



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

GMS-Magazin

Informationen für Mitglieder



Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen
Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)
gegründet 1979 | erscheint 3 x jährlich

Redaktion

Christoph Glaus, Chefredakteur, Richterich & Partner AG
Seestrasse 25, 8702 Zollikon, Telefon 044 499 50 00
E-Mail christoph.glaus@richterich-partner.ch

Redaktionsschluss für Nr. 81 | Juni 2014

16. Mai 2014

Insertionspreise

1/1 Seite: CHF 700.– | 1/2 Seite: CHF 400.–
20 % Rabatt bei 3 x Erscheinen

Gestaltung, Typografie & Druck

Feldner Druck AG, Esslingerstrasse 23, 8618 Oetwil a.S.
Telefon 043 844 10 20, E-Mail info@feldnerdruck.ch



Rudolf Läubli, Präsident GMS

Vom Journal zum Magazin

Zu einem Verein, einer Gesellschaft, gehört die Öffentlichkeitsarbeit, und zwar nach aussen aber auch nach innen gerichtet. Die GMS orientierte seit 1988 mit einer regelmässigen Publikation «GMS-Information» primär nach innen. Ihr Zweck war, die Mitglieder über relevante Gesellschafts-Internas, im Vorstand behandelte Fragen, Zukunftsaussichten, militärhistorische News etc. zu informieren.

Im Jahre 2005 wurde die «GMS-Information» zum «GMS-Journal» umbenannt. Am Anfang war die Themensetzung des «GMS-Journals» sehr breit gefächert. Mit der Zeit hat es sich nach und nach zu einer Plattform für Berichte von durchgeführten GMS-Reisen entwickelt. Das Format A5 wurde im Zeitalter der Digitalbilder immer mehr zu einem einschränkenden Faktor. Frau Heidi Willumat hatte bereits 2011 darauf hingewiesen, dass die GMS-Publikation mit Vorteil im Format A4 publiziert werden sollte. Der Vorstand nahm die diversen Hinweise betreffend GMS-Journal auf. Eine Arbeitsgruppe «Marketing» wurde gebildet. Eine inhaltliche Änderung des «GMS-Journals» drängte sich somit auf.

In meinem Editorial des GMS-Journals 2013-3 habe ich bereits auf die Arbeitsgruppe «Marketing» hingewiesen. Dabei wurde die Sachbearbeitung betreffend der Kommunikation nach innen dargelegt. In Ihrer Hand halten Sie nun das erste Exemplar des neuen GMS-Magazins. Der GMS-Vorstand hat der von der Arbeitsgruppe «Marketing» vorgeschlagenen Bezeichnung «MS-Magazin» zugestimmt. Der neue Name soll signalisieren, dass es sich um ein vielseitiges Informationsblatt handelt, welches dem Leser über Interessantes aus unterschiedlichen Themenbereichen der Schweizer Armee und

Militärhistorie berichten soll. Zusätzlich zu den traditionellen Reiseberichten sollen Beiträge aus folgenden Bereichen publiziert werden:

- Mutationen im Vorstand und den Reiseleitern
- Militärgeschichtliche Reportagen und Hintergrundberichte
- Hinweise auf armeeroffizielle Anlässe und befreundete Organisationen
- Leserbriefe, Kolumnen, Interviews, usw.

Der erweiterte Zweck dieses Magazins ist nun auch im Erscheinungsbild sichtbar. So präsentiert sich das neue Medium in einem rundum erneuerten Kleid – aber auch der Inhalt soll, nebst der Information der Mitglieder, ein grösseres Zielpublikum ansprechen können. So werden zum Beispiel vermehrt Reiseberichte in der Form einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Reisetema abgedruckt werden, Hintergrundinformationen geliefert und detaillierten Fragestellungen nachgegangen werden können. Zudem soll diese Publikation allen Mitgliedern aktiv eine Plattform bieten, sich über das Magazin und die Artikel kontrovers auszutauschen und möglicherweise können gewisse Reportagen sogar dazu anregen, sich selbst in Form eines Leserbriefs oder Kommentars in den Diskurs einzubringen.

Ein letzter Hinweis in eigener Sache: Da ich an der nächsten GMS-Generalversammlung als Präsident zurücktreten werde, ist dies mein letztes Editorial. Die während meinen fünf Amtsjahren publizierten 15 Editorials haben mir eine wertvolle Plattform geboten, um Ihnen meine Auffassung und einige grundsätzliche Gedanken darzulegen.

Ich freue mich dieses Amt nun an meinen noch zu bestätigenden, kompetenten Nachfolger Eugen Hofmeister übergeben zu dür-

fen und möchte mich bei dieser Gelegenheit für seine Bereitschaft und sein Engagement bedanken und ihm für seine Tätigkeit als GMS-Präsident alles Gute wünschen.

Ich wünsche der GMS-Gemeinschaft eine erfreuliche Zukunft und viele unvergessliche Erlebnisse.

Freundliche Grüsse, Ihr
Rudolf Läubli, Präsident GMS

) Gönner und Spender 2014 – Dank an unsere Mitglieder

Die GMS ist auf die Einkünfte aus Sponsoring (Gönnerbeiträge und Spenden) angewiesen, um militärhistorisches Wissen nicht nur mit attraktiven Reisen, sondern auch durch besondere Projekte (z.B. Schriftenreihe) oder Veranstaltungen (z.B. Tagungen mit attraktiven Referenten) sowie mit Hilfe des Bücherdienstes zu vermitteln und zu fördern.

Antiquariat Peter Petrey, Zürich
Bibliothek am Guisanplatz, Bern
André Blattmann, Lugnorre
René Henggeler, Zürich
Hans Leu, Küsnacht
Dr. Verena Marty, Zollikon
Alfred Müller, Baar
Kurt Vetter, Minusio
Rudolf Wicki, Hinwil
Karl Widmer, Münchenbuchsee
Hotel Storchen, Zürich

Der Vorstand dankt allen Gönnern und Spendern für ihre Grosszügigkeit zum Wohle der Gesellschaft.

INHALTSVERZEICHNIS

3 Editorial

Rudolf Läubli, Präsident GMS

5 Aktuelles aus dem Vorstand

6 News aus dem Reisebüro

Martin Budinsky, Reisebüro Schmid

4

8 Bücherdienst

Ruedi Widmer, Betreuer Bücherdienst

9 Herbsttagung

Dieter Kläy, GMS-Vorstand

10 Frühjahrstagung

Hans Rudolf Fuhrer, Betreuer Schriftenreihe

13 Geheimwaffe Lastensegler – Lautlos von oben

Kaj-Gunner Sievert, GMS-Reiseleiter

18 Trouvailles aus dem Reisebüro

Barbara und Jürg Stüssi, GMS-Reiseleiter

Georges Bindschedler, GMS-Reiseleiter

Div (aD) Dominique Juilland, GMS-Reiseleiter

21 Battle of Britain

Michael Grimmer, GMS-Mitglied

27 Berlin – Leipzig – Dresden

Hannelore Karst, GMS-Mitglied

32 Erfolgreiche Gotthardreisen

Peter Baumgartner, GMS-Reiseleiter

34 Wem gehört was war

Hans Rudolf Fuhrer, Betreuer Schriftenreihe

37 GV-Unterlagen

45 Hinweis zum Tagungsort

46 Ausschreibungen

Auf die Generalversammlung 2014 haben die nachfolgenden Vorstandsmitglieder ihre Demission eingereicht.

- ▶ Brigadier (a D) Rudolf Läubli, Präsident der GMS, Bern
- ▶ PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Mitglied des Vorstands, Meilen
- ▶ André Rüegg, Mitglied des Vorstands, Schwerzenbach

Die grosse Arbeit von Rudolf Läubli und insbesondere jene von Dr. Hans Rudolf Fuhrer wird in der nächsten Ausgabe des GMS Magazins ausführlich gewürdigt. Bereits an dieser Stelle bedankt sich der Vorstand im Namen aller GMS-Mitglieder für deren geleistete Arbeit und Engagement während vieler Jahre.

Eugen Hofmeister – neuer Präsident der GMS

Mit Divisionär (a D) Eugen Hofmeister meint der Vorstand, einen geeigneten Nachfolger für Rudolf Läubli als GMS Präsident gefunden zu haben. Anlässlich der Generalversammlung soll er zur Wahl vorgeschlagen werden.



Portrait von Eugen Hofmeister

Der gebürtige Luzerner, geboren am 11. März 1949, beendete nach seiner obligatorischen Schulzeit in Luzern seine Lehrzeit als Tiefdruckretoucheur an der grafischen Fachschule in Zofingen. 1968 gewann er eine Auszeichnung am Wettbewerb von «Schweizer Jugend forscht» mit einer astronomischen Arbeit, welche ihm später die Möglichkeit einer Berufung an das Observatoire de Genève als Forschungsfotograf ermöglichte.

1973 trat Eugen Hofmeister in das Instruktionkorps der Infanterie ein. Als Einheitsinstruktor wurde er in der Infanterieschule Luzern und anschliessend als Klassenlehrer an

den Infanterieoffiziersschule Bern eingesetzt. Nach Absolvierung des Infantry Officer Advanced Course in Fort Benning (USA) war Eugen Hofmeister am Kommando der Zentralschulen und jenem der Generalstabskurse tätig.

Nach einem Jahr als Kommandant der Infanterierekrutenschule Zürich wurde Eugen Hofmeister Chef der Operationsabteilung in der Untergruppe Front. Per 1. Januar 1998 ernannte ihn der Bundesrat unter gleichzeitiger Beförderung zum Divisionär zum Unterstabchef Operationen. Am 1. Januar 2000 übernahm er das Kommando der Felddivision 8 und führte im letzten Jahr ihres Bestehens in Personalunion zusätzlich noch das Kommando des Feldarmeekorps 2. Von 2004 bis 2009 führte er die Territorialregion 2. Von August 2009 bis zu seiner Pensionierung 2011 war er Chef des Armeestabs und gleichzeitig Stellvertreter des Chefs der Armee.

Als Milizoffizier führte Eugen Hofmeister eine Füsilierkompanie, später eine Schwere Füsilier-, also Mw Kompanie. Als Bataillonskommandant kommandierte er das Füsilierbataillon 42. Dazwischen und später diente er als Generalstabsoffizier in verschiedenen Funktionen im Stab seiner Heimatdivision, der Felddivision 8.

Nebst seinem Engagement für diverse Vereine (Sicherheitspolitisches Forum Zentralschweiz, Kantonale Offiziersgesellschaft Luzern, Stadtschützen Luzern, Clausewitz-Gesellschaft, Jazzclub Luzern, Schweizerischer Alpenclub, GMS) interessiert sich Eugen Hofmeister für Sport (Jogging, Bergtouren, Skifahren), Reisen, Fotografieren und Geschichte – insbesondere natürlich für Militärgeschichte.

In der GMS leitete Eugen Hofmeister verschiedene taktisch-operative Reisen mit Schwergewicht auf die Einsatzplanungen Grosser Verbände im Kalten Krieg. In diesem Jahr leitet er die GMS-Reise (05-2014) nach Kroatien und Bosnien mit Thema «Jugoslawienkrieg 1991-95».

Christoph Glaus – neues Vorstandsmitglied der GMS

Seit Beginn 2013 beschäftigte sich die Arbeitsgruppe Marketing intensiv mit der Konzepterarbeitung eines zeitgemässen Erscheinungsbildes unserer Gesellschaft und der dadurch erhofften Werbung neuer Mitglieder. Das vorliegende GMS-MAGAZIN ist eines der Produkte dieser Arbeit. Christoph Glaus war an der Konzeption massgeblich beteiligt und erklärte sich erfreulicherweise be-

reit, die künftige Herstellung des MAGAZINS zu verantworten. Anlässlich der bevorstehenden Generalversammlung soll er zur Wahl in den GMS-Vorstand empfohlen werden.



Portrait von Christoph Glaus

Schon während den Studienjahren zur Philosophie und Religionswissenschaft an der Universität Basel, arbeitete er für die Kulturredaktion der Basler Zeitung. Anfangs noch als einfacher Praktikant, arbeitete er schon bald als redaktioneller Mitarbeiter. Während zwei Jahren schrieb er diverse Artikel, Kolumnen und versuchte sich zudem als Blattmacher, bevor er Ende 2012 als Kommunikationsberater für die Richterich & Partner AG in Zollikon zu arbeiten begann.

Wie kam es also, dass ich als Verantwortlicher des GMS-Magazins nun zu Ihnen spreche? Durch die Arbeit für Jörg Röthlisberger, CEO der erwähnten Agentur und Chef der Marketinggruppe der GMS, eröffnete sich eine Möglichkeit diese Herausforderung anzunehmen.

Als Mitglied der GMS interessiere ich mich sehr für Politik und Weltgeschichte – nicht ganz unwesentlich daran beteiligt ist mein Interesse für Philosophie und Religionswissenschaft. Jede Erkenntnis über den Mensch kann nur basierend auf Erfahrungen gemacht werden und somit aus dem Blickwinkel der Historie, des Vergangenen. Deshalb ist es mir ein besonderes Vergnügen mit der Gestaltung dieses Magazins diesen Blick verschärft – manchmal kontrovers, manchmal fordernd – mit Ihnen zu teilen. In diesem Sinne freue ich mich auf spannende Artikel und noch spannendere Diskussionen. Zögern Sie also bitte nicht ihre Meinung über das Magazin mit mir zu teilen – wer weiss, vielleicht findet sich so möglicherweise schon bald ein neuer Redaktor fürs Magazin aus den Reihen der GMS.

ZWISCHEN HIMMEL UND HÖLLE

Wenn die Mitglieder der GMS eine Reise tun, dann tun sie das oft auch mit dem Flugzeug. Die Freiheit ist über den Wolken durch zunehmenden Flugverkehr und behördliche Auflagen nicht mehr ganz so grenzenlos, wie sie es einmal war. Im Bodennebel der Reisebürolandschaft war sie es allerdings noch nie. Angetrieben von einem enormen Konkurrenzdruck ermöglicht die Informationstechnologie den Fluggesellschaften, ständig an neuen Absatzmodellen zu basteln. Diese sind heute derart kompliziert, dass eine nicht standardmässige Flugbuchung für ein Reisebüro heute aufwendiger und nervenaufreibender ist denn je.

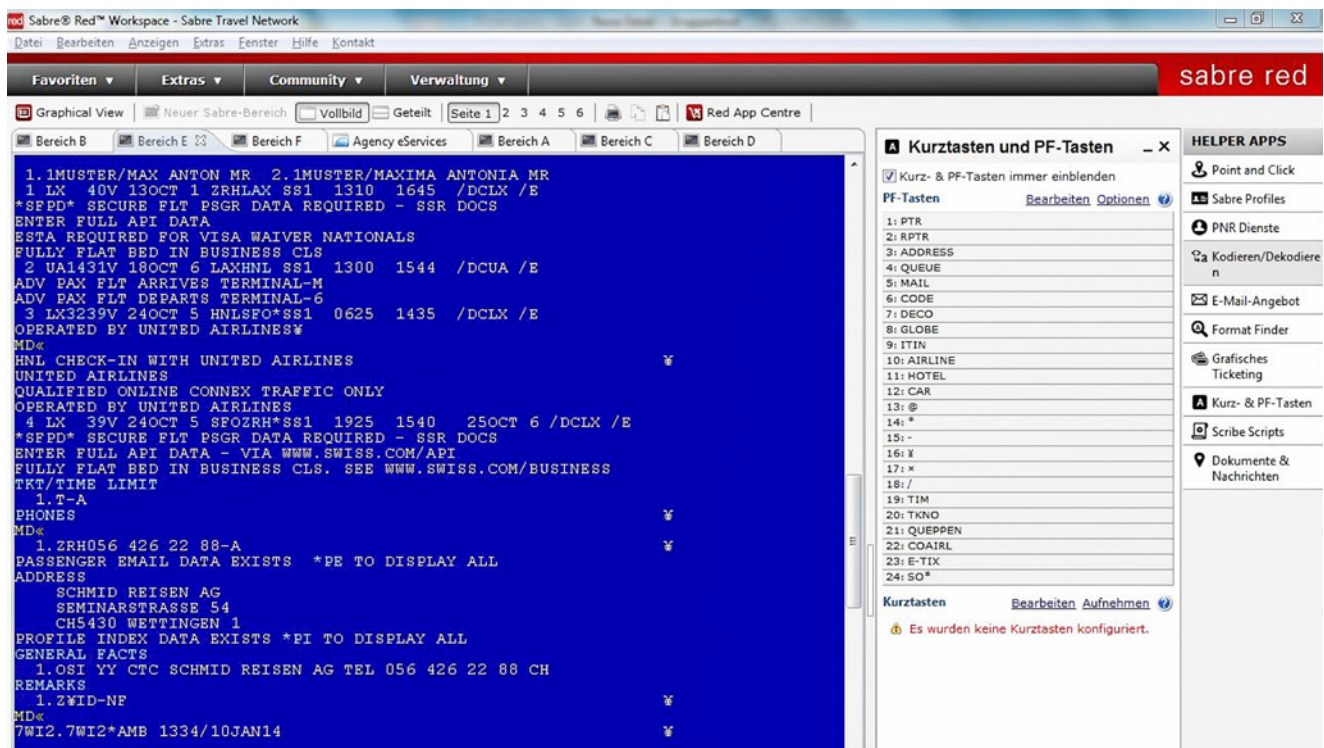
Pionierleistungen vor dem Internetzeitalter

Bereits in den 1960er Jahren tüftelten die Fluggesellschaft American Airlines und das Informatikunternehmen IBM im Rahmen einer gemeinsamen Initiative an einem computergestützten Informations- und Buchungssystem. Dieses musste den Reisebüros in den damals noch regulierten Luftverkehrsmärkten auf rudimentären Computern in erster Linie Flugpläne und einige wenige Flugtarife anzeigen können. Nach der Liberalisierung des US-amerikanischen Luftverkehrsmarktes durch den «Airline Deregulation Act» 1978 waren die Fluggesellschaften plötz-

lich gezwungen, ihre Flugpläne und Flugpreise laufend den sich verändernden Marktbedingungen anzupassen. In der Folge stieg die Anzahl Flugtarife alleine der Fluggesellschaften in den USA von ungefähr 400.000 innerhalb eines Jahres auf mehr als sieben Millionen. Mithilfe der Computer musste man die Tarife nun auch nicht mehr für eine bestimmte Zeit gleich lassen, sondern man konnte sie in Echtzeit der Konkurrenz anpassen. Die Airlines machten davon derart gebrauch, dass von den erwähnten 7 Millionen täglich mehr als 10.000 geändert wurden. Das war vor 35 Jahren und nur in den USA. Man stelle sich das entsprechende Datenvolumen heutzutage vor!

Das ursprüngliche Pionierwerk von American Airlines und IBM musste sich im Anschluss nach und nach anderen Fluggesellschaften öffnen. Hotelketten, Mietwagenfirmen, Eisenbahnen und Kreuzfahrtreedereien wurden an die Reservationssysteme angeschlossen, bis sich diese schliesslich als eigenständige Unternehmen von den Leistungsträgern abkoppelten. Lange bevor das Internet «erfunden» war, verfügte die Tourismusindustrie damit über weltumspannende, Informationen bündelnde Systeme, deren Benutzung allerdings nur speziell geschulten Reisebüro- und Airlinespezialisten möglich war. Prozesse wurden laufend harmonisiert, die IATA

Wie vor 50 Jahren: Bildschirmansicht einer Flugbuchung von Zürich nach Honolulu im globalen Reservationssystem «Sabre» – noch ohne Kommentare der Fluggesellschaften.



(International Air Transport Association) etablierte eine eigene Bank, die ebenfalls an die Buchungssysteme angeschlossen wurde und über die bis heute Flugbillette weltweit abgerechnet werden. Das Reisen wurde einfacher, planbarer und kostengünstiger.

Dass die viele Jahre später aufkommende Internettechnologie in Verbindung mit der Erfindung des Personal Computers dem Endkunden die heutigen Direktbuchungsmöglichkeiten eröffnete, ist bekannt. Während sich die Systeme also ein Stück weit dem Endkunden geöffnet haben, hat das Internet der Reiseindustrie die Arbeit erschwert. Paradoxerweise tüfelt heute wieder jede Fluggesellschaft an vermeintlich günstigeren, eigenen Systemen und macht damit die Bemühungen der Reservations-system-Pioniere zunichte. Insbesondere im Gruppenreisebereich muss sich das Reisebüro der GMS wieder für jede Airline an ein separates Reservationsportal mit unterschiedlichen Funktionsweisen, eigenen Regeln und Passwörtern anpassen. Der Name eines Gruppenreisenden wird heute wieder 3-4 mal von Hand abgeschrieben. Der Grund: die globalen Informationssysteme verlangen pro Ticket eine kleine Gebühr, um ihre Entwicklungs- und Serverkosten zu finanzieren. Das Internet scheint eine kostenlose Alternative zu sein.

Mathematiker oder Touristiker?

Ursprünglich war die Informationstechnologie im Reisesektor also dafür gedacht, den Reisebüros aus einer Datenfülle den gezielten Zugriff auf Informationen zu ermöglichen. Gleichzeitig haben sie die Airlines aber auch inspiriert, erst recht viele Optionen zu schaffen. Für einen einzelnen Flug von A nach B halten die Fluggesellschaften heutzutage eine unüberschaubare Tarifvielfalt bereit: Es gibt die bekannten 3 Komfortklassen (First, Business, Economy) à je 6 - 20 Unterklassen. Dann sind da Hoch-, Zwischen- und Nebensaisontarife, Retour- und Einwegtarife (wobei der Einwegtarif keineswegs halb so teuer ist wie der Retourtarif), solche für Gruppen- und Einzelreisende, Leisure- und Businesskunden, für Erwachsene, ganz kleine und etwas grössere Kinder. Weiter gibt es Tarife für spezielle Zielgruppen (Expats, Seeleute, Musiker etc.) und wiederum andere nur fürs Internet, für die Reisebüros oder einen bestimmten Kunden.

Doch das ist erst der Anfang. Die erwähnten Tarife unterscheiden sich nämlich nicht nur

im Preis, sondern damit verbunden auch in den zugrunde liegenden Regeln. Und davon gibt es viele. Je nach Tarif gelten andere Umbuchungs- und Annullationsbedingungen, man darf sie nicht vor und nicht nach einem bestimmten Datum verkaufen, man kann sie später unterschiedlich gut und gegen verschieden hohe Beträge auf eine höhere Klasse wechseln, man kann sie unterschiedlich lange oder gar nicht reservieren (um dazwischen den Kunden anzurufen und ihn zu beraten) und natürlich kann man unterschiedlich viel Gepäck mitnehmen.

Und als wäre das nicht genug, besteht jeder dieser unzähligen Tarife mittlerweile aus einem Grundtarif, sogenannten Treibstoffzuschlägen, Flughafentaxen, Kreditkarten-, Buchungs- oder Ticketausstellungsgebühren, die das Reisebüro jeweils über unterschiedliche Kanäle abrechnen muss. Man kennt das Phänomen unter dem Begriff «unbundling» oder Entbündelung.

Man wagt kaum daran zu denken, was mit diesen vielen Tarifen passiert, wenn man sie mit den vielen Tarifen einer anderen Fluggesellschaft kombinieren muss. Ja dann wird's erst recht kompliziert. Und sollte dem Reisebüroarbeiter bei seiner Arbeit einmal ein Fehler unterlaufen, dann bestraft ihn die Airline umgehend mit einem sogenannten Penalty, also einer Busse, die über die globale Airlinebank automatisch belastet und eingezogen wird.

Die Gruppenreise im Fokus

Das GMS Mitglied reist in der Gruppe. Betrachten wir deshalb die Oberkategorie «Gruppentarife» etwas genauer. Wenn 10 oder mehr Personen gleichzeitig mindestens einen Teilabschnitt (Segment) einer Flugreise gemeinsam fliegen, sind dafür bei den Fluggesellschaften spezielle Gruppenabteilungen zuständig.

Das Positive vorweg: Ein Gruppentarif ist für jeden Gruppenteilnehmer identisch und verändert sich im Gegensatz zum dynamischen Individualtarif über mehrere Monate nicht. Das macht eine Reiseausschreibung in einem Katalog überhaupt erst möglich. Das Reisebüro kann also bei den meisten Airlines (nicht aber bei Air Berlin und Low Cost Airlines) ein sogenanntes Kontingent an Plätzen zu einem fixen Preis reservieren, ohne es sofort bezahlen zu müssen. Es gilt eine Mindestabnahme von 70%. Jeden Platz, den das Reisebüro nicht mit einem Kunden belegt, muss es voll bezahlen.

Negativ fällt ins Gewicht, dass ein Gruppentarif in den meisten Fällen nicht mit anderen Fluggesellschaften kombiniert werden kann, auch nicht mit Codesharepartnern und nicht einmal mit den eigenen Tochterfluggesellschaften (Lufthansa, Swiss, Austrian). Deshalb fliegt die GMS oft mit ein- und derselben Fluggesellschaft hin- und zurück, obwohl es vielleicht zeitlich und auslastungsmässig bessere Verbindungen mit verschiedenen Airlines gäbe (Beispiel Istanbul: Swiss hin, Turkish Airlines zurück). Wobei die Kombinierbarkeit nicht grundsätzlich von einem Regulator verboten ist, sondern vom guten Willen der Airlines abhängt: bei den engagierten, kundenorientierten Kollegen von Austrian Airlines zum Beispiel sind fast alle Kombinationen möglich. Die in den Medien gelobte Swiss hingegen, deren Ruf unter Reisebüros bereits wieder im Bereich von arrogant angesiedelt werden muss, nimmt sich diese Mühe nicht. In Bezug auf die GMS Reise «Pearl Harbour» beispielsweise streitet das GMS Reisebüro mit der mittlerweile personell dezimierten und von Zürich nach Basel verlegten Gruppenabteilung seit Monaten um einen durchgängigen Gruppentarif von Zürich über Los Angeles (Swiss) nach Hawaii (United Airlines). Schliesslich besteht zwischen Swiss und United Airlines ein Codeshare-Abkommen. Klappt das nicht, müssen die Mitglieder der GMS bereits ab Zürich mit dem schlechteren Produkt der United Airlines Vorliebe nehmen, oder in Los Angeles die Koffer entgegen nehmen und erneut einchecken. Die hohe Profitabilität der Swiss fordert hinter den Kulissen ihren Tribut.

Am 13. Juli 1913 überquerte Oskar Bider erstmals erfolgreich die Alpen. Vor hundert Jahren formierte sich die Schweizer Luftwaffe. Heute fliegen wir in hochkomplexen Flugzeugen sicher rund um die Welt, entwickelt von den besten Ingenieuren und geflogen von ambitionierten Piloten. Doch der Kauf eines Sitzplatzes in einem dieser Flugzeuge ist heute noch in den meisten Fällen ein extrem unproduktiver, zeit- und nervenaufreibender Prozess. Wir danken den mutigen Pionieren und engagierten Kollegen in den Flugzeugen und am Boden und hoffen, dass wir das dereinst auch von den Marketing- und Vertriebsleuten der Fluggesellschaften sagen können.

Martin Budinsky, Reisebüro Schmid

BÜCHERDIENST

AUFTRAG UND AUFGABEN DES BÜCHERDIENSTES

8



In der Regel zelebriert sich der Bücherdienst nicht selbst, sondern informiert seine Kunden recht nüchtern dreimal pro Jahr über die Tage der offenen Türe mit jeweils einem Hinweis im bisherigen Journal sowie mit einem Flyer, welcher den Mitgliedern der GMS zusammen mit anderen Informationen des Vorstandes zugestellt wird.

Deshalb nutzen wir die Chance, in der ersten Ausgabe des Magazins den Bücherdienst etwas ausführlicher vorstellen zu können und dies mit einem Appell an seine Kunden zu verbinden. Der uns erteilte Auftrag ist in den Statuten der GMS summarisch formuliert und lässt deshalb einen grossen Spielraum für dessen Interpretation und Umsetzung zu. Wir verstehen den Auftrag so, Dienstleistungen zu Gunsten der Mitglieder der GMS zu erbringen und idealerweise den Aufwand aus den Erträgen zu decken. Dieser Aufwand umfasst:

Bewirtschaftung eines interessanten Angebots von militär- und allgemein historischen Büchern, welches durch die unentgeltliche Übernahme von privaten Beständen und durch Einkäufe von Restbeständen alimentiert wird, und die Bewirtschaftung von Restbeständen an Reisedokumentationen und GMS Jahresschriften.

Bewirtschaften heisst: Bücher, Reisedokumentationen und GMS Jahresschriften abholen/entgegen nehmen, Listen von Angeboten erstellen und 3 bis 4-mal jährlich auf der

Homepage veröffentlichen sowie die hoffentlich zahlreich eingehenden Bestellungen ausführen. Nicht bestellte Bücher werden in einer Liste zusammengefasst, welche mit der Zeit einen Teil des verfügbaren Inventars an Büchern und Schriften darstellt. Weil dieser Teil jedoch nur den kleineren Anteil am Gesamtinventar darstellt, würden wir es begrüßen, wenn Interessenten uns mit der Suche nach bestimmten Werken beauftragten. Die Verhaltensänderungen der Bücherfreunde im Umgang mit dem Buch zu Gunsten elektronischer Publikationen bringt es mit sich, dass unsere Angebote die Nachfrage erheblich übersteigen. Deshalb sind wir bestrebt, unsere treuen Kunden zu pflegen; wir führen eine Liste mit noch unerfüllten Wünschen und bieten ihnen neu eingehende Bücher persönlich an, ehe sie auf der Homepage veröffentlicht werden.

Bücherfreunde wollen aber nicht nur in Listen stöbern, sondern in Büchern schmökern, ehe sie sich für einen Kauf entscheiden. Für diese sind die Tage der offenen Türe gedacht, welche aus unserer Sicht aber viel intensiver besucht werden könnten. Seit unsere Angebote im Internet publiziert werden, zählen wir auch immer mehr Interessenten und Käufer, welche nicht Mitglied der GMS sind. Wir würden es deshalb begrüßen, dass GMS Mitglieder ihre Bekannten und Freunde vermehrt für den Besuch der Tage der offenen Türe bewegen, auch wenn sie (noch) nicht Mitglieder unserer Gesellschaft sind.

Die Mitarbeitenden des Bücherdienstes sind bestrebt, diesen im Sinne seines Gründers, dem Ehrenmitglied Arturo Barbatti, engagiert und mit Freude weiterzuführen und die Nutzung dieses Dienstes erleben wir als Dank für unsere ehrenamtlichen und unentgeltlich erbrachten Aufwendungen.

Ruedi Widmer, Betreuer Bücherdienst

Im laufenden Kalenderjahr sind die Türen des Antiquariates an den folgenden Tagen und Zeiten geöffnet:

Dienstag 15. April 2014
10.00-12.30 Uhr und
13.30-17.00 Uhr

Donnerstag 17. April 2014
10.00-12.00 Uhr und
14.00-18.00 Uhr

GMS Bücherdienst, Hardturmstrasse 315,
Postfach 266, 8037 Zürich,
rudolf.widmer-gms@bluewin.ch,
Telefon 079 632 90 71

60 JAHRE SCHWEIZER KOREAMMISSION

Das mit über 100 Personen gut besuchte Herbstsymposium 2013 war der Koreamission gewidmet. Seit 60 Jahren leisten Schweizer Dienst in der NNSC (Neutral Nations Supervisory Commission for the Armistice in Korea).



Unsicherer Frieden: Die «Brücke ohne Wiederkehr» war lange Zeit der einzige Grenzübergang zwischen Nord- und Südkorea. Copyright, Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2007.

Am 7. Juli 1953 wurde das Eidgenössische Militärdepartement vom Bundesrat ermächtigt, bewaffneten Schweizer Armeeinghörigen für die damals zwei Kommissionen NNRC (Neutrale Heimschaffungskommission für Kriegsgefangene) und NNSC (Neutrale Überwachungskommission für den Waffenstillstand zwischen den beiden Korea) vorzubereiten. Das war auch die Geburtsstunde der militärischen Friedensförderung der Schweiz. GMS-Mitglied Clemens Sager berichtete über seine Erfahrungen in den Jahren 1955 und 1956. Divisionär Jean-Jacques Joss und Oberstleutnant Marc Ehrensperger beleuchteten die Koreamission aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in jüngster Vergangenheit.



Vorbereitung: Instruktionen in der Berner Kaserne für das erste Kontingent der schweizerischen Delegation. Copyright, Diplomatische Dokumente der Schweiz, dodis.ch/dds/319

Das Waffenstillstandsabkommen wurde nicht von den Regierungen, sondern von den Generälen unterzeichnet. Aufgabe der stationierten Offiziere war es, in 5 in Nord- und 5 in Südkorea gelegenen Ports of Entry Bewegungen von Kriegsmaterial und militärischem Personal zu überwachen. Anhand persönlich gemachter Fotos und Filme gewährte Clemens Sager, 1955/56 als Leutnant in der Neutralen Überwachungskommission am 38. Breitengrad stationiert, einen spannenden Einblick in eine wichtige Phase des Kalten Krieges. Die Reise von der Schweiz nach Korea musste er damals in 8 Einzelflügen aus der Schweiz über Frankfurt am Main, Island, Neufundland, San Francisco, Hawaii, Tokio und Seoul bewältigen, was mehrere Tage in Anspruch nahm. Damals lautete der Auftrag «überwacht, beobachtet, inspiziert» und untersucht die Bewegungen von Einheiten sowie Truppenverschiebungen, den Ersatz von Kampfflugzeugen, gepanzerten Fahrzeugen, Waffensysteme und Munition an den je 5 «Ports of Entry» im Norden und im Süden. Daneben bestand die Tätigkeit der Schweizer Offiziere auch aus Kurierdiensten, im Austausch mit den anderen Delegationen und der lokalen Bevölkerung und anderen Tätigkeiten. Clemens Sager blieb später beruflich mit Südkorea verbunden und besuchte 2002 auch den Norden.

Dass auch 60 Jahre nach Abschluss des Waffenstillstandes ein Engagement der Schweiz



Abschied: Das erste Kontingent der schweizerischen Delegation verlässt den Flughafen Kloten in Richtung Korea. Copyright, Diplomatische Dokumente der Schweiz, dodis.ch/dds/320

am 38. Breitengrad Sinn macht, zeigten Divisionär Jean-Jacques Joss, Delegationsleiter von 2007 bis 2012, und Marc Ehrensperger, Operationsofficer von 2010 bis 2011. In diese Zeit fiel die Erweiterung der Delegationsaufgaben. Neu kamen Tätigkeiten im Bereich der Information, der Aus- und Weiterbildung, Observation (Verifikation) und Untersuchungen (Investigation) dazu. Am Beispiel der Spezialuntersuchung «Austausch von Artilleriefuehrer bei der Insel Yeonpyeong» erläuterte Marc Ehrensperger, wie wichtig die Rolle der Schweizer Delegation ist. Im Rahmen einer neutralen Untersuchung konnten Ursache und Entwicklung des gegenseitigen Artilleriebeschusses zwischen Nord- und Südkorea vom 23. November 2010 eruiert werden. Ebenso konnte nachgewiesen werden, dass Nordkorea ein Artillerieübungsschiessen des Südens zum Anlass nahm, die südkoreanische Insel Yeonpyeong vorsätzlich zu beschliessen. Die Untersuchungsergebnisse wurden dem UN-Sicherheitsrat übermittelt. Auch 60 Jahre nach dem Schluss des Waffenstillstandsabkommens bleibt offen, wie sich die geopolitische Lage auf der koreanischen Halbinsel entwickeln wird. Die Schweiz wird im Rahmen der NNSC nach wie vor eine wichtige Funktion zu erfüllen haben.

Dieter Kläy, GMS-Vorstand



Instruktion: Das Überwachungskorps der schweizerischen Delegation erhält weitere Anweisungen. Copyright, Diplomatische Dokumente der Schweiz, dodis.ch/dds/322

DER ERSTE WELTKRIEG IN DEN GMS TAGUNGEN 2014

Die beiden GMS Tagungen 2014 (22.2. und 8.11.) haben den «Grossen Krieg», wie ihn die Franzosen und Briten immer noch nennen, zum Leitthema. Der im August 1914 ausgebrochene Krieg, der sich innert weniger Tage vom lokalen Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn zum europäischen und schliesslich zum Weltkrieg steigerte, wird heute durch viele Historiker als Beginn eines zweiten Dreissigjährigen Kriegs verstanden. Diese Interpretation hat viel für sich, sind doch die Gründe, welche zum zweiten «Grossen Krieg» 1939–1945 führten, aufs Engste mit den Ereignissen 1914–1918 verknüpft. So betrachtet ist dieser zweite Dreissigjährige Krieg mit gegen 100 Millionen Kriegstoten und unschätzbaren Schäden der blutigste und zerstörerischste der bisherigen Weltgeschichte.

Für den Krieg 1914–1918 stimmt die Aussage des amerikanischen Botschafters in Moskau, George Kennan, der ihn als die «Urkatastrophe» des 20. Jahrhunderts bezeichnet hat.

In den beiden GMS-Tagungen können nur einzelne Aspekte vertieft behandelt werden, im Frühling schwergewichtig der Kriegsbeginn und im Herbst das Kriegsende. Die

eigentliche Ereignisgeschichte der vier Kriegsjahre muss weitgehend ausgeklammert werden. Dies ist aber vertretbar, zumal vorzügliche Überblickswerke dazu erhältlich sind.

Die grosse Illusion

Norman Angell's zweites Buch, das ihn international berühmt machte, trägt den Titel *The Great Illusion* und erschien 1910. Angell stellte die These auf, die globale Vernetzung in Wirtschaft und Finanzwelt verhindere einen zukünftigen Krieg. Als Zusatz führte er aus: Wer meine, ihn gewinnen zu können, unterliege einer grossen Illusion. Jeder Krieg sei nicht nur für die Verlierer, sondern auch für die Sieger immer ein unermesslicher Verlust. Er hat sich mit seiner These getäuscht, aber für den Zusatz leider recht behalten.

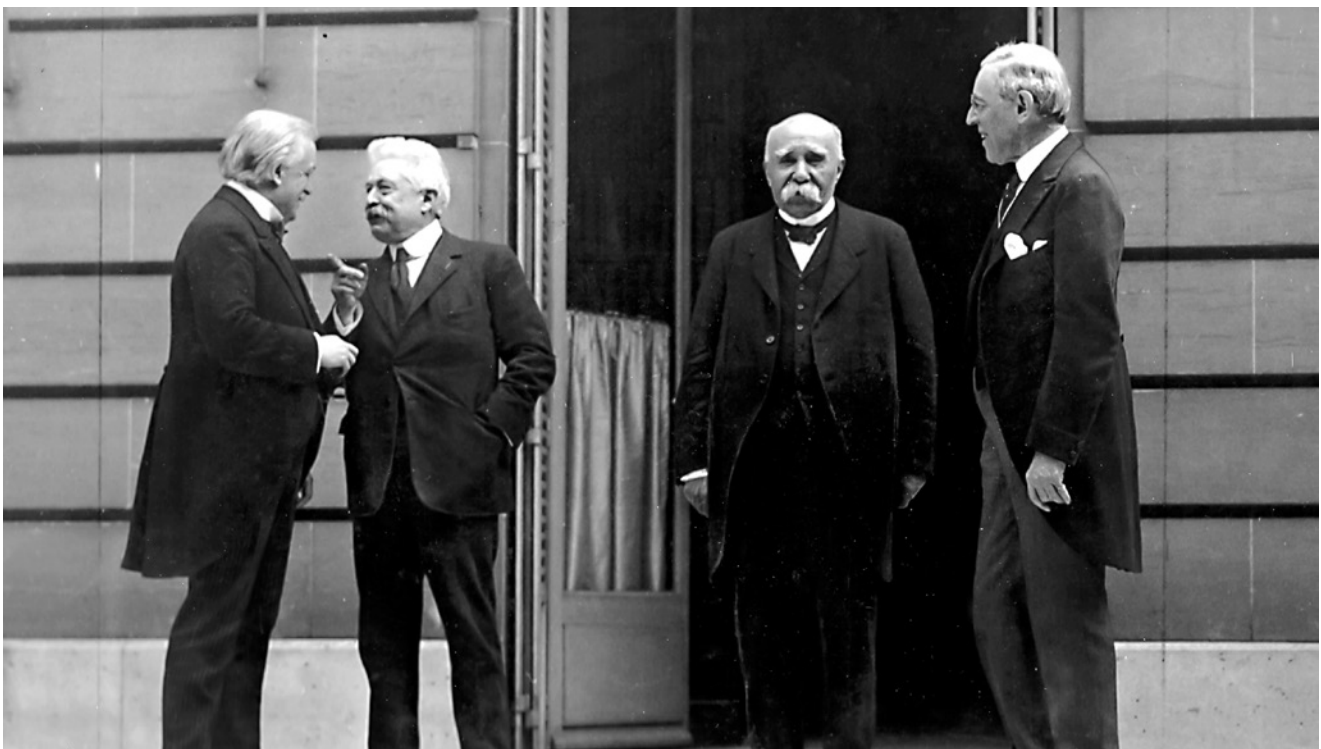
La grande illusion ist der Titel eines Spielfilms von Jean Renoir aus dem Jahr 1937. Er gilt als eines der Meisterwerke der Filmgeschichte. Renoir hat nach dem «Grossen Krieg» den gleichen Titel gewählt wie Angell vor dem Krieg. Die Aussage des Films wird unterschiedlich gedeutet: Die einen sehen

ihn als Spiegelbild der gegenseitigen Illusion, der Krieg sei gewinnbar und bald zu Ende. Darin verwoben sei die Illusion, es werde nach diesem grossen Ringen wieder Frieden sein. «Nie wieder Krieg» war denn auch die Illusion der ersten Jahre der Nachkriegszeit. Hoffnungsvoll scheint im Film auf, alle Völker, Religionen, Rassen und Klassen könnten in Frieden zusammenleben, wenn sie miteinander sprechen würden. Samuel P. Huntingtons Vision für das 21. Jahrhundert lautet: «Kampf der Kulturen» und zerstört damit auch die dritte Illusion.

Hineingeschliddert oder bewusst ausgelöst? Was uns 2014 immer noch interessiert: Warum ist 1914 der «Grosse Krieg» ausgebrochen, obwohl ihn sich niemand vorstellen konnte und sich kaum jemand wünschte?

Ende Juni besuchten britische Geschwader die Hafencity Kiel. Zum ersten Mal seit mehreren Jahren lagen einige der besten Schiffe der britischen und deutschen Flotten nebeneinander vor Anker. «Man veranstaltete Regatten, lud sich zu Banketts ein, auf denen Reden gehalten wurden. Alles war eitel Sonnenschein. Auch der Kaiser war anwesend. Offiziere und Mannschaften ver-

Die Frage nach der Schuld: Die «Grossen Vier» (von links): David Lloyd George, Vittorio Emanuele Orlando, Georges Clemenceau und Woodrow Wilson bei den Verhandlungen in Versailles.



brüdernten sich miteinander und unterhielten sich an Bord und an Land auf das Beste. Arm in Arm wanderten sie durch die Strassen der gastfreundlichen Stadt und bekundeten ihre gegenseitige Zuneigung durch Einladungen in ihre Messen.» So berichtet der «First Lord of the Admiralty», Winston S. Churchill.

Auch in der Schweiz freute man sich an der prächtigen Landesausstellung in Bern.

Mitten in diese Feststimmung hinein fuhr wie ein Blitz am 28. Juni die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand in Sarajewo. Wie gebannt blickte Europa auf die Entwicklung der Ereignisse. Christopher Clark nennt sie 2013 «Schlafwandler», «wachsam aber blind, von Albträumen geplagt, aber unfähig, die Realität der Gräueltaten zu erkennen, die sie in Kürze in die Welt setzen sollten». Lloyd George, der britische Aussenminister versuchte das Unfassbare nach dem Krieg wie folgt zu fassen: «Keiner der führenden Männer jener Zeit hat den Krieg tatsächlich gewollt. Sie glitten gewissermassen hinein oder besser, sie taumelten oder stolperten hinein, vielleicht aus Torheit.»

Törichte Politiker oder vielleicht eher Zaubelerhlinge? Welche Rolle spielten die Militärs in dieser Tragödie? Wie stellte man sich diesen kommenden Krieg vor? Welches waren die Kriegsziele, die man mit gewaltsamen Mitteln erreichen wollte?

Fragen über Fragen. Greifen wir eine der vielen heraus.

Wer ist schuld an diesem Krieg?

Wir haben an der GMS-Tagung 2/12 mit dem Thema «Friedensschlüsse» die Kriegsschuldfrage andiskutiert.

Sie ist in Paragraph 231 des Versailler Vertrags vom 7. Mai 1919 überaus klar beantwortet:

Der Krieg wurde den Alliierten von den Deutschen und ihren Verbündeten aufgezwungen; die Kriegsschuld liegt ausschliesslich bei Deutschland, beim deutschen und insbesondere beim preussischen Militarismus. Diese Schuldzuweisung war die juristische Legitimation für die Verpflichtung an Deutschland, alle Schäden des Krieges im Sinne von Reparationen zu bezahlen. Die letzte Tranche wurde vor wenigen Jahren beglichen.

Entwicklung der Kriegsschuldfrage

1. Akt Revision: deutscher Beweis der Kriegsunschuld

Deutschland wehrte sich gegen diesen Vorwurf, schuf das «Spezialbüro Bülow» (nach dem Reichskanzler Bernhard Fürst Bülow benannt, später «Kriegsschuldreferat»), welches Beweismaterial dagegen sammelte. Die Ergebnisse wurden von den Alliierten nicht beachtet, erreichten nur, dass die Schuldigen nicht persönlich wie 1945 in Nürnberg vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Dies galt nicht für Kaiser Wilhelm II., den die Holländer aber nicht aus dem Exil auslieferten. Der Kaiser hat jede deutsche und persönliche Schuld in seinen Memoiren von 1922 von sich gewiesen. Desgleichen urteilten monarchistisch-traditionalistische Historiker (u.a. Alfred v. Wegerer) und deutsch-nationale Politiker.

Der mitangeklagte österreichische Kaiser Karl I. versuchte die Schuld abzuwälzen:

«Serbien und Russland haben den Krieg entfacht durch den Mord an Onkel Franz beziehungsweise durch die russische Mobilisierung, und England hat ihn zum Weltkrieg gemacht.» Auch er fand kein Gehör und Österreich-Ungarn wurde in seine Teilmächte zertrümmert wie das Osmanische Reich. Aber auch die Sieger konnten nicht zufrieden sein: Das Zarentum wurde in einer Revolution weggefegt und Serbien kämpft noch heute gegen sein schlechtes Image als Brandstifter. Frankreich, Grossbritannien und Italien haben ihre Grossmachtstellung eingebüsst, auch wenn sie sich dessen noch nicht bewusst waren.

Nur Pazifisten und Kommunisten waren in Deutschland bereit, die Kriegsschuld anzuerkennen. Das mussten sie in der Folge büssen.

2. Akt Kompromiss 1929: Die Schuld ist auf alle verteilt.

«Die Völker haben keinen Krieg gewollt, kein Volk hat ihn gewollt: durch die Borniertheit, Fahrlässigkeit und Böswilligkeit der Diplomaten ist es zu diesem «dümmsten aller Kriege» gekommen.» (u.a. Hans Herzfeld, Gerhard Ritter, Kurt Tucholsky)

In ähnlicher Weise relativierte der Marxismus die deutsche Schuld noch weit bis in den Kalten Krieg hinein. Die Schuld liege im kapitalistisch-imperialistischen System, das überwunden werden müsse. Bestuschew

1967: «Die Untersuchung der Tatsachen zeigt vielmehr, dass die Politik aller Grossmächte einschliesslich Russland, objektiv zum Weltkrieg führte. Die Verantwortung für den Krieg tragen die herrschenden Kreise aller Grossmächte.»

3. Akt Beseitigung des «Schandfriedens» durch Adolf Hitler

Adolf Hitler schrieb schon in «Mein Kampf» 1925:

«Der Kampf des Jahres 1914 wurde den Massen, wahrhafter Gott, nicht aufgezwungen, sondern von dem gesamten Volke selbst begehrt.» Hitler warf der deutschen Regierung vor, «dass sie, um den Frieden nur ja zu erhalten, die günstigen Stunden des Losschlagens immer versäumte». Die Präventivkriegsidee, das Handeln jederzeit in der eigenen Hand zu behalten, machte er zu seiner persönlichen Maxime. Schon 1930 sprach er von der «Kriegsschuldflüge» und von «Wehrverrat», wer eine Schuld anerkenne. 1933 konkretisierte er seine Meinung im Führerwort: Weder der Kaiser, noch die Regierung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Als Konkretisierung erfolgte am 19.10.33 der Austritt aus dem Völkerbund und in der Folge schrittweise die Revision der Versailler Vertragsbestimmungen. Am 30.1.1937 widerrief er die deutsche Unterschrift unter den Artikel 231 und erklärte nach dem Sieg im Westfeldzug im Juni 1940 den Ersten Weltkrieg erst jetzt als beendet.

4. Akt Kompromiss von 1929 anerkannt

In einer gemeinsamen Erklärung von deutschen und französischen Historikern (Gerhard Ritter/Pierre Renouvin) wurde 1951 die sogenannte Geschichtsbuchversion verabschiedet: Die Akten erlauben es nicht, einem Volk den bewussten Willen zum Ausbruch des Krieges zuzuschreiben. So sollte es in den Schulen gelehrt werden.

5. Akt 1960-er Jahre: Kriegsschuld doch bei Deutschland (Fischer-Thesen)

Fritz Fischer veröffentlichte aufgrund neuer Quellen (Öffnung der Archive nach 50 Jahre Sperrfrist) drei Bücher (Griff nach der Weltmacht, Krieg der Illusionen und Bündnis der Eliten). Er kam zu Schluss, dass die deutsche Hauptschuld an beiden Weltkriegen erwiesen sei. Er wies eine Kontinuität der aggressiven deutschen Aussenpolitik seit 1890 nach und

beurteilte das Verhalten Deutschlands in der Julikrise 1914 als bewusstes Hinarbeiten auf einen Krieg.

Die Thesen hatten Wirkung. Diskussionslos anerkannten sie die einen; in der «Fischer-Kontroverse» bekämpften sie die andern.

Als Beispiel nehmen wir den britischen Historiker Niall Ferguson mit seiner Studie «Der falsche Krieg» (Stuttgart 1999). Er untersuchte insbesondere die sog. Julikrise, die Ereignisse nach dem Mord des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand am 28. Juni 1914. Er kam zu drei zu Fischer abweichenden Wertungen:

1. aggressive Politik in der Julikrise. Die Konstellation im August war eine verzweifelte; sie konnte nicht das Ziel einer planvollen Intrige gewesen sein. Die Kriegsangst habe zu einer «Flucht in den Krieg» geführt. Der Wille, man wolle ihn zu einem Zeitpunkt und mit einer Kriegsplanung führen, welche beide in einem Zweifrontenkrieg eine Gewinnchance versprochen, habe zur fatalen Kriegsauslösung geführt.
2. Kontinuität. Das Deutsche Reich hat keine langfristigen Pläne verfolgt wie Fischer behauptet; es sind 1914–1918 keine klaren Eroberungspläne auszumachen; spätere Formulierungen sind spontan entstanden.
3. Mitschuld. Grossbritannien beispielsweise wollte eine deutsche Vorherrschaft auf dem Kontinent und ein Präsenz auf den Weltmeeren verhindern und hat nicht wegen der Verletzung der belgischen Neutralität interveniert, sondern aus eigenen Interessen. Eine weniger egoistische Politik in London hätte mindestens die existenzielle Furcht in Berlin vor einer «Einkreisung» vermeiden können.

6. Akt 2014 neue differenzierte Ergebnisse

Die neuesten Studien (vgl. Literatur) zeigen, dass bis heute niemand bereit ist, die alleinige Kriegsschuld Deutschlands zu vertreten. Die Fischer-Thesen werden als bundesrepublikanische Vergangenheitsbewältigung kritisiert und deshalb als einseitig bezeichnet. Der Bergier-Bericht wird möglicherweise bald als eidgenössische Variante mit vergleichbarer Zielsetzung beurteilt werden.

Frankreich gerät schwach, aber dennoch auf die Anklagebank. Revanchisten schalteten am 31. Juli Jean Jaurès aus, einen einflussreichen Kriegsgegner. Ihr letzter Akt vor

dem Grossen Krieg, den sie anstrebten. «Ils ont tué Jaurès, c'est la guerre.» urteilte man visionär in Paris.

Der Zar und seine Berater werden kritisiert, sie hätten 1914 das Deutsche Reich willentlich zum Aggressor gemacht. Durch eine russische Mobilmachung konnte der deutsche Generalstab unter Zeitdruck gesetzt, zum Handeln gezwungen werden, oder man musste in Berlin den «Schlieffenplan» begraben.

Serbiens Ultrationalismus wird durch Christopher Clark angeprangert, doch muss er sich wohl die Kritik gefallen lassen, dass er 1914 aus der Perspektive der jugoslawischen Zerfallskriege sehe.

Von der Mitschuld Grossbritanniens durch Ferguson haben wir bereits gesprochen.

Wir können gespannt sein, welche neuen Forschungsergebnisse unsere Referenten zu präsentieren haben und wie sie gewichten.

Schuld oder Verhängnis?

Meines Erachtens klar Schuld und zwar eine Mitschuld aller beteiligter Mächte mit unterschiedlicher Gewichtung in den verschiedenen Phasen vor dem Krieg. Alle waren in ihrer Strategie übereinstimmend:

- Nationalismus/Chauvinismus
- Imperialismus (Kolonien)
- Bereitschaft zum Kriege (Militarismus)
- Legitimierung von Gewalt für politische Interessen (Bellizismus)
- Gesetz des Stärkeren (Sozialdarwinismus)
- ideologisches Sendungsbewusstsein (Pan-germanismus, Panslawismus, Greater Britain, Civilisation française, Serbien ist, wo Serben leben).

Alle hatten die verheerende Illusion, es sei ein «letzter» Kampf für den Frieden und für eine bessere Zukunft unvermeidlich.

Abschliessend John Keegan:

«Der Erste Weltkrieg war ein tragischer und unnötiger Konflikt. Er war unnötig, weil die Kette der Ereignisse, die zu seinem Ausbruch führte, während der fünfjährigen Krise, die dem ersten bewaffneten Zusammenstoss vorausging, noch jederzeit hätte unterbunden werden können.»

Niemand hat das ernsthaft genug versucht. Die einseitige Schuldzuweisung im Friedensvertrag zu Versailles an Deutschland ist deshalb meines Erachtens ein schwer-

wiegender Fehler der politischen Akteure der Siegermächte. So demütigt man einen Verlierer nicht ungestraft. Um die Ehre wieder herzustellen, waren in Deutschland und Österreich viele bereit, der nationalsozialistischen Propaganda eine Chance zu geben. Es ist nicht verwunderlich, dass die These entstanden ist, Adolf Hitler sei in Versailles «geboren» worden. Da die «Schandfrieden-These» jedoch identisch ist mit der NS-Propaganda und bei der Annahme der These den Alliierten auch eine Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zukommen würde, hat sie wohl vorerst keine Chance, ernsthaft diskutiert zu werden.

Am wichtigsten scheint mir aber, dass wir 2014 nicht bei den Schuldzuweisungen von 1914, 1919 und 1939 stehen bleiben, sondern heute nicht erneut «Schlafwandler» sind, «wachsam aber blind».

Hansruedi Fuhrer, Betreuer Schriftenreihe

Literatur der Referenten:

Manfried Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburgermonarchie, Böhlau, Wien 2013; Michael Epkenhans/Hans Ehlert/Gerhard P. Groß: Der Schlieffenplan. Analysen und Dokumente, Schöningh, Paderborn 2007; Fuhrer Hans Rudolf, Die Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg. Bedrohung, Landesverteidigung und Landesbefestigung, NZZ, Zürich 1993.

Neue Studien:

Christopher Clark, Die Schlafwandler, DVA, München 2013; Herfried Münkler, Der Grosse Krieg, Rowohlt, Berlin 2013; Oliver Janz, Der Grosse Krieg, Campus, Frankfurt/M 2013; Adam Hochschild, Der Grosse Krieg, Klett-Cotta, Stuttgart 2013; Ernst Piper, Nacht über Europa, Propyläen, München 2013.

Klassiker:

Michael Salewski, Der erste Weltkrieg, Schöningh, Paderborn 2004; Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Schöningh, Paderborn 2009.

GEHEIMWAFFE LASTENSEGLER – LAUTLOS VON OBEN

Schon seit jeher haben Kriege die Entwicklung neuer Waffensysteme, Einsatz- und Verbringmittel sowie Taktiken beschleunigt. Doch nicht jede geheim entwickelte und getestete Technologie konnte sich in gleicher Art und Weise durchsetzen. Im Zweiten Weltkrieg ermöglichte erst der Lastensegler grosse militärische Luftlandeoperationen und er wurde auch recht erfolgreich eingesetzt. Der Höhenflug der «Military Glider» – wie sie im angelsächsischen Raum bezeichnet wurden – ging aber 1945 definitiv zu Ende.

Die Eroberung der Dritten Dimension durch die Armeen führte über den Einsatz von bemannten Fesselballonen für die Beobachtung des Gegners in der «Tiefe der Front», über den Einsatz von vorerst unbewaffneten Aufklärungsflugzeuge zu bewaffneten Jagdmaschinen und immer grösser werdenden Bombern. Diese Entwicklung führte zu einer steten Leistungsverbesserung und einer Ausweitung der Einsatzmöglichkeiten der Flugzeuge. Der Transport von Soldaten hinter die gegnerischen Linien war hingegen aufgrund der technischen Leistungen lange nur in äusserst geringer Anzahl möglich. Zwar konnte man schon Soldaten an Fallschirmen absetzen, doch die beschränkte Kapazität der Absetzflugzeuge schränkte die Wirksamkeit ein. Eine lange Zeit herrschende Einschränkung war zudem, dass nur wenig Material und schon gar kein schweres Gerät transportiert und abgesetzt werden konnte.

Segelflugzeuge als Transportmittel

Es überrascht deshalb nicht, dass die Idee, Segelflugzeuge als Transportmittel zu verwenden, früher oder später aufkam. Wer zuerst diese Idee aufgriff und die Grundlagen für die Entwicklung militärischer Lastensegler für den lautlosen und überraschenden Transport von Soldaten erarbeitete, ist unklar. Tatsache ist, dass in den 1930-er Jahren sowohl in Deutschland als auch in der Sowjetunion die ersten Projekte lanciert und die ersten Versuchsmodelle gebaut wurden.

In Deutschland wurde die Deutsche Forschungsanstalt für Segelflug (DFS) in Darmstadt aktiv und entwickelte den Kleinlastensegler OBS. Die erfolgreiche Vorführung des Seglers vor Ernst Udet, dem damaligen Chef des technischen Amtes des Reichsluftfahrtministeriums (RLM), führte zum Entwicklungsauftrag für einen militärischen Lastensegler mit der Bezeichnung DFS 230.

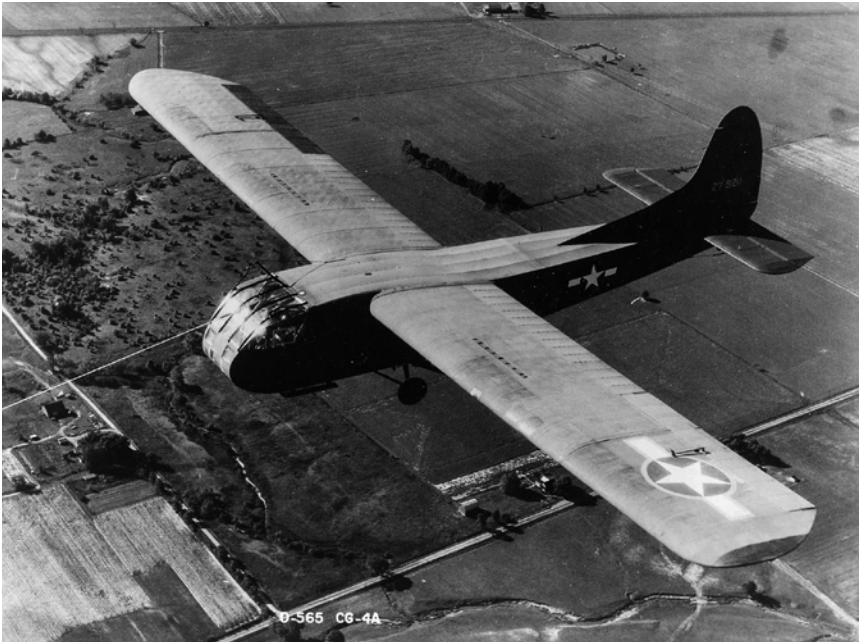
Etwa zur gleichen Zeit beschäftigte sich auch die Sowjetunion mit Lastenseglern. Bereits 1934 gab es in der Sowjetunion zehn Segler-Schulen und über 50'000 lizenzierte Segelpiloten. Der für sechs Soldaten ausgelegte Segler Groschwe G-4 bildete die Grundlage der sowjetischen Lastenseglerflotte.

Fallschirm und Lastensegler im direkten Vergleich

Um den Einsatz einer mit Fallschirmen abgesetzten und einer mit einem Lastensegler angelandeten Gruppe zu vergleichen, wurde am 16.11.1937 in Stendal je eine Landung durchgeführt. Während die Fallschirmjäger innerhalb von 15 Minuten nach dem Absprung einsatzbereit waren, hätten die mit dem DFS230 abgesetzten Soldaten bereits drei Minuten nach der Landung ihren Einsatz beginnen können. Die Folge dieser unter guten Bedingungen abgelaufenen und eindrucksvollen Demonstration war die Aufstellung des «Ausbildungskommandos für Lastenseglerflug» auf den 1. April 1938.

Während die deutsche Generalität den Einsatz von Lastenseglern vor allem für den schnellen, punktgenauen und überraschenden Angriff, die Bekämpfung und die Besetzung von wichtigen Zielen, wie Brücken, Befestigungen, Knotenpunkte vorsah, sollten in der sowjetischen Armee Lastensegler für grosse Operationen hinter dem Rücken des Feindes zum Einsatz kommen. Da jedoch ihre Luftwaffe über zu wenig leistungsfähige Schleppflugzeuge für ihre Segler verfügte, kam es im Verlauf des Krieges zu vergleichbar wenig Einsätzen russischer Segler. Im Gegensatz zu Deutschland und der Sowjetunion beschäftigten sich die USA, Grossbritannien oder Frankreich vorerst nicht mit diesem neuen Transportmittel.





Durchschlagender Erfolg im erstem Einsatz

Der erste Einsatz des bis dahin geheim gehaltenen Transportmittels fand am 10. Mai 1940 mit der erfolgreichen Sturmung des belgischen Fort Eben Emael durch Sturmpioniere der Wehrmacht statt. Die 82 mit DFS 230 transportierten Soldaten ermöglichten mit der überraschenden Sturmung auf dem Dach der Festung, dem anschliessenden Angriff sowie dem Einsatz einer weiteren geheimen Waffe – der Hohlladung – die Ausschaltung wichtiger Teile der Festung, die letztlich zur Kapitulation von über 1'000 belgischen Soldaten führten. Der Ausfall eines wichtigen Bollwerks in der Verteidigungslinie ermöglichte anschliessend den deutschen Truppen und Panzerverbänden den Vorstoss.

Nach der Eroberung der Beneluxstaaten und Frankreichs stand die deutsche Wehrmacht am Ärmelkanal und quasi in Sichtweite der britischen Insel. Als Nächstes sollte mit der Operation «Seelöwe» nun das Mutterland des britischen Imperiums niedergedrungen werden.

Da die Luftwaffe und das Heer der Kriegsmarine nicht zutrauten, genügend Kapazitäten für eine amphibische Landung mobilisieren zu können, reifte der Plan, Grossbritannien durch eine Luftlandung mittels Fallschirmjägern sowie einer grossen Flotte von Lastenseglern anzugreifen. Erleichternd und positiv erschien zudem, dass die Distanz zwischen Frankreich und Grossbritannien nicht allzu weit war und die Lastensegler deshalb über

Frankreich ausserhalb der gegnerischen Bedrohung für die langsamen Schleppflugzeuge auf die nötige Höhe geschleppt werden konnten. Nach dem Ausklinken würden sie dann ihre Landezone in Südengland anfliegen.

Da die bewährte DFS 230 weder über die nötige Nutzlast noch über das Volumen verfügte, schrieb das technische Amt der Luftwaffe eine Ausschreibung aus. Der unter dem Decknamen «Warschau» entwickelte Segler sollte in der Lage sein, einen Panzer IV, ein Sturmgeschütz III, ein Zugfahrzeug für eine 8,8-cm Flak nebst Munition und Treibstoff oder ca. 200 ausgerüstete Soldaten sicher transportieren zu können. Die Forderungen des RLM für einen Grossraumlastensegler waren ambitioniert und erforderten radikale Lösungen. Während der Entwurf von Messerschmitt – die Me 321 «Gigant» – ein Segelflugzeug mit einem Hochdeckflügel war, baute Junkers – die Ju 322 «Mammut» – einen riesigen Ganzflügler.

Die Ausschreibung gewann schliesslich Messerschmitt mit dem «Gigant» und der Entwurf machte seinem Namen alle Ehre. Der aus Stahlrohr, Holz und Stoff gebaute Grossraumsegler hatte eine Spannweite von 55 Meter, eine Länge von 28 Meter und konnte 22 Tonnen Last transportieren. 200 Maschinen wurden in Auftrag gegeben, welche für die Invasion zur Verfügung gestanden hätten. Doch die riesige Me 321 stellte grosse Anforderungen an die Piloten und hatte im Einsatz einen grossen Nachteil.

Der Luftwaffe fehlte zu diesem Zeitpunkt ein entsprechend leistungsfähiges Schleppflugzeug. Um dies zu beheben, entwickelte man zwei unkonventionelle Lösungen:

1. Der schwere Segler sollte mittels drei zweimotorigen Messerschmitt Me 110 als Schleppflugzeug in die Luft gebracht werden. Dieser sogenannte «Troika-Schlepp» erforderte grösste Sorgfalt und erfahrene Piloten bei den drei Schleppflugzeugen.
2. Die zweite Variante sah den Zusammenbau von zwei zweimotorigen Heinkel He 111 zu einem Flugzeug vor. Die beiden He 111 wurden durch einen neu konstruierten Mittelflügel in welchem ein fünfter Motor Platz fand, verbunden. Die He 111 wurde in Anlehnung an den Zusammenbau als Version Z respektive «Zwilling» bezeichnet.

Da die Invasion England verschoben, später abgesagt und ein derart grosser Segler deshalb nicht mehr benötigt wurde, wurde ein Teil der produzierten Me 321 unter Verwendung erbeuteter französischer Motoren zum sechsmotorigen Grossraumtransporter Me 323 weiterentwickelt.

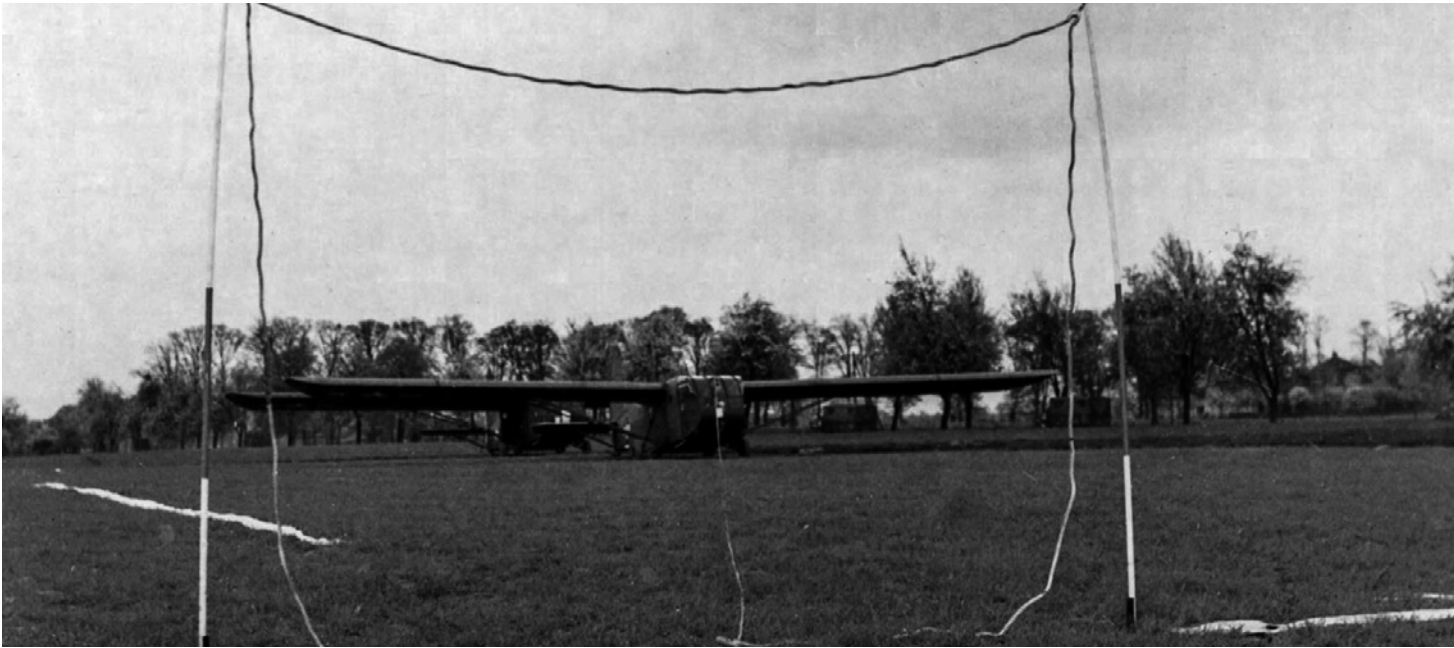
Die Westalliierten holen auf

War der erste Einsatz der Lastensegler für die Westalliierten eine Überraschung, waren es die weiteren nicht mehr. Weitere Einsätze mit DFS 230 folgten:

- Die Eroberung der strategisch wichtigen Brücke über den Kanal von Korinth, Griechenland, (Operation «Hannibal») am 26. April 1941;
- die Luftlandung in Kreta (Unternehmen «Mercur») im Mai 1941 und
- die Befreiungsaktion des italienischen Diktators Benito Mussolini am Gran Sasso (Unternehmen «Eiche») im September 1943;
- Nebst anderen kleineren Operationen wurden die Segler auch für die Versorgung von eingeschlossenen Städten (Budapest) und eingekesselten Verbänden eingesetzt.

Die Briten wurden sowohl durch den Einsatz der Lastensegler als auch der Luftlandetruppen der Deutschen überrascht. Sofort begannen sie mit der Entwicklung eigener Lastensegler und der Ausbildung und Aufstellung von Luftlandetruppen.

Die Entwicklung des nach dem legendären britischen Krieger «Horsa» benannten Las-



tenseglers begann 1940 und führte am 12. September 1941 zum Erstflug. Rund ein Jahr später erfolgt der erste Einsatz im Rahmen einer letztlich desaströsen Kommando-Operation der Briten in Norwegen. Da von Beginn weg der «Horsa» als Einweg-System vorgesehen war, wurde der Lastensegler komplett aus Holz gebaut. Einmal gelandet, konnte der «Horsa» entweder durch eine grosse Seitentür auf der linken Seite oder durch das abwerfbare Heck entladen oder verlassen werden. Aufgrund seiner Grösse konnten anstelle von Truppen auch ein Jeep oder eine 57-mm-Panzerabwehrkanone transportieren werden.

Neben dem «Horsa» entwickelten sie mit dem «Hamilcar» den grössten alliierten Lastensegler. Der ebenfalls auch fast ausschliesslich aus Holz gebaute Lastensegler wurde in den Operationen «Overlord», «Market Garden» und «Varsity» eingesetzt und konnte auch leichte Panzer transportieren. Der meist gebaute Lastensegler war hingegen der amerikanische Waco CG-4A «Haig» mit fast 14'000 Exemplaren. Weniger bekannt als der britische «Horsa» kam der «Haig» auf allen US-Kriegsschauplätzen unter anderem auch in der Versorgung jugoslawischer Partisanen zum Einsatz.

Obwohl nach dem ersten Einsatz von Lastenseglern durch die Deutschen auch andere Staaten wie Japan eigene Segler entwickelten, setzten vor allem die Westalliierten und Deutschland dieses Mittel ein. Die Sowjetunion und Japan setzten dagegen dieses Mittel in geringem Masse ein.

Von ihrer Grundausslegung waren fast alle Lastensegler – als Verbrauchsmaterial – für den einmaligen Einsatz vorgesehen. Aus diesem Grund waren praktisch alle Typen aus kostengünstigem Material gebaut. Nichtsdestotrotz wurden Lastensegler teilweise mehr als einmal verwendet. Gerade Deutschland entwickelte in Ermangelung von eigentlichen Transportflugzeugen aus ihren ursprünglichen Seglern motorisierte Transportflugzeuge. So entstand aus dem Segler Gotha Go 242 das zweimotorige Transportflugzeug Go 244.

Im Einsatz

Als Schleppflugzeuge für die Lastensegler kam eine Vielzahl von Flugzeugen zum Einsatz. Während die Alliierten ausschliesslich zwei- und mehrmotorige Maschinen verwendeten, setzte die deutsche Luftwaffe aufgrund der kleinen DFS 230 auch einmotorige Flugzeuge wie zum Beispiel die Junkers Ju 87 Stuka oder den Nahaufklärer Henschel Hs 126 ein. Die Briten setzten hingegen vor allem veraltete, mehrmotorige Bomber wie die Armstrong Whitworth Whitley oder Short Stirling ein.

Start

Gerade bei Masseneinsätzen war die Organisation des Starts wegen den Schleppseilen anspruchsvoll. Um die Schleppflugzeuge beim Start zu entlasten, kamen teilweise – wie bei der Me 321 «Gigant»– auch Startraketen zum Einsatz. Alle Lastensegler verwendeten für den Start ein Fahrwerk, das je nach

Typ teilweise nach dem Start abgeworfen wurde. Diese Typen landeten später auf ihren Kufen. Wurde ein Lastensegler lediglich für einen Versorgungsflug verwendet und sollte wieder zurückgeflogen werden, wurde das Fahrwerk nicht abgeworfen und aufgrund des zusätzlichen Gewichtes die Nutzlast entsprechend reduziert.

Einmal gestartet, begaben sich die Gespanne in eine Wartezone und flogen anschliessend im Verband in Richtung der Landezone.

) Auch in zwei GMS-Reisen spielen Lastensegler eine zentrale Rolle.

Die GMS-Reise «Vor 70 Jahren: «Overlord» – D-Day» (8-2014) vom 03. bis 08.06.2014

Diese Reise behandelt die alliierte Landung in der Normandie im Sommer 1944. Während bei diesem historischen Beispiel lediglich alliierte Segler zum Einsatz kamen, sind in der Reise «Spezialkräfte II» auch deutsche Luftlandungen ein Thema.

GMS-Reise «Spezialkräfte II – Belgien und Holland» (17-2014) vom 05. bis 08.08.2014

Die Reise beschäftigt sich mit einer Reihe deutscher und alliierter Kommandoooperationen von 1940 bis 1944/45. Dabei wurden in einigen der behandelten Fallbeispiele auch Lastensegler eingesetzt.

Flug

Während die Alliierten vor allem mit Schleppseilen flogen, kamen bei der deutschen Luftwaffe unterschiedliche Verfahren zum Einsatz. So wurde mit unterschiedlichen Längen (zwei und zehn Meter) von Schleppseilen experimentiert. Weiter wurde das Starrschlepp-Verfahren entwickelt, bei dem der Segler an einer speziellen Vorrichtung unmittelbar hinter dem Schleppflugzeug angehängt wurde, und schliesslich gab es noch den Ketten-Schlepp, bei dem an einem starrgekoppelten Segler ein weiterer an einem mittellangen Seil angehängt wurde. Je nach Konfiguration konnte ein Schleppflugzeug gleichzeitig bis drei DFS 230 ziehen.

Ein Gespann aus Schlepp-Flugzeug und Segler war wegen der geringen Geschwindigkeit in der Luft sehr verwundbar. Viele Einsätze begannen deshalb mit der Landung in der Nacht oder im ersten Licht.

Eine Besonderheit der DFS 230 war, dass dieser Lastensegler in einem eigentlichen Sturzflug von bis ca. 60 Grad die Landezone anfliegen konnte. Vor der Landung musste der Pilot den Segler wieder auffangen, um nicht aufzuschlagen. Damit der Sturzflug nicht zu schnell wurde, warf er noch in der Luft einen Bremsfallschirm aus. Auch bei einem normalen Anflug noch vor dem Aufsetzen konnte zwecks Reduzieren der Landegeschwindigkeit ein Fallschirm gezogen werden

Landung

Auch für die Landung wurden unterschiedliche Landetaktiken entwickelt. Egal ob mit Kufen oder Fahrwerk gelandet wurde: Ziel war es, möglichst schnell zum Stillstand zu kommen. Deshalb kamen sowohl Bremsfallschirme, aber auch in Flugrichtung montierte Bremsraketen zum Einsatz, die den Bremsweg nach der Landung reduzierten.

Viele Lastensegler gingen bei der Landung zu Bruch. Gerade von der Invasion in der Normandie gibt es zahlreiche Bilder von zerstörten Seglern, die Verlustrate war entsprechend hoch.

Weitere Verwendung

Obwohl prinzipiell ein Ein-Weg-Mittel, war dennoch vorgesehen, gut erhaltene Maschinen ein zweites Mal zu verwenden.

Crew

Mit Ausnahme der DFS 230 hatten die meisten anderen Typen eine zwei-Mann Crew. Während bei den Briten der Pilot ein ausgebildeter Infanterist war und die angelandeten Soldaten im Kampf unterstützen sollte, waren es bei den Amerikaner reine Piloten, die nach der Landung bei den Maschinen auf den Einsatz warten sollten.

Bewaffnung

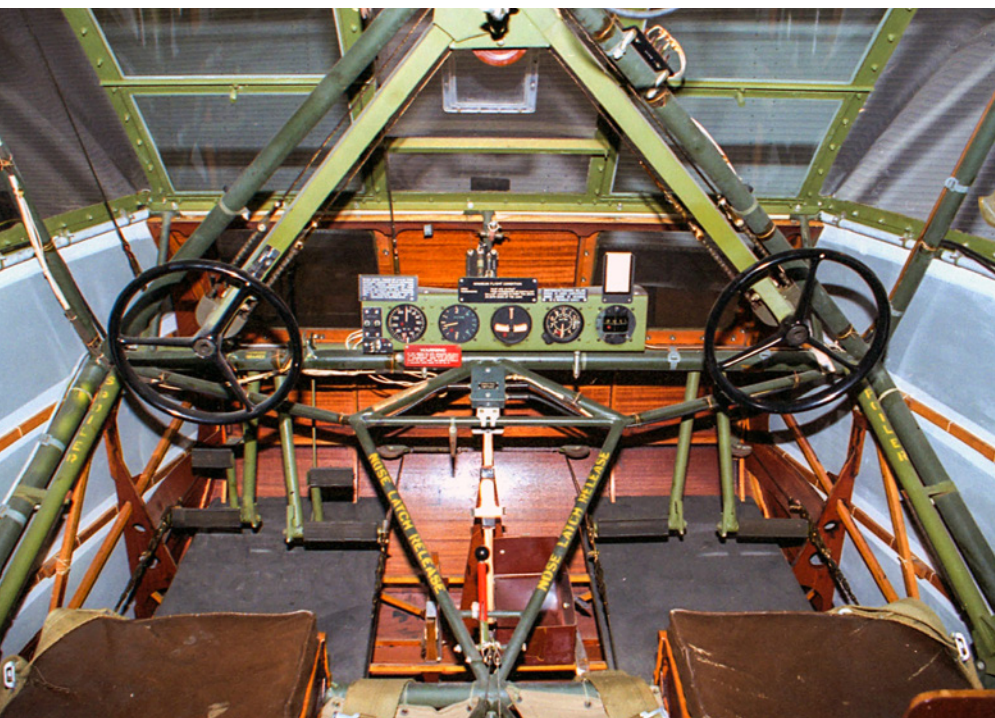
Obwohl teilweise ausgerüstet, wurden die meisten Typen unbewaffnet eingesetzt.

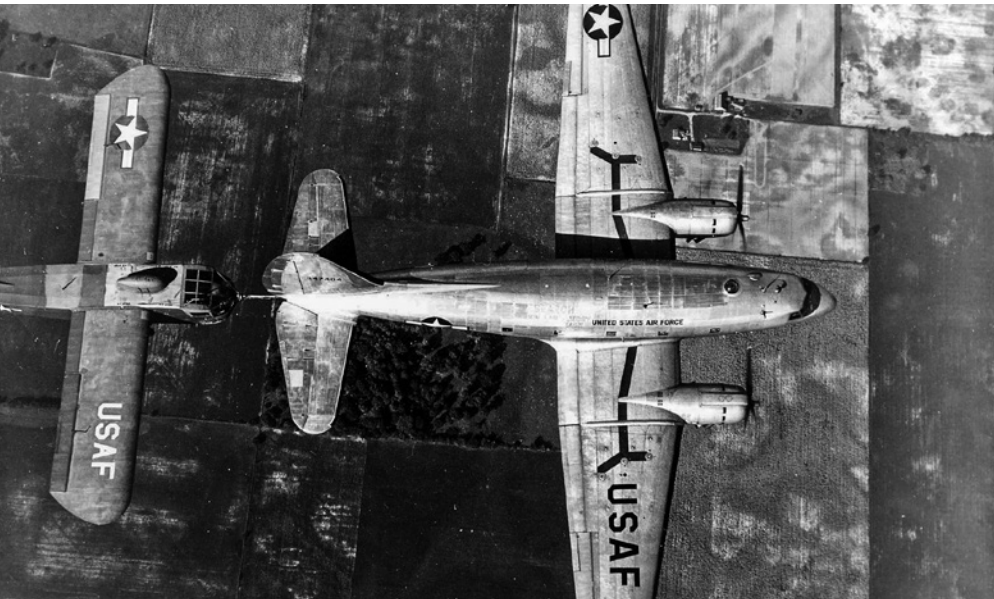
Militärische Überlegungen

Nicht nur innerhalb der Wehrmacht und der Luftwaffe wurde der Nutzen der Lastensegler teilweise kontrovers diskutiert. Auch in anderen Armeen wurde heftig debattiert. Geführt wurden diese Diskussionen oft von den Fallschirmjägern, einer Freiwilligentruppe, die schon damals über ein hohes Prestige verfügte und in den Seglern eine Konkurrenz sahen.

Dabei hatten die Segler durchaus verschiedene militärische Vorteile, und zu dieser Zeit der Kriegsführung gab es schlicht keine Alternative. Zu den Vorteilen eines Lastenseglereinsatzes zählten unter anderem:

- Sie sind aufgrund ihrer Leichtbauweise in Stahlrohr, Holz und Stoffbespannung eine kostengünstige und in Zeiten der Knappheit eine ressourcenschonende Alternative zu motorisierten Transportflugzeugen;
- Gerade mit kleinen Lastenseglern und ihrer geringen Anfluggeschwindigkeit können vergleichbar kleine Landezone respektive Ziele/Objekte angefliegen werden;
- Mittels Bremsfallschirmen können eigentliche Sturmlandungen durchgeführt werden;
- Ihr Einsatz ist nahezu lautlos;
- Je nach Bauart sind die Lastensegler kaum vom Radar erfassbar;
- Lastensegler ermöglichen die Anlandung einer Gruppe von Soldaten auf engem Raum. Das Einsammeln ist einfacher, dauert weniger lange und die Truppe ist schneller einsatzbereit;
- Da die Lastensegler ihre Ziele selbständig anfliegen, können sie – in Abhängigkeit der Flughöhe, dem Gleitwinkel und der Bedrohungslage – weit vom eigentlichen Ziel ausgeklinkt werden. Die langsamen Schleppflugzeuge sind dabei nicht der gegnerischen Fliegerabwehr ausgesetzt und müssen nicht die Landezone überfliegen;
- Die Waffen können auf Mann mitgeführt werden und müssen nicht wie im Fallschirmeinsatz zuerst aus den ebenfalls abgeworfenen Transportbehältern gesucht und geborgen werden. Wenn die die Behälter transportierenden Flugzeuge die Landezone nicht finden, steht den Fallschirmjägern ihre Ausrüstung nicht zu Verfügung.
- Lastensegler ermöglichen den Transport von schwerem Material;





Weiterentwicklung und das Ende der Lastensegler

Die Entwicklung blieb natürlich nicht stehen. Vor allem in Deutschland arbeiteten verschiedene Hersteller an einer Reihe von Projekten. Teilweise handelte es sich dabei lediglich um Zeichnungen. Andere Projekte gab es schon als Modelle, als erste Mock-ups oder gar als flugfähige Prototypen. Es waren sowohl Weiterentwicklungen bestehender Typen, aber auch gänzlich neue Varianten. Auch mit Schneekufen oder Wasserschwimmern wurden Versuche gemacht.

Die letzten Einsätze westalliiertes Lastensegler fanden im Frühling 1945 statt. Mit dem Aufkommen des Hubschraubers ergaben sich ab 1945 neue Möglichkeiten und der Lastensegler mit all seinen Vor- und Nachteilen wurde obsolet. Während in Frankreich, den USA und auch in Jugoslawien noch Versuchsmuster gebaut worden, die jedoch nicht in Produktion gingen, setzten die Sowjetunion und die ČSSR die nach dem Kriegsende entwickelten Typen bis in die 1950-er Jahre ein.

Die Blütezeit der militärischen Lastensegler blieb der 2. Weltkrieg. Viele Operationen wären ohne den Einsatz dieser Mittel gar nicht möglich gewesen. Berücksichtigt man die spezifischen Vorteile der Lastensegler in der Einsatzplanung, so waren sie – richtig eingesetzt – sehr wohl eine taktisch nützliche und sinnvolle militärische Waffe.

Kaj-Gunnar Sievert, GMS-Reiseleiter

- Die zu transportierenden Soldaten müssen nicht zwingend ausgebildete Fallschirmjäger sein;
- Die Ausbildung der Segler-Piloten ist vergleichbar einfach.

Diesen Vorteilen standen folgende Nachteile gegenüber:

- Einmal ausgeklinkt, können Lastensegler nicht mehr zurückkehren;
- Die Gefahr von Bruchladungen ist relativ hoch;
- Die Verlustrate bei Lastenseglern war höher als bei Fallschirmjägern.
- Neuralgische Ziele können mit vergleichbar einfachen Mitteln gegen den gegnerischen Einsatz von Lastenseglern geschützt werden. In der Normandie wurden Tausende von Pfählen in den Boden gerammt. Die so genannten «Rommelspargeln» sollten die landenden Segler im Endanflug behindern.
- Nach der Landung ist ihre Beweglichkeit eingeschränkt während Lastensegler leichte Fahrzeug transportieren können;
- In der Regel haben Fallschirmjäger keine schweren luftlandefähigen Waffen (Leichtartillerie, Fliegerabwehr oder Panzer) bei sich;
- Die mit dem Fallschirm abgesetzten Soldaten sind weit verstreut;
- Das Suchen und Bergen der Abwurfbehälter erfordert kostbare Zeit und kann unter feindlichem Feuer fast unmöglich sein;
- Das sich Organisieren in der Landezone kann unter Beschuss viel Zeit erfordern und ein koordiniertes Vorgehen erschweren, verzögern bis unmöglich machen.

Stellt man nun den Lastenseglern die Fallschirmjäger gegenüber, so ergeben sich für die Luftlandetruppen folgende Aussagen:

Vorteile

- Fallschirmjäger-Einheiten verfügen mitunter wegen der Freiwilligkeit über einen hervorragenden Korpsgeist;
- Die Fallschirmjäger sind oftmals besser ausgebildet als vergleichbare Infanterieverbände;

Nachteile

- Ihre Durchhaltefähigkeit ist abhängig von der Versorgung;



BIBRACTE UND ALESIA: REISE ZU DEN ANFÄNGEN DER SCHWEIZER GESCHICHTE GMS REISE 03-2014 VOM 24.04.2014 - 27.04.2014

18

Die Schweizer Geschichte beginnt am 28. März 58 vor Christus mit der Zusammenkunft des römischen Feldherrn Gaius Julius Caesar und den helvetischen Abgesandten Nanneius und Verucloetius auf der Brücke von Genf. Die dramatische Auswanderung des gallischen Volksstamms der Helvetier aus dem schweizerischen Mittelland, die römische Reaktion darauf und die Schlacht bei Bibracte sind Hauptthemen unserer Reise. Daneben widmen wir uns der gallischen bzw. keltischen Kultur und der Verschmelzung zur gallo-römischen Kultur.

Im Archäologischen Museum des Kantons Neuenburg mit der grössten Sammlung an Funden aus der Station La Tène, die der gallischen Zivilisation den Namen gab, stimmen wir uns ein und besuchen mit Besançon, dem antiken Vesontio, eine moderne Stadt, die direkt aus einer gallischen Hauptstadt, einem Oppidum, hervorgegangen ist.

Die mittleren Reisetage sind Bibracte (Mont Beuvray) und Alesia (Alise Sainte-Reine) gewidmet. An beiden Orten vermitteln mo-

derne, didaktisch geschickt organisierte Museen und Rekonstruktionen Kultur und Ereignisse der Zeit.

Bibracte, Hauptstadt der Häduer, war Anlass der von Caesar gewonnenen Schlacht gegen die Helvetier; beide Heere litten Mangel und hier lag noch Getreide... Das eigentliche Schlachtfeld kann nach über zwei Jahrtausenden nicht mehr genau lokalisiert werden. Aber nach einem landschaftlich reizvollen Fussmarsch durch den Archäologiepark des noch bis ins 19. Jh. als Marktplatz wichtigen Bibracte öffnet sich bei gutem Wetter ein überwältigender Blick über das Massiv du Morvan.

In Alesia ist in anderthalb Jahrhunderten archäologischer Forschung der Belagerungsring Caesars aus dem Jahre 52 vor Christus im Gelände praktisch lückenlos festgestellt worden, desgleichen der zweite Ring zur Abwehr des erwarteten gallischen Entsatzheeres. In diesem dienten auch Helvetier, die zum gallischen Anführer Vercingetorix hielten. Ja, der aus Asterix bekannte Häupt-

ling lebte tatsächlich. Auf dem Plateau von Alesia überblickt er vom Denkmalsockel das Gelände, er trägt allerdings die Gesichtszüge Napoleons III... Warum, wollen wir an Ort und Stelle ergründen.

Wir übernachteten in Beaune, dessen burgundischer Charme zu Abendspaziergängen einlädt. Stippvisiten in Autun und in der 1118 gegründeten Abbaye de Fontenay führen uns zu zwei kulturellen Highlights des Burgund.

Der vierte Reisetag bringt uns über Nyon (Colonia Julia Equestris), eine Gründung Caesars, um einen Austritt der Helvetier nach Westen in Zukunft zu verhindern (Museum), und via die helvetische Hauptstadt Avenches (Aventicum) zurück nach Turicum.

Caesar ist in einem sehr direkten Sinn der Gründer sowohl der Schweiz als auch Frankreichs. Durch seine weitsichtige Massnahme (Zwang der Helvetier, ins Mittelland zurückzukehren) und die folgende lange römische Epoche blieb die Kulturgrenze im wesentlichen am Rhein bestehen, welche, mit einzelnen Abweichungen beidseits, bis heute existiert und einen Teil unserer politischen Identität ausmacht. Romands und die Romontschs nennen sich bis heute im Grunde genommen Römer, während wir alle uns auf Münzen und Briefmarken auf die Helvetier berufen.

Frankreich beruht auf den romanisierten, und deshalb das vom Lateinischen abgeleitete Französisch sprechenden Galliern. Ihre weitere unabhängige Existenz stand im 1. Jahrhundert vor Christus akut in Frage, um ein Haar wären sie germanisiert worden.

Die Wirkungen der Ereignisse von 58 bis 52 vor Christus könnten kaum grösser sein. Mit Caesars eigener Schilderung besitzen wir ein unvergleichliches authentisches Zeugnis, das zwar einseitig sein mag, uns aber als Reiseführer dient zu den Anfängen unserer Geschichte.

Barbara und Jürg Stüssi, GMS-Reiseleiter

Vercingetorix: Der aus Asterix bekannte Häuptling überblickt auf dem Plateau von Alesia das Gelände



REISE NACH MESSKIRCH

GMS REISE 04-2014 VOM 01.05.2014 - 03.05.2014



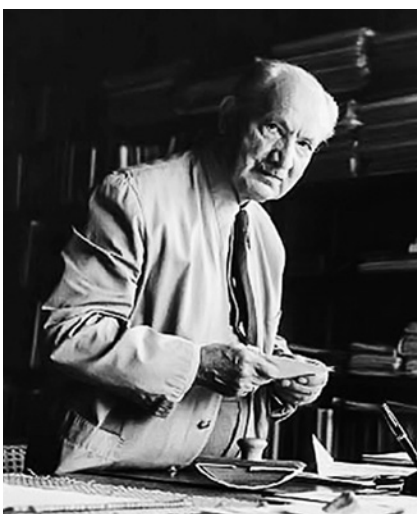
Paris, Arc de Triomphe – Eingemeisselter Name der Schlacht bei Messkirch

Die Reise nach Messkirch ist eine neue Reise. Sie führt in ein Gebiet, in dem Kriegsereignisse stattfanden, die für die Schweizer Geschichte während der napoleonischen Umwälzungen von Bedeutung sind. Diese Ereignisse, insbesondere die Schlacht bei Messkirch, erschliessen die militärische Strategie und Taktik dieser Zeit in einem übersichtlichen Gelände, das im übrigen Teil einer wunderbaren, wenig bekannten Gegend ist. Es werden die strategischen und operativen Aspekte erläutert, aber auch taktische Bewegungen auf dem Vormarsch und auf den Gefechtsfeldern diskutiert.

Die Kriegsgeschichte steht zwar im Vordergrund. Ein zweites Schwergewicht liegt beim grossen bekannten Philosophen Martin Heidegger, dessen Geburtshaus und Grab in Messkirch liegen. Ein Philosoph wird die Reise begleiten und versuchen, uns diese Persönlichkeit und dessen Philosophie näher bringen. Im deutschsprachigen Raum ist Heidegger zwar wegen seiner zeitweisen Nähe zum Nationalsozialismus umstritten, im französischsprachigen Raum gilt er aber als Inspirator des von Sartres begründeten Existentialismus. Auch in Japan ist Heidegger sehr populär geworden; die Reise geht den Gründen nach.

Messkirch liegt also im Zentrum einer kriegsgeschichtlich bedeutenden Gegend, die gleichzeitig auch kulturgeschichtlich viel zu bieten hat. Es ist auch kein Zufall, dass dieser Raum religionsgeschichtlich Spuren hinterlassen hat; hier, in dieser stark industrialisierten Gegend, war der liberale Katholizismus, der Alt- oder Christkatholizismus, wie wir ihn in der Schweiz nennen, stark verbreitet. Der Reiseleiter, selber Christkatholik, wird auch diesen Aspekt beleuchten.

Georges Bindschedler, GMS-Reiseleiter



Martin Heidegger



Schlacht bei Messkirch Feldherrenhügel

THÜRINGEN

GMS REISE 07-2014 VOM 19.05.2014 - 23.05.2014

20

Militärsgeschichte befasst sich vorab mit dem Ablauf von Schlachten. Die im GMS-Reiseprogramm 2014 ausgeschriebene Reise «THÜRINGEN» bietet diesbezüglich Gelegenheit, eine wichtige Schlacht Napoleons, nämlich die Doppelschlacht von Jena-Auerstaedt, die zum Niedergang des alten Preussens führte, im Massstab 1:1 im Gelände nachzuvollziehen.

Militärsgeschichte setzt sich aber auch mit der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Dimension eines Konfliktes auseinander. Denn nur so können die Gründe für die Entstehung und den Verlauf eines Krieges verstanden werden.

Die Besonderheit und zugleich Exklusivität dieser Thüringer Reise liegt in einer subtilen Verbindung von Militär- und Kulturgeschichte. Diese gewollte Mischung möchte zum Verständnis beitragen, weshalb eine Gesellschaft, die Thüringer Genies wie Luther, Bach, Herder, Goethe und Schiller und andere grosse Geister hervorgebracht hat, sich für eine unmenschliche Diktatur entschied und mit dieser den langfristig für Deutschland nicht zu gewinnenden 2. Weltkrieg vom Zaune riss. Wie kam es dazu, dass ein so hochkultiviertes Volk wie die Deutschen auf die Frage Goebbels im Berliner Sportpalast «Wollt ihr den totalen Krieg?» mit einem jubelnden «Ja» antwortete, statt Waffenstillstandsverhandlungen zu fordern, als sich 1944 die militärische Niederlage abzeichnete?

Warum brachte es das NS-Regime fertig, 1944 bedeutend mehr Panzer und Flugzeuge zu produzieren als noch 1941 und

1942, obschon wegen den ab Mitte 1943 einsetzenden intensiven alliierten Bombardierungen die Industrieanlagen, Verkehrsinfrastrukturen und Städte weitgehend zerstört waren?

Der Besuch von einmaligen kulturellen und militärischen Stätten in dieser landschaftlich ansprechenden Gegend versucht zumindest Teilantworten auf diese Fragen zu bringen.

Thüringen ist nicht nur das geographische, sondern auch weitgehend das kulturelle Herz Deutschlands. Hier wirkten Künstler, deren Werke die deutsche Literatur und Musik zu einmaligen Höhen geführt haben.

Wegen seiner zentralen Lage wurde es gegen Ende des 2. Weltkrieges, als sich östliche und westliche Front den Reichsgrenzen näherten, vom NS-Regime zum «Schutz und Trutzgau Thüringen» erklärt und ausgebaut.

Deshalb befinden sich auf engstem Raum sowohl Zeugnisse herausragender Leistungen deutscher Kultur als auch der tödlichen Strategie des Totalen Krieges des III. Reiches.

Bei der Aufteilung Deutschlands anlässlich der Konferenz von Jalta kam Thüringen in die sowjetische Besatzungszone zu liegen und gehörte somit später zur DDR. Spuren dieser Periode sind nach wie vor sichtbar und werden während unserer Thüringer Reise auch besucht (ein unterirdischer KP der NVA). Dass die Sowjets und ihre deutschen Trabanten Konzentrationslager, Militär- und Rüstungsob-

jekte des Dritten Reiches zum Teil weiternutzten, ist eine wenig bekannte Tatsache und mag mit ein Grund sein, weshalb die historische Aufarbeitung der Naziherrschaft in diesem Raum lange brach lag. Erst nach dem Fall der Berliner Mauer war es möglich, eine nicht staatsgesteuerte Geschichtsschreibung vorzunehmen. Und erst in jüngster Zeit hat sich die historische Forschung für diese Stätten interessiert.

Die Verlagerung aller kriegswichtigen Güter und Produktionsanlagen in den von Bomben geschützten Untergrund, die Verlegung des Führerhauptquartiers und anderer Führungsstellen der Wehrmacht von Berlin nach Thüringen und ihre Verbunkering, sowie der massive Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen sowohl für den Bau der unterirdischen Anlagen als auch für die Rüstungsproduktion sind nun Gegenstand der neuesten Geschichtsforschung geworden.

Die von KZ-Häftlingen erbauten, teilweise erhaltenen und ehemals geheimen unterirdischen Stollenanlagen für Flugzeugfabriken und Führerhauptquartiere sind heute für ein spezialisiertes Publikum zugänglich gemacht worden.

Dieser Besuch, verbunden mit dem Besuch von kulturellen Perlen deutscher Kultur in Eisenach, Erfurt und Weimar (wie das UNESCO Weltkulturerbe «Herzogin Anna Amalia Bibliothek») machen diese Reise zu einem einmaligen und exklusiven Anlass.

Div (aD) D. Juillard, GMS-Reiseleiter



Geheime Anlage Jonastal



Unterirdische Produktion Me 262



Herzogin Anna Amalia Bibliothek

BATTLE OF BRITAIN – 11.-14 SEPTEMBER 2013 GMS REISE 22-2013 VOM 11.09.2013 - 14.09.2013

Churchill 1940: «The battle of France is over – the battle of Britain is about to begin.»



Radarmasten bei Dover

Mittwoch, 11. September

Versehen mit der ausgezeichnet aufgemachten Dokumentation von Reiseleiter Hans Richard startet unsere 19 Personen starke Gruppe um 9.50 h mit einem Avro RJ 100 «Jumbolino» in Zürich zum Flug nach London. Bis auf die Höhe des Sempachersees herrscht relativ gute Bodensicht; dann fliegen wir über den Wolken bis kurz vor der Landung auf dem kleinen, überschaubaren Flughafen London City. Dort erwartet uns ein bequemer Mercedes-Bus der Firma Redwing Coaches of London mit driver Kelvin. In zügiger Fahrt unterqueren wir die Themse und streben durch welliges Land südwärts der Küste zu, wo wir uns – nach dem Besuch des gegenüber liegenden alten Kirchleins von St. Margaret's-at-Cliffe – im gemütlichen Walleth's Court Hotel zum Mittagessen setzen.

In der Nähe von Dover an zwei Stahlgittermasten vorbeifahrend – einer davon ist ein Relikt der noch vor Kriegsbeginn errichteten Radarkette Chain Home – erreichen wir den ersten heutigen Höhepunkt: das Battle of Britain Memorial in Capel-le-Ferne. Bewundernd stehen wir vor den beiden im Freien ausgestellten RAF-Jägern der Typen Hurricane und Spitfire, die in der Luftschlacht um England im Einsatz waren. Ihren meist ganz jungen Piloten galt denn auch Churchills berühmtes Dankeswort «Never in the

field of human conflict was so much owed by so many to so few.»

Im Küstenstädtchen Hythe werfen wir einen kurzen Blick auf den Military Canal. Das 45 km lange Bauwerk im Hinterland folgt der alten Küstenlinie des Romney Marsh. Der Kanal wurde 1804 bis 1809 in mühevoller Handarbeit gegraben und war als Hindernis gegen eine allfällige Invasion Napoleons gedacht. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Kanal mit kleinen MG-Bunkern verstärkt, denn das weite, flache Marschland wäre ideal für die Landung deutscher Lastensegler oder Fallschirmtruppen gewesen. Heute dient er zur Wasserregelung der Romney Marsh und zu touristischen Zwecken.

Und schon erwartet uns der zweite Höhepunkt des Tages: ein GMS-Sonderzug der nur 38 cm breiten Schmalspurbahn RH&DR von Hythe nach New Romney. Es war in den 1920er-Jahren, als zwei wohlhabende spleenige Herren den Bau dieser Kleinbahn beschlossen. Fahrgäste sollten wie bei den «richtigen» Bahnen nach Fahrplan befördert werden. 1927 wurde die knapp 22 km lange und zum grössten Teil doppelspurige Linie eröffnet. Ihre im Massstab 1:3 nachgebauten Dampfzöcher (plus zwei Dieselloks) und schmalen Personenwagen verkehren regelmässig von Ende März bis Ende Ok-

tober. Eine Fahrt für Besucher der Gegend ist fast ein must, nicht nur für Eisenbahnfans. Der Lokführer unserer blitzblanken «Southern Maid», er stammt übrigens aus Genf, gibt seinem Rösslein ganz schön die Sporen; so rattern wir auf geraden Strecken mit schätzungsweise gut 40 km/h oder etwas mehr über Land. Auf einem Nebengleis des Hauptbahnhofs New Romney ist beim Modelleisenbahn-Museum sogar ein MG-bestückter Panzerzug aus dem Zweiten Weltkrieg abgestellt, der während der Battle of Britain in der Tat einen deutschen Jäger zum Absturz brachte. Aber nicht durch Abschuss, sondern weil der Pilot – durch die geringen Ausmasse der Zugkomposition getäuscht – sich in der Höhe verschätzte und seine Maschine beim Stechflugangriff zu spät hochzog... Ein als britischer Soldat verkleideter älterer Zugbegleiter hätte uns die Geschichte erzählen sollen, begnügt sich jedoch damit, uns ins Bahnhofsrestaurant zu führen; wir erfahren die story später durch unseren Reiseleiter.

Gestärkt durch ein üppiges Zvieri, fahren wir am Nachmittag via Hastings zum Bannatyne Hotel in Battle. (An diesem Ort schlug 1066 Herzog Wilhelm der Eroberer die entscheidende Schlacht seiner erfolgreicheren Invasion. Nicht zuletzt ihm und sei-

Spitfire & Hurricane, Capel-le-Ferne



nen Normannen verdankt die angelsächsische Sprache ihre vielen romanischen Parallelausdrücke, wie to come in/to enter, fight/battle, etc.)

Donnerstag, 12. September

Das Wetter ist wie schon gestern *somelike british*: erst nebelfeucht-kühl, später zum Teil sonnig. Mit den Köstlichkeiten des Frühstücksbuffets *intus*, mache ich mit der Kamera einen Rundgang durch den gepflegten Hotelpark. Ich bin nicht der Einzige draussen: ein Wildkaninchen, Elstern und gurrende Tauben fühlen sich hier ebenso wohl.

In seinem ersten Referat bringt uns Hans Richard den Verlauf der Luftkämpfe vom 11.-15. September 1940 und das Funktionieren des britischen Abwehrsystems näher. Aus der Battle of Britain, in der Geschichte die erste und bisher einzige reine Luftschlacht, ging zwar die Royal Air Force als Siegerin hervor, doch die deutsche Luftwaffe war nicht geschlagen. Als einer der wesentlichsten britischen Vorteile erwies sich, dass die Hurricanes und Spitfires neunzig, die deutschen Me-109 jedoch nur zehn bis maximal zwanzig Minuten über Südengland kämpfen konnten, denn sie muss-

ten zweimal den Kanal überqueren. Und im Gegensatz zur anfänglich irrigen deutschen Meinung, die Briten besäßen kein Frühwarnradar, funktionierte die Ende der 1930er-Jahre längs der englischen Süd- und Ostküste errichtete Chain Home (CH) und Chain Home Low (CHL) gegen Tiefflieger in Richtung See recht gut; CH brachte den Jägern eine Vorwarnzeit von 15 bis 20 Minuten. Im Landesinnern brauchte es allerdings noch das Observer Corps (OC) – vergleichbar mit unserem FIBMD – das seine Meldungen per Draht weitergab.

Die Radarmessungen der 58 CH- und CHL-Stationen sowie des OC liefen im so genannten Filter Room des Fighter Command in Bentley Priory zusammen. Im Operations (Ops) Room wurde die Gesamtluftlage dargestellt; von hier aus erfolgte dann der Einsatzbefehl auf extra erstellten Telefonleitungen an die für die Verteidigung der englischen Südküste zuständige 11 Fighter Group mit ihren diversen Flugplätzen. Die Jägerleitoffiziere führten die Piloten via Sprechfunk auf Kurzwelle, ab Ende 1940 zunehmend auf UKW. Auch die einzelnen Jäger hatten miteinander Funkkontakt. (Die Schweizer und auch die deutschen Jagdpiloten verständigten sich 1940 noch mehr-

heitlich durch Handzeichen, da die Flugzeuge erst spärlich und mit oft schlecht funktionierenden Funkgeräten ausgerüstet waren!). Zur besseren Verständlichkeit in den lauten Cockpits verwendete die RAF Codewörter, vergleichbar mit unserem späteren «Bambini»-Code, z.B.: *angel/altezza* (Flughöhe), *bandits/diaboli* (feindliche Flugzeuge), *juice/campari* (Treibstoff), *pancake/ritorno campo* (Landung).

Die Battle of Britain von 1940, in der Hitler und Göring die Luftüberlegenheit für die geplante Invasion Englands erreichen wollten, wird von britischen Historikern in drei Phasen aufgeteilt:

- 12. Aug.-23. Aug.: Deutsche Luftangriffe auf britische see- und küstennahe Ziele sowie auf Radarstationen der CH.
- 24. Aug.-6. Sept.: Konzentrierte Angriffe auf Flugplätze und Flugzeugwerke in Südengland.
- 7. Sept.-31. Okt.: Tagesangriffe auf London und andere Städte.

Ab November stellt die Luftwaffe auf Nachtangriffe um. – Andere Quellen nennen des-

Me-109, RAF-Museum Hendon



halb vier oder gar fünf Phasen und dehnen den Zeitraum bis Mai 1941 aus.

Gegen 10 h brechen wir auf. Unterwegs durch die hügeligen South Downs passieren wir Ortschaften mit teils schmucken, teils ärmlichen und meist schmalen rotbraunen brick houses; andere Häuser weisen dunkles Fachwerk im weissen Verputz auf. Und auf jedem Dach eine individuelle TV-Antenne (wie bei uns vor Jahrzehnten). An einem steilen grünen Hügel grüsst linkerhand der rund 70 m hohe, durch das Freilegen des kreidigen Unterbodens geschaffene «Long Man of Wilmington»; erstmals skizziert 1710, ist das wahre Alter der Figur unbekannt. Später zeigt sich rechterhand Arundel Castle, ein gut erhaltener, mächtiger Festungsbau aus dem 11. Jh. – Die einstige Landstraße A 27 ist heute zumeist vierspurig, hier mit roundabouts oder Lichtsignalen versehen, dort ausgebaut als Vollautobahn; der Verkehr ist relativ stark, und mehr als einmal geraten wir in einen Stau.

Zur lunch time erreichen wir den rund 5 km östlich der Stadt Chichester gelegenen Ort Tangmere. Das 1982 von einer Gruppe Flugbegeisterter initiierte Military Aviation Museum befindet sich in einer Ecke des 1916/17 in Betrieb genommenen und 1939 erweiterten RAF-Stützpunktes; 1970 wurde der Betrieb eingestellt. Tangmere spielte in der Luftschlacht um England eine wichtige Rolle und erlitt am 16. Aug. 1940 durch einen deutschen Überraschungsangriff mit



Der GMS-Sonderzug in New Romney

Ju-87 «Stukas» schwere Schäden. Wie wir aus dem Bus steigen, bemerken wir gleich neben dem Parkplatz einige Veteranen, die an den paar im Freien ausgestellten Flugzeugen Unterhaltsarbeiten ausführen: Liebevoll schleifen, spachteln und streichen sie eine Vampire. (Bekanntlich kamen ab 1950 in der Schweizer Luftwaffe als erste Jets Vampires DH-100 und Venoms DH-112 zum Einsatz und lösten die Propellermaschinen sukzessive ab.) Als ich 1986 auf einer Fahrt

durch Südengland Tangmere erstmals aufsuchte, sah der einstige Flugplatz reichlich verwahrlost aus; erst ein kleiner Bau mit einigen spärlichen Relikten erinnerte an glorreichere Tage. Umso positiver überrascht mich das reich bestückte heutige Museum: zwei Hangars mit Flugzeugen und Baracken mit uniformierten Maquetten, Waffen, ein paar wenigen Flugfunkgeräten sowie vielen mit Fotos dokumentierten Einzelschicksalen von Piloten. Als Ergänzung ersteh ich am Kiosk fünf illustrierte Broschüren über die Geschichte Tangmeres und die im Krieg hier stationierten Fliegereinheiten.

Chichester und Southampton umfahrend, steuern wir am Nachmittag Winchester an, dessen Kathedrale das zweite und im Gegensatz zu vorher friedliche heutige Ziel ist. Winchester war um das Jahr 828 die erste Hauptstadt Englands, ehe es diese Ehre ab dem 12. Jh. an London abtreten musste. Die gotische Kathedrale, vom Guildhall-Platz aus in wenigen Schritten erreichbar, besitzt mit 168 m Länge das grösste Langhaus in Europa. Errichtet wurde das kunsthistorisch bedeutende Gotteshaus zwischen dem 11. und dem 16. Jh. anstelle einer älteren Kirche, deren Grundriss auf der Wiese nördlich des heutigen Baus noch zu sehen ist; herrlich die himmelwärts strebenden Pfeiler und abschliessenden Gewölberippen. Mit einer erklärenden Hörkassette (in deutscher Sprache!) ausgerüstet, machen wir im Innern einen Rundgang und lassen uns die Besonderhei-

Winchester Cathedral





GMS-Tafelrunde im Naval Club

ten erklären. Davon seien erwähnt: das grosse Westfenster – das Original war während des Bürgerkriegs (1642-1649) zerstört und 1660 aus Trümmerstücken mosaikartig neu zusammengesetzt worden – ein Seitenfenster mit den Bildnissen von King George VI und seiner Gattin, oder im linken Seitenschiff das Grabmal der beliebten Autorin Jane Austen. Akustisch überrascht uns nicht die Beatles-Melodie «Winchester Cathedral», sondern ein übender Organist. Draussen auf der Westseite erinnert ein Denkmal an die in den Weltkriegen gefallenen britischen Soldaten.

Nach einem Gang durch den eben zu Ende gehenden Markt in der Hauptstrasse bestiegen wir in der Nähe der Statue von King Alfred, der 901 das Königreich Sussex errichtete, wieder unseren Bus. Via M 1 und später auf der stark befahrenen und in der Nähe des Flughafens Heathrow zeitweise verstopften M 25 (Autobahnring um Greater London) bringt uns Kelvin sicher zu unserem Hotel Hilton International in Watford am Nordwestrand der Hauptstadt.

Freitag, 13. September

Nasty and rainy, richtiges Vortrags- und Museums-Wetter. In je einem Vormittags- und Nachmittagsreferat erläutert uns Hans Richard das «System Dowding». Als Chef des Fighter Command war Air Chief Marschall (ACM) Sir Hugh Dowding der Mann, der den Bau neuer Jagdflugzeuge und den Aufbau

des Frühwarn-Radarsystems (CH und CHL) ab Mitte der 1930er-Jahre energisch vorantrieb, so dass die RAF im Sommer 1940 für den Kampf mit der deutschen Luftwaffe gerüstet war. Essentiell war das Sammeln und Auswerten der einlaufenden Luftlagemeldungen durch die CH/CHL und das OC im sogenannten Filter Room sowie die Leitung und Koordination der Verteidigung im Operations Room. Speziell geschulte Angehörige des Women's Auxiliary Air Force schoben nach telefonischer Anweisung mittels einer Art Croupier-Stöcken die mit Klötzen dargestellten feindlichen und eigenen Kräfte – der Standort der letzteren ermittelt mit «High Frequency Direction Finding» – auf einem überdimensionalen Kartentisch umher. Vom Ops Room aus gingen die Einsatzbefehle zu den Group HQs, von dort zu den Sectors und schliesslich zu den einzelnen Flugplätzen. Der zuständige Sector Controller leitete auf vier Sprechfunk-Kanälen vier Jagdstaffeln. Ausschnitte aus dem 1969 gedrehten ausgezeichneten Film «Battle of Britain» bringen uns die konzentrierte Arbeit im Filter- und Ops-Room wie auch die realistisch nachgestellten Luftkämpfe nahe. Das RAF-Museum Hendon, Nordlondon, das wir über Mittag besuchen, ist wohl das Fliegermuseum Grossbritanniens. In fünf grossen Hallen sind rund hundert Kriegs- und Nachkriegsflugzeuge britischer, amerikanischer und deutscher Provenienz ausgestellt, dazu Triebwerke, Fotos und vieles mehr. Beson-

ders eindrücklich ist die Sonderausstellung «Battle of Britain», welche auch die Auswirkungen des Bombenkriegs auf die Zivilbevölkerung realistisch darstellt. In Hendon könnte man sich stundenlang verweilen. – Die beiden Frauen machen derweilen einen Einkaufsbummel in der City.

Als abendlicher Höhepunkt des zweitletzten Reisetages steht ein Dinner im ehrwürdigen Naval Club in London Euston auf dem Programm, zu dem für die Herren Jacke und Krawatte angesagt sind. Viele von uns erleben wahrscheinlich erstmals die typische, nur aus der Literatur oder aus Filmen bekannte englische Club-Atmosphäre: dunkle Teak-Möbel, Ledersofas und -sessel, an den Wänden diverse «Seestücke» und ein Konterfei von Prince Charles. An der langen, festlich gedeckten Tafel servieren uns vier Kellner/Innen Lachs (Vorspeise), Entenbrust und glasierten Chicorée (Hauptgang) sowie ein köstliches Dessert. Nach der relativ unproblematischen Fahrt in die Stadt erwarten wir um 22 h eine noch reibungslose Rückkehr. Aber auf der dreispurigen Stadtautobahn nordwärts lässt uns ein Wasserrohrbruch fast zwei Stunden in einem Stau stecken; die Motoren zweier PWs sind offensichtlich in den Wassermassen erstickt, und deren Fahrer/Innen sitzen wie von einer Schlange fixierte Mäuse in ihren Autos und wissen nicht aus noch ein. Ein paar jugendliche Gaffer auf der Seite grölen nur belustigt, ohne zu helfen. Ein erster Wagen auf der linken Spur wird von Leuten des Wasserwerks beiseite geschoben – von Polizei oder Abschleppwagen weit und breit keine Spur. Schliesslich zieht unser Reiseleiter Jacke und Hose aus und will schon mutig ins dreissig Zentimeter tiefe Wasser steigen, um mit Gleichgesinnten den neben uns auf der mittleren Spur stecken gebliebenen BMW wegzuschieben. Nachdem ein Vorbeizirkeln rechtsseitig sich als unmöglich erwiesen hat, gelingt es unserem Fahrer, den Bus zentimeterweise zurückzusetzen und den gestrandeten PW links zu umfahren – uff! Eine Stunde nach Mitternacht sinken wir dankbar und müde in unsere Hotelbetten.

Samstag, 14. September

Immer noch regnerisch. Um 9.15 h verlassen wir samt Gepäck mit unserem Bus das Hilton in Richtung Stanmore zur Bentley Priory. Die frühesten Teile des herrschaftlichen Gebäudekomplexes inmitten einer grosszügigen Parkanlage stammen aus dem Jahr 1766

und dienten bis 1849 als Wohnsitz adeliger Familien. Während ein paar Jahren beherbergte Bentley Priory ein Hotel, dann eine Mädchenschule, bis es 1926 von der Royal Air Force gekauft wurde. 2008 veräußerte die RAF das Anwesen; in der einstigen Offiziersmesse entstand 2011 ein Battle of Britain-Museum. Auch hier grüssen dem Eingang gegenüber je eine Hurricane – sie trug übrigens während des Frankreichfeldzugs und der Luftschlacht um England die Hauptlast im Kampf (30 Geschwader) – sowie eine Spitfire (19 Geschwader). Die deutsche Me-109 war zwar schneller und besass ein besseres Steigvermögen, die Hurricanes und Spits waren jedoch beweglicher und stärker bewaffnet.

1936 wurde Bentley Priory zum HQ des RAF Fighter Command. Hier residierte ACM Dowding, seit 1936 Oberbefehlshaber des Royal Air Force Fighter Command

und Schöpfer des nach ihm benannten Abwehrsystems. Es war hier, dass die von der CH, der CHL und dem OC hereinkommenden Meldungen gesammelt, gefiltert und die Luftlage «geplottet», d.h. aufgezeichnet und schliesslich die daraus zu ziehenden Dispositionen getroffen wurden. Standen dank diesem ausgeklügelten System einmal die genaue Einflugrichtung, Höhe und Anzahl Feindmaschinen fest, konnte die Jägerleitung die eigenen Abfangjäger im optimalen Moment starten lassen, um die Deutschen möglichst überhöht zu erwarten und anzugreifen.

Eindrücklich die Glasfenster mit Battle of Britain-Sujets im Eingangsbereich, die in den Originalzustand zurückversetzten Filter und Operations Rooms, Dowdings Büro, der Memorial Room mit Gemälden und vielen Fotos – z.B. des berühmten Jagdfliegers

Douglas Bader, der mit zwei Beinprothesen flog – oder die Staffel-Embleme.

Beim Mittagessen im nahen Restaurant Hare (vorzügliche fish and chips, will sagen pommes frites) gibt's eine Überraschung: die Reiseteilnehmer Mühlemann und Rintelen spendieren aus Anlass ihres gestrigen bzw. heutigen Geburtstags die Getränke. Thank you very much, Arthur and Friedrich.

Nun erwartet uns der letzte Höhepunkt: der Besuch des 1939 in einem Bunker 20 m unter der Erde erbauten HQs 11 Fighter Group in Uxbridge; neun Tage vor Kriegsausbruch war es operationsbereit. Die Fernmeldeverbindungen zu den zugehörigen Einsatzflugplätzen in den Sektoren (Tangmere, Kenley, Biggin Hill, Hornchurch, North Weald und Debden) erfolgten aus Sicherheitsgründen ausschliesslich per Draht (Telefon und Telex). Zwei Drittel aller Abschüsse während der Luftschlacht erzielte die für die Vertei-

Bentley Priory



Uxbridge, Memorial 11 Group



digung der Südküste zuständige 11 Fighter Group unter dem Kommando von Air Vice Marshal (AVM) Keith Park. Das Königspaar sowie Premier Churchill besuchten die Einsatzzentrale mehrmals. Während des Grossangriffs der Luftwaffe am 15. September 1940 (Battle of Britain Day), als sämtliche Flugzeuge der 11 Group in der Luft waren, fragte der gerade anwesende Premier AVM Park: How many reserves have we? Dessen Antwort: There are none. – Zum Glück entspannte sich die Lage für die RAF, als die Luftwaffe von Angriffen auf die englischen Jägerbasen zu Bombardements grosser Städte übergang, erst bei Tag, später vorwiegend nachts.

Um 16 h brechen wir zum Flughafen Heathrow auf; der Rückflug mit einem Airbus A320 der Swiss erfolgt ab Heathrow. Wieder heisst es, rechtzeitig vor Ort zu sein, denn die Sicherheitskontrollen sind noch rigi-

der als in Zürich (besonders für Passagiere, die zum Beispiel ein künstliches Hüftgelenk haben...) Die Heimreise in der bald einbrechenden Nacht ist zwar etwas holpriger als der Hinflug, aber ebenso problemlos; sicher und pünktlich landen wir in der Heimat.

Eine für historisch, fliegerisch und fernmel-detechnisch Interessierte eindrückliche und von Reiseleiter Hans Richard mit der vor Ort-Unterstützung seiner charmanten Gattin Jaratluck seriös vorbereitete GMS-Reise liegt hinter uns. Ihnen ein herzliches Dankeschön, ebenso unserem Fahrer Kelvin (und während der Rückkehr vom Naval Club ins Hotel seinem Stellvertreter) für die unfallfreie Fahrten, sowie allen Mitreisenden für die gute Kameradschaft.

Ein Satz aus dem Schlusskapitel unserer Reise-Dokumentation ist in mir besonders haften geblieben: dass die «Battle of Britain» auch eine «Battle for Switzerland» war.

Denn nicht zuletzt auch dem Kampfeswillen und der Weitsicht von Männern wie Churchill und Dowding sowie der tapferen und erfolgreichen Abwehr der RAF-Piloten ist es zu verdanken, dass die Schweiz in kritischer Zeit ihre Unabhängigkeit bewahren durfte. Nach dem Misserfolg einer Invasion Englands wandte sich Hitler der Eroberung von «Lebensraum im Osten» zu. Und ab 1942/1943 (El-Alamein, Stalingrad, Tunesien) begannen die «planmässigen deutschen Rückzüge» bis zum bitteren Ende des Dritten Reiches im Mai 1945.

Michael Grimmer, GMS-Mitglied

Uxbridge, GMS-Gruppe vor Hurricane



BERLIN – LEIPZIG – DRESDEN GMS REISE 27-2013 VOM 17.10.2013 - 21.10.2013



Bei der Auswahl des Berichterstatters für diese Reise ist wohl der Zufallsgenerator eingesetzt worden. Ich bin nämlich weder militärisch geschult noch journalistisch besonders begabt. Meine Wiege stand in Dresden und ich habe bis zum Jahre 1964 das Leben in der DDR hautnah erlebt. Die verschiedenen GMS-Reisen, zu denen ich eingeladen wurde, waren für mich nachträglicher glaubwürdiger Geschichtsunterricht mit vielen interessanten Verbindungen zur jüngeren Vergangenheit. Das sagte mir sehr zu.

Nach der Landung in Berlin-Tegel gab es eine Stunde Verzögerung, weil vier Koffer fehlten. Die fanden sich zum Glück beim Zollamt wieder. Während unserer einstündigen Busfahrt nach Strausberg stellte sich Oberst aD Hoppe als Co – Reiseleiter für Berlin vor. Als gebürtiger Berliner ausgezeichnet informiert und sehr liebenswürdig. Die Fahrt führte durch die Märkische Schweiz. Wald wechselte sich mit freien Flächen, auf denen sich stellenweise bis zu 30 Windräder drehten, ab. Das erste Reiseziel war die Akademie der Bundeswehr für Information und Kommunikation (AIK) in Strausberg. Major Nehr Korn setzte uns ins Bild: Die AIK befindet sich auf ehemaligem Gelände der NVA (Nationale Volksarmee der DDR). In der Haupthalle des Gebäudes ist noch heute ein aus 1160 einzelnen Porzellanfliesen gefertigtes Bild von Marx, Engels und Lenin so fest in der Wand, dass man die Wand abreis-

sen müsste, sollte das Bild entfernt werden. Unter einem Vorhang bleibt es jetzt verborgen. Hier tagte schon der Warschauer Pakt, die NVA hatte hier am 12.9.1990 ihre letzte und die Bundeswehr hielt im selben Konferenzsaal am 10.10.1990 ihre erste Kommandeurtagung ab. Ausserdem befindet sich hier mit 1,2 Mio militärischer Bücher die grösste Bibliothek der Bundeswehr. Die ältesten Exemplare stammen aus dem 16. Jahrhundert. An dieser Akademie wird u.a. Pressefachpersonal ausgebildet. So wird die

Bundeswehr nach aussen von kompetenten Leuten vertreten. Und noch ein paar Zahlen: 1955 wurde die Bundeswehr gegründet. Von insgesamt 500 000 Mann waren damals 200 000 Freiwillige. Im Jahr 2011 waren es nur noch 80 000 Freiwillige. Im Jahr 2013 ist die Bundeswehr 185 000 Mann stark, wobei maximal 15 000 Freiwillige sind. Die Wehrpflicht wurde ausgesetzt. Der Armee-Umbau wird z.T. durch Auslandseinsätze mit bedingt. In der heutigen Zeit ist man nur von Freunden umgeben und im Ausland sammelt man neue Erfahrungen.

Nach einem feinen Mittagessen in Prötzel im Gasthof «Zur goldenen Kartoffel» reisten wir weiter zur Besichtigung des Baudenkmals Atombunker Harnepkop nördlich von Berlin. Hier sollte die Hauptführungsstelle des damaligen Ministeriums für Nationale Verteidigung ihren Schutz in 21m Tiefe finden. Dieses in der Welt einmalige Projekt verfügte über die höchste Schutzklasse für alle Staaten des Warschauer Vertrages und der befreundeten arabischen Länder. Der Bunker war vergleichbaren NATO-Objekten technologisch um 10 Jahre voraus. Der Gang durch den Bunker war beeindruckend, aber am meisten wunderten wir uns über die absolut spartanische Einrichtung der Anlage. Für die Spitzen der Gesellschaft war alles äusserst funktionell eingerichtet, keine





Spur von Luxus. An alles war da gedacht worden. Das reichte von Schwingungskompensation der Fußböden über Nutzung der Erdwärme in 30 m Tiefe bis zu gas- und druckdichten Türen sowie separierbaren Abschnitten im Bunker selbst. Der Schutz des Objektes erfolgte u.a. mittels Hochspannungssicherungsanlagen bis zu 10 KV. Die Nachrichtenzentrale verfügte über tief in der Erde liegende Kabel. Antennenanlagen in einigen Kilometern Entfernung liessen keinen Verdacht einer Verbindung zu Harnepok aufkommen. Ein gemeinnütziger Verein ist bemüht, dieses Bauwerk so gut wie möglich zu erhalten. Der Bunker ist als Baudenkmal vom Land Brandenburg anerkannt. Beim nachfolgenden Besuch des Sowjetischen Ehrendenkmals im Treptower Park weiss uns Herr Hoppe sehr vieles näher zu bringen. Diese riesige Anlage ist in den Jahren von 1946 – 49 auf Antrag der Sowjetarmee erbaut worden. Die Hauptstatue mit Kind und zerbrochenem Hakenkreuz ist 30 m hoch. Daneben beeindruckten die «Mutter der Heimat», die stilisierten Fahnen mit den knieenden Soldaten mit Waffen sowie die seitlichen Sarkophage aus Marmor, aber auch die Ausmasse der gesamten Anlage an sich. Ein Bekannter fragte einmal: «Was haben wir falsch gemacht, dass wir immer wieder solche Denkmäler aufstellen müssen, unsere Söhne nur ein kurzes Leben führen durften?» Deutschland zahlte übrigens 17 Mia (!) für den Abzug der Armee. 1992 waren die Russen komplett aus Dresden abgezogen und 1994 aus Berlin. In der gesamten

DDR waren 400 000 sowjetische Soldaten stationiert. Die Angehörigen der Offiziere lebten in vorgegebenen Gebäuden, hatten kaum Kontakt zur Bevölkerung.

Das Brandenburger Tor war von Anfang an als Friedenstor konzipiert. Erbaut (1788 – 1791) von Carl Gotthard Langhans, bringt Viktoria auf dem Viergespann (1793 geschaffen von J.G. Schadow) den Frieden in die Stadt. In der jüngeren Geschichte war es allerdings zunächst 40 Jahre lang Symbol des Kalten Krieges, um erst dann Symbol der Wiedervereinigung Deutschlands zu werden. Das Tor liegt in der Mitte Berlins zwischen dem Platz des 18. März im Westen, wo zwei dunkle Steinreihen im Boden an die Mauerposition erinnern und dem Pariser Platz im Osten, wo sich u.a. das berühmte Hotel Adlon und verschiedene ausländische Botschaften befinden. Dank Herrn Hoppe erfahren wir sehr viele interessante Geschichten über dieses Berliner Viertel. Meine Gedanken laufen mir währenddessen immer wieder davon. Ich denke an den Grenzübergang Checkpoint Charly, wohin mich meine Freundin aus Westberlin 1976 brachte. Bis dorthin durfte sie mich begleiten. Dann wollte ich die Tür öffnen, aber wie von Geisterhand sprang sie vor mir von allein auf. Vorsichtig ging ich weiter, da hörte ich auch schon die Tür hinter mir ins Schloss einschnappen. Alles um mich war mit Maschen- und Stacheldraht befestigt. Mir stellten sich die Nackenhaare auf! Im ersten Raum: Passkontrolle und Koffer zur genauesten Kontrolle öffnen. Zweiter Raum: Auf

einem nicht einsehbaren Tisch den Pass ablegen und Platz nehmen, auf den Pass warten. Das dauerte... Schlussendlich den Pass zurück bekommen und zur Wechselstube marschieren. Wieder Passkontrolle und den festgelegten Geldbetrag (Zwangsumtausch) entgegennehmen. Bevor ich diese Anlage verlassen konnte, wurde mein Pass noch ein letztes Mal kontrolliert. Dann hatte ich diese Schikanen überstanden und suchte einen Weg. Weit weg standen die ersten Häuser. An der Gedenkstätte Berliner Mauer wurden wir wie bisher sehr kompetent geführt. Frau Mrugowsky verfügte über ein grosses Wissen und die Gabe, es sehr lebendig weiter zu geben. An einem Modell machte sie uns die Platzverhältnisse klar. Hier an der Bernauer Strasse hatten sich unzählige Schicksalsschläge ereignet, denn die Fassaden der Wohnhäuser auf der Ostberliner Strassenseite bildeten die Grenzlinie. Der davor liegende Gehweg gehörte zu Westberlin. Die Familien und Freunde wurden gewaltsam auseinandergerissen. Die Mauer hatte sich im Laufe der 28 Jahre ihres Bestehens ständig verändert. Die für Aussenstehende sichtbare 2 m hohe Mauer war nur die letzte Hürde für den Flüchtenden. Davor gab es schier unüberwindliche Hindernisse in verschiedener Form: Metallstäbe, Todesstreifen, Selbstschussanlagen, Stacheldraht, Wachtürme, Sensoren und Doppelpatrouillen von je zwei bewaffneten Grenzsoldaten. Zur Erinnerung sind in einer Wand «Fenster des Gedenkens» mit Fotos der Mauer-Todesopfer angebracht worden. Die offizielle



Zahl wird heute mit 190 angegeben, ist aber unsicher, weil die DDR diese Angaben stets verschleiert hat.

Beim Gang zum Restaurant Sarah Wiener durch den Invalidenfriedhof erfuhren wir von unserem ausgezeichnet informierten Co-Reiseleiter Herrn Hoppe interessante Lebensgeschichten der hier ruhenden Persönlichkeiten aus Militär und Politik vergangener Zeiten. Die fesselnden Berichte animierten die Zuhörer zum fleissigen Fotografieren der Grabmäler. Wir standen u.a. an den Gräbern von Gerhard J.D. von Scharnhorst (gest. 1813), Hermann von Boyen (gest. 1848) und Hans von Seeckt (gest. 1936).

Ein weiterer Besuch galt der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Da die Gebäude weitgehend erhalten geblieben sind, vermitteln sie einen sehr authentischen Eindruck. 1945 wurde das Gebäude von den Sowjets als «Speziallager Nr. 3» genutzt. Häftlinge mussten im Keller fensterlose, bunkerähnliche Zellen einbauen, die diesem Gebäude teil den Namen «U-Boot» gaben. Die Zellen waren feucht und nur mit einer Holzpritsche und einem Kübel ausgestattet. Das Lager war Sammel- und Durchgangslager für 20 000 Gefangene, von denen ca. 1000 ums Leben kamen. Sie wurden in der Nähe von Bombentrichtern verscharrt. Ab 1951 bis 1989 diente das Gebäude der Stasi als Un-

tersuchungsgefängnis. In den ersten Jahren stand die physische Gewalt (Schläge, Wasserzellen, Schlafentzug, ständiges Licht, stundenlanges Stehen u.a.) im Vordergrund, später wurde die psychische Gewalt bevorzugt. Die Häftlinge erfuhren nicht, wo sie waren, sie sollten das Gefühl bekommen, einem allmächtigen Staat ausgeliefert zu sein. Ohne Verbindung zur Aussenwelt und in Isolierhaft, wurden sie von gut ausgebildeten Vernehmern oft monatelang verhört. Die bekanntesten Gefangenen waren hier neben den Oppositionellen der DDR (z. B. W. Harich, R. Bahro, J. Fuchs) auch Angehörige der BRD und Westberlins (z. B. W. Linse). Das Stasimuseum, in dessen Räumen der Vorsitzende des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) Erich Mielke von 1957 bis 1989 thronte, ist heute jedem zugänglich. Zu DDR-Zeiten war es permanent von bewaffneten Soldaten bewacht. Niemand hat die Phantasie, sich das vorzustellen, was diesem brutalen Menschen an Schikanen und Gemeinheiten eingefallen ist, um die Bevölkerung der DDR in Schach zu halten. Zur späteren sogenannten Stärkung der Wehrkraft wurden schon die Kinder gedrillt, zuerst bei den «Jungen Pionieren», später in der «Freien Deutschen Jugend» (FDJ). Wer Mut hatte, konnte passiven Widerstand leisten. Viele schlossen sich deshalb der Kirche enger an. In beiden Fällen war damit

eine Berufskarriere ausgeschlossen. Die Überwachung der Bürger war flächendeckend gesichert. Im Jahre der Wende gab es 91 000 offizielle Stasi-Mitarbeiter und etwa 173 000 inoffizielle Mitarbeiter, sogenannte IMs. Jeder IM hatte bei der Stasi eine Akte mit Lebenslauf, seine verfassten Berichte und Quittungen über die von der Stasi erhaltenen Belohnungen. Das Museum zeigt neben den Original-Räumen Mielkes und seiner Gesinnungsgenossen viele Plakate und Aufrufe der Machthaber. Zustimmungsbemerkungen bekannter Bürger (z.B. von Kati Witt, der Eiskunstläuferin) verwundern eher, zeigen aber, wie wenig Bewegungsfreiheit die Menschen hatten. Bilder und Lebensgeschichten von Widerständlern führen dem Besucher vor Augen, wie viel Mut es brauchte, sich diesem heimtückischen Machtapparat mit dem Wissen um die Konsequenzen entgegen zu stellen. Herr Hoppe machte den aufmerksamen Zuhörern u.a. bewusst, wie die Stasi funktionierte und auf welche Art sich Mielke schöne Tage machte. Da trafen Welten aufeinander.

Nach so vielen bedrückenden Informationen war die Weiterfahrt in Richtung Dübener Heide nördlich von Leipzig sehr willkommen. Vor dem Eintreffen an unserem nächsten Ziel, dem Militärmuseum Kossa, erklärte unser Reiseleiter Dr. P. Baumgartner die Situation vor Ort. Das war sehr gut, denn der Führer im Bunker redete extrem schnell. Alles zu verstehen war unmöglich. Der Herr war zu DDR-Zeiten als Techniker in der Anlage beschäftigt, gehörte der 48 Mann starken «Wartungseinheit 13» an und kannte alles wie seine Westentasche. Die Bunkeranlage Kossa, bestehend aus Führungs-, Nachrichten-, Rechner- und Technischem Bunker, wurde in den Jahren von 1976-79 von Ingenieurbautruppen der NVA gebaut: «Zur Führung von Verteidigungshandlungen als Ausweichgefechtsstand im Rahmen des Warschauer Vertrages». Sechs zweistöckige, unterirdische Bunkerwerke verteilten sich auf 75 ha Waldgebiet! Wegen höchster Geheimhaltung kam die Technik aus speziellen Betrieben der DDR oder aus der UdSSR. Kostenpunkt: 23,8 Mio DDR-Mark. Im Falle eines dritten Weltkrieges sollten in diesem ABC-Bunker, mit modernster komplexer Technik ausgerüstet, bis zu 300 Staboffiziere ihre operative Führungstätigkeit aufnehmen. Als einzigen Luxus gab es einen Fernseh- und Klubraum. Die einzelnen Bunker waren nicht mit unterirdischen Gängen

verbunden, sondern nur durch Kommunikationseinrichtungen. Alles funktionierte unabhängig vom öffentlichen Netz und war doppelt abgesichert: ein komplettes Fernsprechnetz, Übertragungsstellen, Sendeanlagen und Fernschreibmaschinen (zu sehen im Original wie die meisten Ausstellungsstücke des Museums). Beeindruckend waren auch die vielen Karten, mit deren Hilfe Krieg «geübt» wurde: Szenen zur Landesverteidigung wie Mobilmachung oder die Sicherstellung der Bewegung der vereinten Streitkräfte der Warschauer Vertragsstaaten. Wie gut, dass all dies nur auf dem Papier stattgefunden hat!

Nach diesem intensiven Programm folgte in der «Friedrichshütte» am Rande des Bunkergebietes eine kleine Pause. Eine feine Suppe, grüne Klösse mit Wildragout sowie Kaffee und Torte stärkten die Teilnehmer der hochinteressanten Reise. Das «Museum im Stasi-Bunker» in Machern, das ein Teil des Museums der «Runden Ecke» in Leipzig ist, wartete auf uns. Dieser ABC-Stasi-Bunker (Nachrichtennotenpunkt) war strengstens geheim und für 100 hauptamt-

liche Mitarbeiter aus Leipzig gedacht, wurde aber nie genutzt. Gebaut wurde er von der Stasi selbst (1968-71) und als Ferienanlage des VEB Wasserversorgung und Abwasserbehandlung Leipzig getarnt. Es gab hier nur wenige Waffen. Zehn Personen hielten zu DDR-Zeiten den Bunker betriebsbereit. Sechs Tage konnte man darin überleben. In der in direkter Nachbarschaft liegenden Waldgartensiedlung ahnten die Menschen etwas von diesen heimlichen Machenschaften, hatten aber Angst vor der Stasi, die hier auch IM's anwarb. Um allzu Neugierige vom Eingang des Bunkers fern zu halten, bewegten sich an zwei Seiten des Gebäudes Hunde an Laufketten.

Die Gedenkstätte Museum in der «Runden Ecke» in Leipzig brachte die Teilnehmer der Reise wieder intensiv zum Kopfschütteln und Staunen. Das MfS war darauf aus, den Machtanspruch der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) auf jeden Fall zu sichern. In der runden Ecke hatte die Stasi ihren Sitz der Bezirksverwaltung. 800 offizielle Stasi-Mitarbeiter gab es in der Stadt Leipzig. Während der Publikumsver-

kehr ausschliesslich im Parterre stattfand, von Kameras überwacht, wurden in den Hinterzimmern Wanzen u. ä. hergestellt. Die Methoden, gewöhnliche Bürger zu bespitzeln, zu diffamieren, einzuschüchtern, zu brechen, gefügig zu machen wurden hier in einer Weise perfektioniert, die man sich so nicht vorstellen kann. Zur Abschreckung sprach die Stasi sogar selbst Todesurteile gegen fehlbare Mitglieder aus. Hingerichtete wurden am Anfang unter ihrem Namen kremiert, später jedoch nur noch mit den Bezeichnungen «Anatomie» oder «Abfall». Die Besichtigung des Museums erweckte tiefe Abscheu vor diesem brutalen, den Menschen total verachtenden System. Wer der Stasi in die Fänge geriet, kam nicht mehr raus. Eine gut informierte Dame erläuterte uns die Ausstellungsobjekte und erzählte unter die Haut gehende Geschichten aus der Stasizeit, die einem die Nackenhaare senkrecht aufstehen liessen. Ganz speziell war die Spionage-Abteilung. Jedes nur erdenkliche Mittel wurde eingesetzt, um an belastendes Material zu gelangen: Minikameras in diversen Kleidungsstücken, Schirme mit



eingebauten Injektionsnadeln, Schminkgegenstände zum Verkleiden, Fälschungen aller Art usw.

Der neue Tag brachte ein überragendes Ereignis mit sich: das Spektakel einer Nachstellung der Völkerschlacht 1813 bei Leipzig. Vorher aber veranstaltete Herr Dr. Baumgartner am Fusse des 91m hohen Völkerschlachtdenkmals, erbaut 1913 als eines der grössten europäischen Denkmäler, ein kleines Forum über die Schlacht und die Rolle Napoleons in Europa. Den Sieg der Alliierten (Russland, Preussen, Österreich und Schweden, ca. 500 000 Mann) über Napoleon mussten etwa 90 000 Soldaten mit dem Leben bezahlen. Bei der Nachstellung der Schlacht waren Superlative am Platz, denn es wirkten über 6000 Menschen aus 26 Ländern und 230 Pferde mit. Die Besucherzahl wurde mit 30 000 – 35 000 angegeben. Mit Hilfe von Abbildungen versuchten einige Besucher, die Soldaten in ihren unterschiedlichen historischen Kostümen auseinander zu halten. Gut drei Stunden verfolgten wir den raschen Wechsel der Truppenbewegungen, bewunderten die tollen Bilder – der Wettergott war den Veranstaltern hold – hatten Mitleid mit einem gestürzten Pferd und seinem Reiter, erschrakten bei sehr nahem Kanonendonner. Unglaublich, wie man diese grosse Zahl von Mitwirkenden so perfekt unter einen Hut bringen konnte! Das Gefechtsfeld war immerhin 500 000 Quadratmeter gross. Nach Abschluss der Vorstellung gab es eine Schweigeminute für die Opfer von 1813 und Glockenläuten. Diese Art der Traditionspflege und die Nachstellung der Kriegshandlungen sei eine legitime Form der Beschäftigung mit Geschichte, aus der Brücken geschlagen werden, meinte der Berliner Historiker Paul Nolte. Darauf darf man hoffen!

Die später nachfolgende sehr interessante Führung durch die Leipziger Innenstadt rief uns in die Gegenwart zurück. Die Stadt hat sich seit der Wende zu einem Ort entwickelt, an dem man sich wohlfühlen kann. Während meines zweijährigen Aufenthaltes 1959/60 sah da vieles noch traurig und vernachlässigt aus. Ich freute mich für die Leipziger. Der Spaziergang führte uns zu Oper, Gewandhaus, Uni, mdr-Gebäude (MDR = Mitteldeutscher Rundfunk) und Goethe-Denkmal sowie durch wunderschöne alte Passagen. Dann kamen wir gerade recht zum alten Rathaus und zum Marktplatz. Dort erlebten wir die letzten Klänge des Grossen



Zapfenstreichs als Abschluss der Gedenkfeierlichkeiten. Eine tolle Atmosphäre! Zu unserer grossen Verwunderung wurden wir nochmals überrascht: Das Abendessen nahmen wir in dem berühmten historischen Restaurant «Auerbachs Keller» ein. Seit dem Jahr 1525 (!) ist es in der Mädler-Passage zu finden. In der ältesten Weinstube steht das Fass, auf dem Faust geritten sein soll. Mit sehr viel theatralischem Talent zitierte der «Kellermeister» Szenen aus dem «Faust» von Goethe, während wir das reichhaltige Buffet bewunderten und den Aperitif namens «Mephisto-Feuer» probierten. Der Name Auerbach geht auf den ehemaligen Besitzer Dr. Stromer aus Auerbach (geb. um 1476) zurück. Als amüsante Zugabe wurde uns in der Hexenstube ein Verjüngungstrunk, natürlich mit Zaubersprüchen, kredenzt. Goethe hat hier statt zu studieren sehr viel seiner Zeit verbracht. Schon vor seinem Aufenthalt in Leipzig sagten Kenner dieser gastlichen Stätte:

«Wer nach Leipzig zur Messe gereist, ohne auf Auerbachs Hof zu gehen, der schweige still, denn das beweist, er hat Leipzig nicht gesehen.»

Nach dieser erholsamen, fröhlichen Phase und der Nachtruhe im modernen Mercure Hotel am Johannisplatz brachte uns der Bus nach Dresden zum Militärhistorischen Museum der Bundeswehr Dresden. Schon von aussen sticht der im Jahr 2011 vom amerikanischen Architekten Daniel Libeskind fertiggestellte Neubau in Keilform ins Auge. Der Metall-Keil scheint das Gebäude zu verletzen. Die Bedeutung: er soll zur Überwindung von Gewalt anregen. Am 13.2.1945

fielen um 22:08 Uhr die ersten Bomben auf die Stadt. Die Keilspitze zeigt genau dorthin. Im Inneren dieses grössten Museums von Dresden präsentiert sich der riesige Keil wieder. Er beherbergt Ausstellungsobjekte, die bestimmten Themen, aber nicht chronologisch, zugeordnet sind. So gibt es z. B. «Krieg und Spiel», «Krieg und Gedächtnis» oder «Tiere beim Militär». Durch diese Art der Darstellung bekommen auch militärisch bisher wenig Interessierte eher einen Zugang zur Militärgeschichte. Im Altbau befinden sich in klassischen Vitrinen chronologisch geordnete Ausstellungsstücke, unterteilt in Ausstellungsbereiche vom Spätmittelalter bis 1914, die Zeit der Weltkriege und die Zeit von 1945 bis heute. Der Führer durch das Museum, Herr Beyer, konnte nur einen Überblick geben und die Teilnehmer zu vielen Diskussionen anregen, zu umfangreich ist das Angebot. Ähnlich erging es unserer Führerin, Frau Tröster. Sie begleitete uns im Bus durch die Stadt, wusste u. a. Geschichten von Erich Kästner, der hier gelebt hat, zu erzählen. Das im Programm erwähnte Palais des Grafen Marcolini (18. Jh.) konnten wir leider nicht besichtigen. Es wurde schon 1849 zum «Krankenhaus Friedrichstadt» umfunktioniert und unterliegt immer wieder baulichen Veränderungen. Kurz von innen gesehen haben wir den Sophienkeller (ein historisches Restaurant), die Frauenkirche und den Zwingerhof. Hier versank ich wieder tief in Gedanken. Bilder wurden wach: als Kinder wurden wir hierher beordert, um nach dem Bombenangriff tagelang Mörtel von den Steinen der Zwingermauer zu klopfen. Überall Ruinen, zwischen dem Hauptbahnhof und der Elbe, wo einst die Innenstadt war, weideten jahrelang Schafe...

Diese reich mit Eindrücken und Informationen gepackte Reise hat wohl niemanden von uns gleichgültig gelassen. Unserem stets besorgten, kompetenten Reiseleiter Dr. P. Baumgartner und seinem sympathischen Beistand in Berlin Oberst a. D. Hoppe gebührt unser aller Dank. Der militärisch Interessierte bekam eine Idee, wo er zu späterer Zeit noch einmal hinfahren könnte, um sein Wissen weiter zu vertiefen.

Hannelore Karst, GMS-Mitglied

ERFOLGREICHE GOTTHARDREISEN

GMS REISE 25 1&2-2013 VOM 24.09.2013 - 25.09.2013 / 26.09.2013 - 27.09.2013



Festung Fondo del Bosco A8310 von 1885 in Airolo

Reisechef David Accola: Peter Baumgartner, deine Gotthardreisen waren ein grosser Erfolg! Diese wurden viermal durchgeführt und waren voll ausgebucht. Was war der Grund, dieses Thema aufzugreifen?

Reiseleiter Peter Baumgartner: Neben der Suche nach neuen Reisen muss die GMS in vernünftigen Abständen auch Klassiker neu aufgreifen, und der Gotthard ist ein solcher Klassiker. Für mich war es auch ein Heimspiel, weil ich ein Teil meiner Jugend hier erlebt und meine militärische Ausbildung hier verbracht habe.

RC: Was macht eine GMS-Reise besonders attraktiv?

RL: Man sollte einerseits Türen öffnen und Orte besuchen, die auf einer gewöhnlichen Reise nicht besucht werden können, und andererseits doch die interessanten Geschichten der Region aufzeigen.

RC: Mach ein Beispiel für die Öffnung von Türen zu geheimen Objekten

RL: Als erste Station wurde der ehemalige Bundesratsbunker in Amsteg, auch bekannt als K8 oder Objekt A 8760, besucht. Erbaut wurde diese Kavernenanlage 1942-44 im Zweiten Weltkrieg. «Streng geheim» sollte diese in einer absoluten Bedrohungslage dem

Bundesrat ermöglichen, geschützt aus dem Réduit die Landesgeschäfte zu führen. Diese Anlage ist heute im Privatbesitz und dort werden Dienstleistungen im Bereich Datensicherheit und geschützter Lagerung erbracht. Dank der Initiative meines Co-Reiseleiters Bruno Bommeli, der beruflich als Offizier im Festungswachtkorps in Andermatt tätig gewesen war, konnte ein Teil der Anlage noch in der ursprünglichen Form, gehalten im heimeligen Chaletstil, besichtigt werden. Zu einem Umzug von Bundesräten hierhin war es damals nie gekommen.

RC: Früher war die Gotthardregion bekannt als Réduit, als Rückzugsgebiet im Kriegsfall. Was interessiert heute?

RL: Heute interessieren der Stand des Tourismusprojekts Swiss Alps und was punkto Militär noch passiert. Im Informationszentrum am Bahnhof in Andermatt wurden wir aus erster Hand über die komplexe Bewilligungsphase, den aktuellen Baufortschritt und den geplanten Endausbau des Tourismusprojekts Andermatt Swiss Alps von Sami Sawiris informiert. Beachtlich ist, was bezüglich Hotelbau, Appartements und Golfplatz bereits realisiert worden ist, eindrucklich was vor allem auf dem ehemaligen Militärareal noch geplant ist. Beim kurzen Spaziergang durch das Dorf konnte jedermann die imposanten Bauten rund

um das Luxushotel Chedi, das im Dezember 2013 eröffnet wurde, bewundern.

Der Kdt oder dessen Stv des Kompetenzzentrums Gebirgsdienst in der Armee (ehemals Gebirgskampfschule) orientierten die GMS über die vielfältigen Ausbildungskurse und Kontakte mit Gebirgstruppen ausländischer Armeen. Es gibt im Vergleich zu früher weniger, aber dafür bezüglich Gebirgstechnik und Gefahrenprävention besser geschulte Gebirgsspezialisten, die in einem speziellen Bataillon eingeteilt sind. Allerdings wurde der in der Zeit des Kalten Kriegs umfangreiche Militärbetrieb mit Rekrutenschulen, Gebirgskursen, Divisionsmeisterschaften und der Aufrechterhaltung der Betriebsbereitschaft der Festungswerke durch die Festungswächter stark reduziert.

RC: Das Stöckli östlich und weit oberhalb Andermatt ist ein besonderer Ort

RL: Am Nachmittag ging die Fahrt über Militärstrassen ins Gebiet Gütsch auf 2300 M.ü.M., und nun wurde auch klar, dass nur mit dem Oldtimer der Post, Mercedes Benz O 303, Baujahr 1989, mit 2,4 Meter Breite, die Route bewältigt werden konnte. Hier liegen mit dem Fort Stöckli (gebaut 1902, benutzt bis 1947), dem Fort Gütsch (1943 - 1997) und dem Bison, dem neuesten und modernsten Artilleriegeschütz, das die Schweiz ab 1995 gebaut hatte, Festungsanlagen aus den drei Epochen Erster und Zweiter Weltkrieg sowie Kalter Krieg im gleichen Geländeabschnitt. Mit Fachbeiträgen von Bruno Bommeli, ehemals Technischer Offizier in diesem Einsatzraum, wurden alle Details bezüglich Bau, Bewaffnung und Einsatz geklärt.

Die generalstabsmässigen Orientierungen über das imposante Bergpanorama und über Auftrag, Einsatzraum und Gliederung der Festungsbrigade 23 durch den Reiseleiter durften nicht fehlen. Bei einer Begehung im Fort Gütsch konnten Munitionskammer, Energiezentrale und Mannschaftsräume der stillgelegten Anlage besichtigt werden.

RC: Weiter ging die Reise auf die Gotthard-Passhöhe. Welche Bedeutung hatte diese in der damaligen Festungsbrigade?

RL: Am zweiten Reisetag wurde das neu eröffnete Fort Sasso San Gottardo auf der

Gotthard-Passhöhe unter engagierter Führung des ehemaligen Kommandanten der Festungsbrigade 23, Br aD Alfred Markwalder, besucht. Er hatte auch grossen Anteil daran, dass die ca. 11 Mio. an Sponsorengelder für den Umbau und die Neueröffnung gesammelt werden konnten. Ehemals als Sasso da Pignia 1943-1945 erbaut, war es das grösste und bezüglich Feuerkraft wichtigste Werk der Gotthardfestung. Der untere Teil, damals Mannschaftsräume, Spital, und Kommandoposten, wurden ausgeräumt und bis auf die nackten Felskavernen zurückgebaut. In einer sogenannten «Themenwelt» werden für den Gotthard wichtige Fragen wie Transit, Kommunikation, Sicherheit, Klima und Energieproduktion präsentiert. Glanzstücke im wahrsten Sinne sind die ausgestellten meterhohen Kristallfunde aus dem Planggenstock. Zum Glück für uns Festungsinteressierte ist der Kampfteil mit den 4 Festungskanonen Kaliber 15 cm noch intakt geblieben. Statt der über 400 Treppenstufen, die die Kanoniere regelmässig zu Fuss zurückzulegen hatten, fährt auf dem Trassee des ehemaligen Munitionsaufzugs nun eine moderne Standseilbahn die rund 150 m Höhendifferenz hinauf. Sasso kann übrigens täglich auf eigene Initiative besucht werden. Auf der Gotthardpasshöhe findet man auch ein Denkmal für das Festungswachtkorps, ein weiteres zu Ehren von General Suworow und ein Museum zur Festungsgeschichte.

RC: Im Gotthardhospitz wurde zu Mittag gegessen. Zum Dessert soll es einen besonders «geheimen» Leckerbissen gegeben haben.

RL: Die Auseinandersetzung mit dem Artilleriegeschütz Bison, Kaliber 15,5 cm, Reichweite bis 34 km, konnte mit einem Besuch im Innern einer Anlage im Raum Motto Bartola abgerundet werden. Mit der Aufhebung der letzten Festungsabteilung 13 im

Festungskanone 15 cm vom Artilleriewerk Sasso di Pigna A8385 auf dem Gotthardpass



Jahr 2012 wurde definitiv darauf verzichtet, Bedienungsmannschaften für den Bison weiter auszubilden. Die Besuchserlaubnis wird zwar selten erteilt, konnte aber für die GMS als Ausnahme erwirkt werden. Dass dieses technisch topmoderne Waffensystem in der Einsatzdoktrin der Armee bereits keine Verwendung mehr findet, zeigt, wie stark sich die Beurteilung der Bedrohung in den letzten Jahren geändert hat.

RC: In Airolo begann vor über hundert Jahren der Bau von Befestigungen. Warum gerade hier?

RL: Völlig im Kontrast zu den moderneren Werken der Gotthardbrigade lag der Besuch im Forte Airolo, dem ersten, 1888-1890 noch als Blockhaus gebauten Festungswerk der alten Gotthardfestung. Damals wurde es zum Schutz des Südportals des 1882 eröffneten Gotthardtunnels nach Plänen des in österreichischen Diensten stehenden Festungsbaumeisters, dem Bündner Feldmarschall-Leutnant Daniel von Salis, unter dem direkten Kommando von Generalstabschef Oberst Pfyffer von Altishofen, gebaut. In den ersten zwei Reisen 2012 hatte uns Br aD Andrea Rauch, ebenfalls ein ehemaliger Kommandant der Festungsbrigade 23 mit grossem Engagement geführt. Leider weilt der geschätzte Kamerad nicht mehr unter uns. Aber auch im 2013 zeigte die kundige Führung durch das verwinkelte Bauwerk eine eindruckliche Sammlung von Festungswaffen diversen Kalibers aus der Zeit des Ersten Weltkriegs.

RC: Was sind eigentlich deiner Meinung nach die wichtigsten Beweggründe, um eine GMS-Reise zu buchen?

RL: Es gibt Teilnehmer, die kommen immer wieder, wohl weil sie gute Erinnerungen an eine frühere Reise haben. Du hast diese einmal als den «Fanclub» des Reiseleiters bezeichnet. Dann gibt es die Gruppe, die damals direkt etwas mit dem Thema zu tun hatten, die «Experten». Beim Gotthard waren das speziell viele, die als Artillerie- oder Nachrichtenoffiziere, oder sogar als Übermittlungschef im Gotthardgebiet Dienst leisteten. Diese bringen dann ehemals «streng geheime» Dokumente mit, die sie zufällig noch im Besitz hatten, und bereichern die Ausführungen der Reiseleitung mit Spezialbeiträgen. Dann gibt es die «Einsteiger», die gerade deine Reise gewählt ha-

ben, diese sollte man nicht enttäuschen und als regelmässige Teilnehmer gewinnen. Eine kleine Gruppe bezeichne ich scherzhaft als die «Bunkerspechte», die am liebsten auf abenteuerliche Weise mit der Stirnlampe unbekannte Gänge erforschen.

RC: Hat die Gotthardreise auch etwas für die Kategorie Abenteuer geboten?

RL: Krönender Abschluss dieser Reise, welche die Teilnehmenden durch 120 Jahre Geschichte der Gotthardfestung geführt hatte, war der ca. 1,5 km lange Marsch durch den Verbindungstunnel, der das Forte Airolo mit dem Südportal des Eisenbahntunnels in Airolo verbindet. Kurz nach Beginn der Bautätigkeit an der Südseite des Gotthards hatte man die Werke zwischen Airolo und Motto Bartola mit unterirdischen Gängen verbunden. Der Zweck war, dass man Truppenverschiebungen vornehmen konnte, die aus der Ferne nicht aufgeklärt werden konnten und dass die Verbindungen auch bei der oft vorkommenden Gefährdung durch Lawinenabgänge sichergestellt werden konnte. Der Weg führt auch über die alten Verteidigungsanlagen des Südportals, der ehemals ebenfalls befestigt und bewaffnet war, neben dem, dass er auch gesprengt hätte werden können.

RC: Spannend diese Gotthardreise. Welche Reiseziele sind bei dir geplant?

RL: Im 2014 führt eine Reise nach Norditalien. Es geht um das Ende des Zweiten Weltkriegs in Italien. Die GMS hatte ja bereits das Ende des Zweiten Weltkriegs in Berlin thematisiert. Die Reise ist als Ergänzung dazu deshalb spannend, weil das Kriegsende in Italien für die Schweiz von viel grösserer Bedeutung war. Mit Grenzgänger II besuche ich im Herbst eine weitere Region Graubündens mit dem Thema, was an der Bündner Grenze in der Zeit 1939-45 los war. Im 2015 ist geplant mit einer GMS-Reisegruppe dem «endgültigen Ende Napoleons in Waterloo» beizuwohnen. Der Besuch im 2013 der nachgestellten «Völkerschlacht bei Leipzig» mit 6'000 Figuranten und 35'000 Besucher war bereits ein Highlight der «Reenactment-Szene». Ich habe keine Zweifel, dass Waterloo ähnlich spektakulär ausfallen wird.

Peter Baumgartner, GMS-Reiseleiter

SRF UND DIE EIDGENÖSSISCHEN HELDEN - GEDANKEN ZU DEN VIER DOKU FIKTIONEN MIT STARKEN MÄNNERN

«Helden nach Mass»

Unter diesem Titel präsentiert das Stadtgeschichtliche Museum Leipzig noch bis anfangs Januar 2014 Heldengeschichten, Legenden und Symbole aus der Zeit der Befreiungskriege und deren Höhepunkt der Völkerschlacht vor zweihundert Jahren. Es zeigt mit dieser Ausstellung, dass die überaus blutige Schlacht vom 16. – 19. Oktober 1813 zum Gegenstand nationaler Mythenbildung und geschichtspolitischer Instrumentalisierung geworden ist (Hans-Ulrich Thamer, Die Völkerschlacht bei Leipzig, Beck Wissen 2013).

Mit der Doku-Fiktion «Die Schweizer» beschreitet das Schweizer Fernsehen einen vergleichbaren Weg. Die exemplarisch ausgewählten Männer sind einerseits nationale «Helden», ihr Handeln ist im weitesten Sinne hervorragend und ihre Lebensgeschichte in einem je sicherheitspolitisch bedroh-

ten Umfeld merkwürdig. Andererseits sind sie zugleich Träger einer Botschaft, sind Teil eines Mythos und Objekt der Geschichtspolitik. Sie gehören alle in den grossen Speicher des nationalen Gedächtnisses, in dem noch viele andere Frauen und Männer Platz haben. Ihre Auswahl ist deshalb nicht nur eine historische, sondern zugleich eine politische Aussage. Zudem mussten ihre Taten verfilmbar sein, den medial verwöhnten Konsumenten an den Bildschirm locken. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass Zuschauerinnen und Zuschauer sehr verschieden reagieren. Die einen finden sich in ihrem Geschichtsbild bestätigt, den anderen kommt die Galle hoch. Die eidgenössische Seele ist gefordert.

Wer nicht weiss, wohin er geht, sollte wenigstens wissen, woher er bis dahin gekommen ist. (Weisheit eines OL-Läufers)

Zukunft basiert auf Herkunft

Das Fach Schweizer Geschichte und – man wagt das Wort kaum mehr auszusprechen – die eidgenössische Kriegsgeschichte wurden aus den Schulen schrittweise verdrängt und sollen im künftigen Lehrplan unter «Räume, Zeiten, Gesellschaften» ein noch kümmerlicheres Dasein fristen. Die Schweizer Geschichte kann an der Universität Zürich nicht mehr als Hauptfach studiert werden und der seit der Emeritierung von Prof. Dr. Walter Schaufelberger verwaiste Lehrstuhl für Militärgeschichte wurde unlängst gestrichen. Es steht zweifellos schlimm um den Zustand unseres nationalen Speichers des Gedächtnisses und düstere Wolken verfinstern deshalb die Zukunft.

Geschichtswissenschaft und Bildungspolitik haben sich meilenweit vom Geschichtsbild grosser Teile der Bevölkerung entfernt.

Das Denkmal von Arnold Winkelried in Stans am Vierwaldstättersee.



«Wem gehört, was war».

So fragt sich beispielsweise auch der renommierte österreichische Zeithistoriker Prof. Dr. Manfred Rauchensteiner (vgl. Die Presse, Spectrum I und II, 10.11.2012). Er zeigt schonungslos auf, dass aufgrund einer «Unverträglichkeit mit dem Grundkonsens der Zweiten Republik im 21. Jahrhundert» heute in Österreich Denkmäler in Frage gestellt, Umbenennungen von Wiener Strassen, Gassen und Plätzen sowie Aberkennungen von Ehrungen vorgenommen werden. Ein vergleichbarer Prozess ist in der Bundesrepublik Deutschland seit längerer Zeit im Gange. Luftwaffen-Geschwader und Kasernen mussten umgetauft werden, weil sie unverträglich mit der politisch verordneten Wertung geworden waren. Der gleiche Prozess vollzieht sich beispielsweise auch in der Literatur und in Volksbräuchen. Hier müssen Begriffe mit einer heute negativen Wertung entfernt und ersetzt werden. Auch die «rabenschwarzen Mohren» der Zeller Winternacht und der schwarze Peter der Niederländer sind unlängst der Zensur zum Opfer gefallen. Sie wurden als Grenzüberschreitung ins Mohrenland bzw. Schwarz-Afrika zurückgeschickt.

Grenzen der Opportunität werden also nicht nur durch die Geschichtswissenschaft und die Bildungspolitik gesetzt.

Das Geschichtsbild ist veränderbar

Es gehört zweifellos zu den vornehmsten Aufgaben des Historikers, die historische Wirklichkeit aus den Quellen zu erforschen und zu beschreiben. Mit Bernd Wegner bin ich der Meinung, dass er dabei bedenken muss, «dass sich interpretatorische Konstrukte unter der Hand in vermeintlich unverrückbare historische Tatsachen» verwandeln (FAZ 12.8.2009). Durch seine Auswahl und seine Interpretation kanalisiert er diktatorisch den Zugang zur Geschichte.

Das Geschichtsbild der schweizerischen Bevölkerung zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg – ich wähle absichtlich ein Beispiel, das nicht Gegenstand der Auswahl von «Die Schweizer» 2013 ist, aber 2009 thematisiert wurde – hat sich seit dem Ende des Kalten Krieges messbar verändert. Die jährlich neu herausgegebene Studie «Sicherheit» der Militärakademie und der ETH Zürich stellte fest, dass heute eine Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer die Gründe für die Verschonung der Eidgenossenschaft

1939–1945 vorab in der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland und seinen Verbündeten sehen und nicht mehr vor allem in der militärischen Abwehrbereitschaft der von der gesamten Bevölkerung getragenen Milizarmee. Es lässt sich somit folgern, dass sich die Interpretation von Historikern durchgesetzt hat, welche sich erstmals im Umfeld der Armeeabschaffungsinitiative von 1989 medienunterstützt zu Wort gemeldet hat. Die dissuasive Rolle der Reduitidee – die mehr ist als die Armee – wird damit marginalisiert. Jean Ziegler, zwar kein Historiker aber ein politischer Meinungsbildner, geht sogar noch einen Schritt weiter und schreibt in seiner Studie «Die Schweiz, das Gold und die Toten»: «Ohne den Finanzplatz Schweiz, ohne die willigen Hehler von Bern, die eifrigen Gnomen, hätte Hitler seine Eroberungs- und Raubzüge nicht führen können. Schweizerische Bankiers haben ihm dafür die Devisen geliefert. Sie haben seine Angriffskriege finanziert.» (Ziegler 1997, 47) Aus Opfern werden Täter gemacht. Der Diskurs über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg hat m. E. eine zutiefst politische Bedeutung. Die Verantwortlichen werden schuldig und ihre Verdienste umgewertet.

Die politisch Verantwortlichen haben deshalb die Pflicht, ideologisch einseitige Schulen an ihren Bildungsanstalten kritisch zu beurteilen und eine wissenschaftliche Meinungsvielfalt zu fordern.

«Helden – ein Mythos».

Die vorgestellten Männer aus zwei wichtigen Zeitepochen der eidgenössischen und der schweizerischen Geschichte sind im weitesten Sinne «Helden». Was zeichnet diesen aus? Ein «Held»

1. ist eine Person, welche durch die Nachwelt herausgehoben, ausgesondert wird; sie tritt aus der amorphen Gemeinschaft heraus; oft hat diese Person besondere Kennzeichen, z.B. Rotkäppchen hat eine rote Kappe; Stauffacher tritt tapfer hervor, spricht und handelt; Niklaus von Flüe hat Visionen und dient fastend Gott und den Ratsuchenden; Hans Waldmann ist ein erfolgreicher Aufsteiger, der den Neid der bisher Mächtigen rücksichtslos herausfordert; Guillaume Henri Dufour ist ein charismatischer General, der Schlimmeres verhindert und a «very civil war» (Joachim Remak



Statue von Nikolaus v.d. Flüe in Flüeli-Ranft

ermöglicht; Alfred Escher ist ein innovativer, erfolgreicher und umstrittener Unternehmer etc.

2. wird mit dem Unvorstellbaren, Unbegreifbaren, oft mit dem Tod konfrontiert; ein Vergleich mit dem Menschen Jesus von Nazareth ist m.E. unter diesem Aspekt zulässig; darum sind wohl so viele Künstler zur Gestaltung von Pietà-Bildern angeregt worden.
3. wird wegen seines Handelns, seiner Wirkung, seiner Bereitschaft zum Tod in der späteren Wahrnehmung verwandelt; um ihn bildet sich ein Mythos. Sein Handeln wird durch diesen Mythos mit einem tieferen Sinn überhöht.

Mit dem Mythos wird eine Botschaft transportiert.

Ein Mythos ist viel mehr als ein historisches Faktum. Es wird wohl immer wieder Stimmen geben, die behaupten, Mythen seien Irrtümer oder gar verführerische Lügen. Ernster zu nehmen sind drei ausgewählte Definitionen.

- Jan Assmann: «Ein Mythos ist eine Geschichte, die man sich erzählt, um sich über sich selbst und die Welt zu orientieren, eine Wahrheit höherer Ordnung, die nicht einfach nur stimmt, sondern darüber hinaus auch noch normative Ansprüche stellt und formative Kraft besitzt.»
- Prof. Dr. Werner Meier genannt «Burgenmeier»: «Mythen sind an Gestalten

und Ereignissen festgemachte Vorstellungen, in der sich Wunsch- und Idealbild spiegeln. Sie dienen dazu, Weltbilder und Wertordnungen zu vermitteln und werden zur Erhöhung der Glaubwürdigkeit gerne als historische Fakten hingestellt.»

- Der Benediktiner David Steinl-Rast schreibt in seinem unlängst erschienenen Buch «Credo»: «Mythisch? Wird da sicher jemand fragen. Soll das heissen, dass dieser Glaubenssatz gar nicht wahr ist. Keineswegs. Im Gegenteil, als mythische Aussage ist er in einem viel tieferen Sinn wahr, als wenn wir ihn wörtlich nehmen. Wer bei «geboren von der Jungfrau Maria an Gynäkologie denkt, der müsste bei, Ich schenke Dir mein Herz an Herztransplantation denken. In beiden Fällen haben wir es mit dichterischer Sprache zu tun, deren Fassungsvermögen für die Wahrheit unvergleichlich geräumiger ist als die der Berichterstattung. Mythos ist Darstellung und Vermittlung von tiefsten Wahrheiten – in dichterischer Sprache.»

Die eidgenössischen Helden wurden von Generationen geschaffen, welche den ethischen Sinngehalt der Heldentat als wertvolle Botschaft für ihre Zeit empfanden. Im Kreise der patriotischen Aufklärer des späten 18. Jahrhunderts waren die populärsten Gestalten der Schweizer Geschichte immer mehr in den Vordergrund gerückt. Arnold von Winkelried, Wilhelm Tell und Niklaus von



Volkssagen: Geschaffene Helden – Sinnbild oder Ideologie



Tell Denkmal für den Schweizer Nationalheld Wilhelm Tell

Flüe. Sie waren fortan die Inkarnation vaterländischer Programme, die zur ideologischen Stärkung und Einigung der zerstrittenen und unsolidarischen Eidgenossenschaft neu aufgebaut wurden. Alle drei standen stellvertretend für eidgenössische Tugenden: Arnold von Winkelried der opferbereite Held, der das Gesamtwohl über die eigenen Interessen stellt; Wilhelm Tell, der freiheitsdurstige Held und Kunstschütze, der durch Friedrich Schiller unsterblich geworden ist, und schliesslich Niklaus von Flüe, der weise Friedensstifter und legendäre Schöpfer des Gedankens der schweizerischen Neutralität. Alle drei waren Innerschweizer, gehörten den konservativ-katholischen Kantonen an, die von der liberal-reformierten Schweiz im Sonderbundskrieg im November 1847 zutiefst gedemütigt worden waren.

Jede künftige Generation ist aufgerufen, sich mit diesem Sinngehalt neu auseinanderzusetzen. Mythen schaffen Geschichte, Identität, historisches Wurzelwerk, das den Baum gesund erhält.

Ein Mythen-Zertrümmerer ist wissenschaftlich gesehen vielleicht ein gescheiter Mann, aber in einem höheren, geistigen Sinne einäugig. Auch Einäugige sehen, aber es fehlt ihnen die Tiefenschärfe.

Ich halte es mit einem unserer berühmtesten Dichter, Gottfried Keller. In seinem Gedicht «Die Tellenschüsse» schreibt Keller:

«Ob sie geschehn? Das ist hier nicht zu fragen;
Die Perle jeder Fabel ist der Sinn,
Das Mark der Wahrheit ruht hier frisch darin,
Der reife Kern von allen Völkernsagen.»

Das grosse Interesse an den Sendungen zeigt, wie weit sich die linke Geschichtswissenschaft von der Volksseele entfernt hat. Statt der Diffamierung und Ausmerzung der gegenteiligen Meinung sollte eine sorgfältige breite historische Forschung gestattet sein, so wie vor über 20 Jahren, als einzelne Historiker noch als «gut bürgerlich» bezeichnet werden durften. Die Auftrag- und Geldgeber müssten sich zudem hüten, das Resultat bereits mit dem Auftrag vorwegzunehmen.

«Und wenn das Wissen nicht ausreicht, dann muss die Vermutung herhalten.» schreibt Rauchensteiner zur Wiener Situation. Wissenschaftliche Redlichkeit und klares Auseinanderhalten von Facts und Wertung könnte ideologische Grabenkämpfe in Zukunft verhindern.

Dem Schweizer Fernsehen und den Filmemachern sei dafür Dank, dass sie nicht kritiklos im Mainstream des politisch-ideologisch verordneten Geschichtsverständnisses mitschwimmen. Die Verantwortlichen haben wie Historiker ausgewählt, gezeichnet, quellengestützt begründet und gewertet. Dabei hat man versucht, es möglichst vielen recht zu machen. Historiker aus allen Landesregionen, Männer und Frauen, Aktive und Emeritierte kamen mit Statements zu Wort. Trotzdem wurde uns eine spannende Geschichte erzählt. Das ist uneingeschränkt positiv zu werten. So überaus vorsichtig, ja leisetreterisch, man in der ersten Sendung war – die Schlacht am Morgarten wurde gar ausgeklammert – so unvorsichtig war man mit dem so grossartig ungleichen Paar Niklaus von Flüe (der Heilige) und Hans Waldmann (der Tyrann). Während Bruder Klaus sorgfältig und mit feinen Strichen gezeichnet wurde, wurde der Zürcher Bürgermeister als grober Holzschnitt in gleissendem Licht an die Wand geworfen, derb, polternd und überzeugend gespielt. Am überzeugendsten war wohl General Dufour dargestellt, um einiges überzeugender als Alfred Escher. Man ist gespannt auf eine zweiten Serie, hoffentlich auch mit «starken» geschichtsbildenden Frauen.

Hans Rudolf Fuhrer, Betreuer Schriftenreihe

34. GMS - Generalversammlung 2014
 Samstag, 22. März 2014, 09:30 – ca. 16:00
 im Flieger Flab Museum, Dübendorf

Sie sind herzlich eingeladen, an der GMS-Generalversammlung 2014 im Flieger Flab Museum in Dübendorf teilzunehmen. Am Nachmittag besteht die Möglichkeit das Museum individuell oder geführt zu besichtigen.

UNTERLAGEN

Im vorliegenden GMS-Magazin 1/2014 finden Sie folgende Unterlagen:

- Einladung zur GMS-GV 2014
- Programm der GMS-GV 2014
- Traktandenliste der GMS-GV 2014
- Erläuterungen zur Statutenrevision (Traktandum 6)
- Protokoll der 33. GMS-GV 2013 vom 9.3.2013
- Jahresbericht 2013 des GMS-Vorstandes
- Hinweise zum Tagungsort

Diesem Versand sind beigelegt:

- GMS-Statuten, Revision vom März 2014, synoptische Darstellung
- Erfolgsrechnung und Bilanz 2013
- Budget 2014
- Anmeldetalon für die GV und das Mittagessen

Wir bitten Sie, das beiliegende Anmeldeformular bis Mittwoch, 12. März an das GMS-Sekretariat, Seminarstrasse 54, Postfach 354, 5430 Wettingen 1, per Post, Fax oder E-Mail (info@gms-reisen.ch) zu senden.

Präsident und Vorstand freuen sich, Sie am 22. März in Dübendorf, begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen
 Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen

Rudolf Läubli, Präsident GMS

TRAKTANDEN

1. Protokoll der 33. Generalversammlung vom 22. März 2014
2. Jahresbericht 2013 des GMS-Vorstandes
3. Jahresrechnung 2013, Bericht der Revisoren
4. Abnahme der Jahresrechnung 2013; Decharge an die Gesellschaftsorgane
5. Festlegung des Mitgliederbeitrages 2015; Budget 2014
6. Revision der Statuten
7. Orientierungen
 - Reisen 2014 und 2015
 - GMS-Tagungen
 - Schriftenreihe
8. Wahlen; Vorstand und Revisoren
9. Verabschiedungen
10. Verschiedenes

PROGRAMM GENERALVERSAMMLUNG 2014

ab 0830	Eintreffen im Flieger Flab Museum, Dübendorf, Kaffee, Gipfeli, Mineralwasser
0930	Eröffnung der Tagung durch den Präsidenten der GMS, Rudolf Läubli, Brigadier a D Grussadresse: Lothar Ziörjen, Stadtpräsident von Dübendorf
0945	Generalversammlung gemäss Traktandenliste
1115	100 Jahre Schweizer Luftwaffe, eine Bilanz, Korpskommandant Aldo C. Schellenberg, Kommandant Luftwaffe
1200	Apéritif
1230	Mittagessen
1430	Rundgang durch das Flieger Flab Museum, individuell oder geführt
ca.1545	Abschluss der Tagung, anschliessend Schlusstrunk

Protokoll der 33. ordentlichen Generalversammlung der schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen GMS

Datum: Samstag, 9. März 2013, 09:45 – 11:00 Uhr
Ort: Landhaussaal, Solothurn
Vorsitz: Rudolf Läubli, Präsident
Protokollführer: André Rüegg, Aktuar
Anwesende: 144 Mitglieder, 13 Ehrengäste
Referenten: Kurt Fluri, Stadtpräsident der Stadt Solothurn, Nationalrat
KKdt Dominique Andrey, Kommandant Heer
Dr. Roland Beck, Oberst i Gst, ehemaliger Präsident GMS
Stimmzähler: Bruno Bernasconi, Daniel Brechbühl

Traktanden:

1. Protokoll der 32. Generalversammlung vom 24. März 2012
2. Jahresbericht 2012 des GMS-Vorstandes
3. Jahresrechnung 2012, Revisorenbericht 2012
4. Abnahme der Jahresrechnung 2012, Decharge an die Gesellschaftsorgane
5. Festlegung des Mitgliederbeitrages 2014; Budget 2013
6. Wahlen; Vorstand und Revisoren
7. Orientierungen (Reisen 2013/2014, GMS-Tagungen, Schriftenreihe)
8. Verabschiedungen
9. Verschiedenes

Begrüssung

Präsident Rudolf Läubli begrüsst im Namen des Vorstandes alle anwesenden Mitglieder. Folgende Ehrengäste werden speziell begrüsst:

Der Stadtpräsident von Solothurn Kurt Fluri, KKdt Dominique Andrey, Herr Dr. Roland Beck, Div a D Dominik Juilland, Br a D Jürg Keller, Oberst Max Rechsteiner (Zentralpräsident LKMD), Herr Peter Schneider (ASMZ), Frau Ursula Bonetti (Schweizer Soldat), die GMS-Ehrenmitglieder: Arturo Barbatti, Div a D Kurt Lipp, Frau Dr. Verena Marty, Dr. Charles Ott und Jürg Türlin.

Der Stadtpräsident Kurt Fluri richtet eine Grussadresse an die Versammlung. Er schlägt einen geschichtlichen Bogen von der Römer- bis zur Ambassadorenzeit in Solothurn. Eindrücklich beschreibt er den Wandel der Solothurner Metall- und Papierindustrie hin zu einer modernen Industrie. Auch das breite kulturelle Angebot wird dargelegt.

Der Vorsitzende bedankt sich bei Herrn Stadtpräsident Fluri für die freundlichen Worte und übergibt ein kleines Präsent.

Feststellungen

Der Präsident hält fest, dass die Generalversammlung ordnungsgemäss einberufen und

die Unterlagen zur GV fristgerecht gestellt wurden.

Verschiedene Abmeldungen/Entschuldigungen sind beim Präsidenten eingegangen. An der GMS-GV sind 144 Teilnehmer anwesend. Stimmberechtigt sind 143 GMS-Mitglieder.

Aus den Anwesenden werden die Herren Daniel Brechbühl und Bruno Bernasconi für die Dauer der GV als Stimmzähler gewählt.

Die Vorschläge werden einstimmig angenommen.

Aus dem Kreis der Mitglieder werden keine Anträge zu den Traktanden gestellt.

1. Protokoll der 32. Generalversammlung vom 24. März 2012

Auf das Vorlesen des Protokolls wird verzichtet. Zum Protokoll der 32. GV vom 24. März 2012 erfolgt keine Wortmeldung.

Das Protokoll wird auf Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen.

2. Jahresbericht 2012 des GMS-Vorstandes

Der Jahresbericht des Präsidenten wurde zusammen mit der Einladung den Mitgliedern vorgängig zugestellt. Der Vorsitzende fasst die wichtigsten Punkte nochmals kurz zusammen.

Insbesondere wurden die Finanzen wieder in Ordnung gebracht. Der neue Schwerpunkt liegt im Bereich Marketing.

Zum Tod des Ehrenpräsidenten Hans Rudolf Herdener wird an seine Leistungen für die GMS gedacht.

Das Jahr 2012 war ein sehr gutes Jahr für die GMS.

Die Versammlung genehmigt den Jahresbericht 2012 einstimmig.

Rudolf Läubli ruft alle Anwesenden dazu auf, zum Gedenken an die verstorbenen Mitglieder der GMS kurz aufzustehen, innezuhalten und nennt die Namen der Verstorbenen, soweit diese dem Sekretariat bekannt sind.

3. Jahresrechnung 2012, Revisorenbericht 2012

Der Quästor präsentiert die Erfolgsrechnung und Bilanz 2012, welche mit einem Überschuss von CHF 36'462.71 abschliesst. Der Hauptanteil des Gewinns resultiert aus den Reisetätigkeiten. Der Quästor dankt im Besonderen jenen Mitgliedern, die ihren Jahresbeitrag grosszügig aufgerundet haben. Ein besonderer Dank gilt der Familie Bühle, die mit ihrem Hinweis Spenden an die

GMS zu richten, der GMS einen Spendenertrag von CHF 3'375.73.- beschert hat. Ein besonderer Dank geht an die Sponsoren der Schriftenreihe.

Die Erfolgsrechnung 2012 weist einen Gewinn von CHF 36'462.71 aus, womit sich das Gesellschaftskapital per 31.12.2012 auf CHF 230'834.70 erhöht. Nach Gewinnverwendung beläuft sich das Vermögen per 01.01.2013 auf CHF 230'834.70.

Der Gewinn wird für Rückstellungen im Bereich Reisen, Bücherdienst und Audiosystems verwendet.

Aus der Versammlung erfolgt zur Jahresrechnung 2012 keine Wortmeldung.

Der Präsident erläutert den Revisorenbericht vom 15.01.2013, wonach die Jahresrechnung 2012 geprüft und festgestellt wurde, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wurde und die Erfolgsrechnung sowie die Bilanz mit der Buchhaltung übereinstimmen. Die Revisoren Peter Engelhard und Rudolf Wicki beantragen der Generalversammlung, die Rechnung zu genehmigen, und verdanken die Arbeit von Rechnungsführer Marcel Arnold und Quästor Hans-Peter Schaad.

4. Abnahme der Jahresrechnung 2012, Decharge an die Geschäftsorgane

Aus der Versammlung erfolgt keine Wortmeldung.

Die Versammlung genehmigt einstimmig die Erfolgsrechnung 2012 und die Bilanz per 31.12.2012. Dem Vorstand wird Décharge erteilt.

5. Festlegung des Mitgliederbeitrages 2014; Budget 2013

Der Quästor präsentiert das Budget 2013 und erläutert einzelne Posten.

Budget 2013

Der Schwerpunkt im Aufwand liegt beim Wechsel vom GMS-Journal zum GMS-Magazin sowie diversen Massnahmen für das Marketing, wie z. B. der GMS-Flyer, Präsenz an Veranstaltungen und die Medienarbeit.

Im Bereich Sponsoring wird eine Kategorie «Gönner» geschaffen. Beträge ab CHF 100.- werden auf eine Liste genommen und entsprechend publiziert und gewürdigt.

Aufwand: CHF 276'800.-
Ertrag: CHF 270'000.-
Verlust: CHF -6'800.-

Mitgliederbeiträge

Die Mitgliederbeiträge für 2014 werden auf der gleichen Höhe von 2013 festgehalten.

Einzelmitgliedschaft CHF 80.-
 Jugendliche und Studenten bis Alter 25 CHF 20.-

Die Versammlung genehmigt die Mitgliederbeiträge 2014 und das Budget 2013 einstimmig.

6. Wahlen; Vorstand und Revisoren

Der Präsident erinnert daran, dass die Wahlperiode von 2012 bis 2015 dauert und deshalb erst an der GMS-GV 2015 wieder ordentliche Wahlen vorgenommen werden müssen.

Vorstandsmitglieder Rücktritte

Auf diese Generalversammlung hin treten Felix V. Derungs und Heidi Willumat aus dem Vorstand zurück.

Vorstandsmitglieder Neuwahlen

Rudolf Läubli stellt die neuen Mitglieder des Vorstandes einzeln vor und empfiehlt diese zur Wahl.

Als neue Mitglieder des Vorstandes stellen sich Divisionär a D Eugen Hofmeister und Oberst a D Hanns Stauffer zur Verfügung. Beide werden von der Versammlung einstimmig gewählt.

Wiederwahlen Vorstand

Die verbleibenden Mitglieder des Vorstandes stellen sich weiterhin zur Verfügung. Der gesamte Vorstand wird einstimmig wiedergewählt.

Wiederwahlen Revisoren

Die beiden bisherigen Revisoren stellen sich für eine weitere Wahlperiode zur Verfügung. Beide Revisoren werden per Akklamation wiedergewählt.

7. Orientierungen (Reisen 2013/2014, GMS-Tagungen, Schriftenreihe)

Reisechef David Accola

Im Jahr 2012 wurden 26 Reisen mit 19 Reiseleitern und 648 Teilnehmern durchgeführt. Statistisch nimmt also rund die Hälfte aller GMS-Mitglieder an den Reisen teil.

Er spricht seine grosse Anerkennung an Felix Derungs, den abtretenden Reisechef aus.

Weiter ein herzliches Dankeschön den Reiseleitern und dem Reisebüro für den reibungslosen Ablauf.

Für das laufende Jahr sind 29 Reisen mit 24 Reiseleitern geplant. Die Durchführung fast aller Reisen ist gesichert. Die Reisen «Reduit-eingang am Thunersee» und «Gotthard» werden doppelt geführt.

Das Reiseprogramm 2014 verspricht mit 28 Reisen, wieder bunt und abwechslungsreich zu werden. Die «Hammer-Reise» des Jahres wird zur US-Navy im Pazifik nach San Diego und nach Pearl Harbour gehen.

Leiter der Schriftenreihe und Co-Leiter der Tagungen Hans-Rudolf Fuhrer

Das Thema der Tagung vom 9. November 2013 ist der Waffenstillstand Korea 1953. Der Tagungsbeitrag wird auf CHF 30.- belassen.

Hans-Rudolf Fuhrer spricht zur Schriftenreihe einen vierfachen Dank aus:

- den beiden Autoren der Schriftenreihe 33.
- allen Sponsoren der Jahresschrift.
- den für das Layout und den Druck der Schriften von Printemotion verantwortlichen Karin und Anton Koller.
- an den Vorstand und die Mitglieder.

Der Präsident würdigt die Arbeit und hohe Fachkompetenz von allen beteiligten Mitgliedern, welche in diesem Verein vereint sind und sich tatkräftig engagieren.

8. Verabschiedungen

Der Vorsitzende verabschiedet die nicht anwesende Frau Heidi Willumat, welche im Vorstand als Redaktorin des Journals gearbeitet hat, mit freundlichen Worten.

Der Präsident würdigt und dankt die geleistete Arbeit des zurückgetretenen Reisechefs Felix V. Derungs und überreicht ein kleines Präsent.

9. Verschiedenes

Als nächste Termine werden die Daten der offenen Türe des Bücherdienstes bekannt gegeben:

- 16. und 18. April 2013
- 20. und 22. August 2013
- 21. und 23. November 2013

Die GMS-Herbsttagung findet am 9. November 2013 an der Uni-Zürich statt.

Die nächste GMS-GV wird am 22. März 2014 in im Flieger Flab Museum, Dübendorf, stattfinden.

Wortmeldung: Andreas von Waldkirch
Herr von Waldkirch stellt fest, dass die GMS-Reisen hervorragend seien, jedoch zu teuer.

Als Beispiel wird eine Eintagesreise der GMS «Murtenstellung» mit der gleichen Reise des Vereins historische Militäranlagen Freiburg/Bern verglichen. Bei der GMS kostet diese Reise CHF 210.– beim anderen Verein CHF 58.–. Beide Reisen werden mit demselben Reiseführer durchgeführt. Das Reiseprogramm sieht sehr schön aus. Es wird jedoch hinterfragt, ob das Geld richtig eingesetzt wird. Er schliesst mit der Bitte an den Vorstand, die Reisen günstiger anzubieten.

Antwort des Vorsitzenden:

Die Kosten der Eintagesreisen werden durch

den Reisechef untersucht und auf Sparmöglichkeiten abgeklärt.

Frage: Alfred Gilgen

Werden alle Reiseleiter der GMS in gleicher Weise entschädigt?

Antwort des Reisechefs:

Alle Reiseleiter werden von der GMS gleich entschädigt.

Der Präsident dankt dem Team mit Daniel Brechbühl, Theres Budinsky, Marcel Arnold und David Accola für die Vorbereitung und Durchführung der diesjährigen GV. Anschliessend erklärt er den offiziellen Teil der Generalversammlung für beendet.

Im Anschluss referiert Korpskommandant Dominique Andrey zum Thema «Die Streitkräfte Heer der Schweizer Armee in

den kommenden Jahren». Mit dem Untertitel «Herausforderungen bei der Weiterentwicklung der Armee».

Nach dem Mittagessen referiert Oberst i GSt Herr Roland Beck zum Thema «Wehrpflicht als erste Bürgerpflicht: Solothurn zur Zeit des Patriziats».

Bern, 19.6.2013

Der Präsident:

Rudolf Läubli

Schwerzenbach, 20.03.2013

Der Protokollführer:

André Rüegg

Erläuterungen zur Statutenrevision (Traktandum 6)

Die Schweizerische Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen GMS ist ein seit 21.08.1998 im Handelsregister des Kantons Aargau eingetragener Verein. Die ersten Statuten datieren vom 03.10.1979 und sind wegen der Domizilverlegung vom Kanton Zürich in den Kanton Aargau am 21.03.1998 revidiert worden. Eine Gesamtrevision der Statuten fand am 29.03.2003 statt. Der Vorstand hat nunmehr beschlossen, der ordentlichen Generalversammlung des Vereins vom 22.03.2014 nach 10 Jahren erneut eine Gesamtrevision der Statuten zur Genehmigung vorzulegen. Die Statuten umfassen neu 14 Artikel (bisher 12 Artikel). Anpassungen erfolgen nur dort, wo rechtliche oder tatsächliche Entwicklungen dies erfordern.

Der Name des Vereins mit dem Klammervermerk «(GMS)» gemäss Art. 1 soll auch im Handelsregister eingetragen werden. Es ist die Grundlage für die Verwendung der Kurzbezeichnung im Alltagsverkehr.

Der Zweck des Vereins soll in Art. 2 präziser gefasst werden. Seine Tätigkeit ist ausschliesslich auf die öffentliche Aufgabe der Erhaltung und Förderung des Interesses für Geschichte, insbesondere Militärgeschichte, durch die Vermittlung von militärhistorischem Wissen, ausgerichtet. Die GMS leistet dadurch einen Beitrag zur Förderung des Wehrwillens und des Verständnisses für friedenssichernde Massnahmen in der Öffentlichkeit. Dies geschieht durch Studienreisen, durch Behandlung entsprechender Themen an Tagungen und durch Erstellen und Vertrieb von Schriften und Literatur. Die GMS ist nicht auf Ge-

winn ausgerichtet und ihre Mittel sind für immer diesem Zweck gewidmet (Art. 3 Abs. 2, Art. 14 Abs. 2). Die Tätigkeit der GMS liegt im Interesse der Allgemeinheit, dient einem öffentlichen Zweck und ist als gemeinnützig einzustufen. Aus diesem Grunde hat die GMS einen Antrag auf Steuerbefreiung gestellt, der noch in Bearbeitung ist.

Art. 4 befasst sich mit der Mitgliedschaft und übernimmt die bisherigen Mitgliederkategorien; die Ehrenmitglieder werden von der Generalversammlung ernannt (Art. 8 Abs. 4 lit. h).

Art. 5 behandelt das Erlöschen der Mitgliedschaft im Allgemeinen und Art. 6 den Austritt und Ausschluss von Mitgliedern, insbesondere bei Nichtzahlung des Mitgliederbeitrags.

Art. 7 übernimmt unverändert die Formulierung vom bisherigen Art. 4.

Art. 8 legt Form (schriftlich und/oder per E-Mail) und Frist für die Einberufung der Generalversammlung sowie die formellen und fristenmässigen Voraussetzungen für das Einberufungsrecht von Mitgliedern fest. Ferner werden die unübertragbaren Befugnisse der Generalversammlung in Abs. 4 erwähnt; sie legt die Mitgliederbeiträge jeweils für das Folgejahr fest, wobei der Mitgliederbeitrag für Mitglieder bis 25 Jahre ermässigt wird (Abs. 4 lit. e) und für Ehrenmitglieder entfällt (Art. 4 Abs. 2 lit. c).

Art. 9 regelt den Vorstand bezüglich Anzahl Mitglieder und Amtsdauer (Abs. 1), Anzahl Sitzungen und Einberufung (Abs. 5) sowie die Beschlussfassung an der Sitzung (Abs. 6) und auf dem Zirkularweg (Abs. 7) sowie die Protokollpflicht (Abs. 8). Die Mitglieder des Vor-

standes sind grundsätzlich ehrenamtlich tätig; Ausnahmen davon regelt das Spesenreglement (Abs. 4). Art. 9 umschreibt die allgemeinen Aufgaben des Vorstandes und regelt die Zeichnungsberechtigung (Abs. 2), verpflichtet ihn zum Erlass eines Organisationsreglements und zur Genehmigung von Verträgen mit Dritten (Abs. 3).

Art. 10 befasst sich mit der Rechnungsrevision, regelt in Abweichung vom Obligationenrecht die Wahl der Rechnungsrevisoren aus dem Mitgliederkreis und umschreibt die Prüfungsaufgaben.

Art. 11 enthält keinen Höchstbetrag für die Mitgliederbeiträge; über die Höhe befindet die Generalversammlung (Art. 8 Abs. 4 lit. c). Es besteht eine ausschliessliche Haftung des Vereinsvermögens und keine persönliche Haftung der Mitglieder für die Verbindlichkeiten der GMS.

In Art. 12 wird der bisherige Art. 9 übernommen und die Mittelverwendung nicht nur für Werbung neuer Mitglieder, sondern auch für die Werbung von Sponsoren erlaubt.

Art. 13 übernimmt unverändert den bisherigen Art. 10.

In Art. 14 werden die Statutenänderungen sowie die Auflösung des Vereins wie bisher geregelt (Abs. 1). Bei Auflösung des Vereins fällt das Vereinsvermögen einer steuerbefreiten öffentlichen oder gemeinnützigen Institution mit gleicher oder ähnlicher Zweckbestimmung (Abs. 2) zu. Dies ist eine zusätzliche Voraussetzung für die Steuerbefreiung.

Art. 15 bestimmt das sofortige Inkrafttreten.

JAHRESBERICHT 2013 DES GMS-VORSTANDES 3011 Bern, 06. Februar 2014

Allgemeines

Das Jahr 2013 war für die GMS ein erfreuliches Jahr. Die Reisen fanden durchwegs Anklang, die Finanzen sind in Ordnung und auch die übrigen Aktivitäten im Rahmen der GMS wurden geschätzt und positiv gewürdigt. Zum Thema «Information» folgendes:

Information nach innen: Vom GMS-Journal zum GMS-Magazin. Die intensive Arbeit an dieser Veränderung trägt nun Früchte. Mit dem Februar-Versand wurde den GMS-Mitgliedern die erste Ausgabe des GMS-Magazins zugestellt. Im Editorial wird der Wandel erläutert. Ob der neue Name und die neue Form ankommen werden? Wir werden sehen. Der Vorstand ist überzeugt, dass diese neue Form der Publikation die heutigen Bedürfnisse abdecken wird.

Information nach aussen: Die GMS hat einen Informationsstand und diverses Informationsmaterial beschafft. Damit sollen an Anlässen militärischer und militärhistorischer Art die Aktivitäten der GMS mit ihren Teilbereichen Reisen, Tagungen und Jahresschriften einem grösseren Publikum vorgestellt werden. Ein erster, vielversprechender Auftritt erfolgte 2013 am «Convoy to remember» in Birnenstorf. Das Ziel ist eine Verbesserung des Bekanntheitsgrades der GMS in der Öffentlichkeit.

Reisen

Im Jahresprogramm 2013 wurden 26 Reisen und Exkursionen angeboten. Mit Ausnahme einer einzigen Reise (zu geringe Zahl an Anmeldungen) wurden diese alle erfolgreich und unfallfrei durchgeführt. Wegen der besonders grossen Nachfrage konnten zwei bewährte Wiederholungsreisen (Gotthard, Burgunderkriege) erneut, sowie die Reduit-Reise am Thunersee erstmals doppelt geführt werden. An den insgesamt 28 Reisen (Vorjahr 26) beteiligten sich 701 (Vorjahr 643) Teilnehmende. 36 Reiseleiter, Hilfsreiseleiter und Assistenten sorgten für eine inhaltlich kompetente und organisatorisch einwandfreie Durchführung. Vier Reiseleiter (Furrer, Steinegger, Richard und Sievert) führten erstmals eine GMS Reise durch und erfüllten die hohen und berechtigten Erwartungen der Teilnehmer auf Anhieb. Drei der Reisen wurden trotz einer unterhalb der Er-

wartung liegenden Teilnehmerzahl durchgeführt. Bis auf eine weisen alle Reisen ein positives Finanzergebnis aus.

Die Rückmeldungen der Reiseteilnehmenden sind durchwegs positiv. 38% nutzen die Möglichkeit des für den Reisesektor der GMS wichtigen Feedbacks. 98% der Rückmeldungen beurteilen die Vorarbeit der Reiseleitenden (Konzeption und Dokumentation) als gut (14%) bis sehr gut (84%). Die Reisedurchführung findet hervorragenden Zuspruch. 98% (Mittelwert) empfinden die Arbeit der Reiseleiter als gut (5%) bzw. sehr gut (95%). 86% bewerten die Frage des Preis-Leistungsverhältnis mit gut (33%) bzw. sehr gut (53%). Gewählte Hotels und Restaurants finden einen positiven Zuspruch mit 88%. 99% empfehlen die Reise weiter, das 1% unter Vorbehalt. Soviel zu den statistisch erfassten Werten aus dem Reisesegment der GMS.

Seitens des Reisechefs gilt es zusätzlich festzuhalten, dass die Zusammenarbeit mit den Reiseleitenden, dem Reisebüro und dem Rechnungsführer erneut friktionslos verlief. Die Vorbereitung und Durchführung jeder GMS Reise ist mit sehr grossem Aufwand verbunden. Nur mit uneigennütziger Einstellung und unter Aufwand von Herzblut gelingt es den zuständigen Verantwortungsträgern, eine GMS Reise oder gar ein GMS-Programm vorzubereiten, durchzuführen und erfolgreich abzuschliessen. Alle verdienen uneingeschränkte Anerkennung und Dank.

Tagungen

Sowohl die GMS-Frühjahrs- als auch die Herbsttagung 2013 vermochten je über 100 Hörer und Hörerinnen zu interessieren. Behandelt wurden die Friedensschlüsse und ein Rückblick auf 60 Jahre Koreamission unter Beteiligung der Schweiz.

Friedensschlüsse

Zu den Friedensschlüssen von 1648, 1714 und 1919 sprachen Marco Jorio, Chefredaktor des Historischen Lexikons, der ehemalige Diplomat Rolf Stücheli und Militärhistoriker Hans Rudolf Fuhrer. Dabei ging es einerseits um die Frage, wie die Eidgenossenschaft nach dem westfälischen Frieden von 1648

souverän wurde. Zwar wurden einige Gebiete in den Kriegsstrudel hineingerissen, doch die Eidgenossenschaft konnte sich weitgehend raushalten. Der Krieg entbrannte an konfessionellen Gegensätzen, entpuppte sich letztlich als Machtkampf der Grossmächte. Frankreich und Schweden gingen als Sieger hervor. Die Eidgenossenschaft verfolgte eine Politik des «Stillsitzens», eine frühe Form der Neutralität, was eine Frage der Existenz war. Der 30-Jährige Krieg wurde dadurch so etwas wie ein Übungsfeld für die noch schwach ausgebildete Neutralität. Andererseits ging es um den Frieden von Baden. Die Tatsache, dass 1714 die neutrale Eidgenossenschaft als Gastgeberin eines europäischen Friedenskongresses in Anspruch genommen wurde und diese internationale Dienstleistung zur Befriedigung der Signatarmächte erfüllen konnte, war ein Novum, wie Referent Rolf Stücheli betonte. Von diesem Gesichtspunkt darf der Friedenskongress von Baden als Ausgangspunkt einer schweizerischen Aussenpolitik der «Disponibilität» für gute Dienste an der Staatengemeinschaft gelten, wie sie heute vor allem das «internationale Genf» zum Ausdruck bringt. Der Frage von Macht oder Gewalt ging Hans Rudolf Fuhrer als Schlüsselfrage jeder Konfliktlösung auf den Grund. Ohne Gewalt ist das Recht nicht durchsetzbar; ohne Recht ist die Gewaltanwendung reine Brutalität. Auch in der Friedenskonferenz von Versailles boten sich diese Möglichkeiten Frieden durch Recht oder Frieden durch Gewalt. Fuhrer vertritt die Auffassung, dass in Versailles die Lösung des Problems darin bestand, die alleinige Schuld am Ausbruch des Kriegs Deutschland zuzuschreiben, um die 14 Vorschläge von US-Präsident Woodrow Willson obsolet zu machen. Von Deutschland sollte nie mehr ein Krieg ausgehen. Den Siegermächten ging es um die drei Prinzipien, Sicherheit durch territoriale Schwächung, Sicherheit durch Abrüstung und Entwaffnung und Sicherheit durch finanzielle Schwächung/Reparationen. Die Bildung des Völkerbunds als Versuch der kollektiven Sicherheit wurde zur Farce.

60 Jahre Koreamission

War der Friede von Baden 1714 so etwas wie der Grundstein zur Schweizer Politik

der «Guten Dienste», war die Neutrale Überwachungskommission für den Waffenstillstand zwischen den beiden Korea (NNSC) die Geburtsstunde der militärischen Friedensförderung der Schweiz. GMS-Mitglied Clemens Sager berichtete über seine Erfahrungen in den Jahren 1955 und 1956. Divisionär Jean-Jacques Joss, Delegationsleiter von 2007-2012, und Oberstleutnant Marc Ehrensperger (2010 und 2011 am 38. Breitengrad) beleuchteten die Koreamission aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen in jüngster Vergangenheit. Der Auftrag der NNSC lautete «überwacht, beobachtet, inspiziert und untersucht die Bewegungen von Einheiten sowie Truppenverschiebungen, den Ersatz von Kampfflugzeugen, gepanzerten Fahrzeugen, Waffensysteme und Munition an den je 5 «Ports of Entry» im Norden und im Süden».

Daneben bestand die Tätigkeit der Schweizer Offiziere auch aus Kurierdiensten, im Austausch mit den anderen Delegationen und der lokalen Bevölkerung. Ab 2008 wurden die Aufgaben erweitert. Neu kamen Tätigkeiten im Bereich der Information, der Aus- und Weiterbildung, Observation (Verifikation) und Untersuchungen (Investigation) dazu. Am Beispiel der Spezialuntersuchung «Austausch von Artilleriefeuer bei der Insel Yeonpyeong» erläuterte Marc Ehrensperger, wie wichtig die Rolle der Schweizer Delegation ist. Im Rahmen einer neutralen Untersuchung konnten Ursache und Entwicklung des gegenseitigen Artilleriebeschusses zwischen Nord- und Südkorea vom 23. November 2010 eruiert werden. Ebenso konnte nachgewiesen werden, dass Nordkorea ein Artillerieübungsschiessen des Südens zum Anlass nahm, die südkoreanische Insel Yeonpyeong vorsätzlich zu beschies- sen. Die Untersuchungsergebnisse wurden dem UN-Sicherheitsrat übermittelt.

Jahresschrift 2013

Die GMS-Jahresschrift Nr. 34/2013 (128 Seiten), wiederum mit verfasst, redigiert und herausgegeben von Hansruedi Fuhrer, war dem Thema «Grenzen» gewidmet. Einleitend analysiert der Herausgeber Aspekte des Begriffs «Grenzen». Drei ausgewählte Grenzen werden in Beiträgen vorgestellt. Der vorletzte und der amtierende Kommandant (die Herren Divisionäre Jean Jacques Joss und Urs Gerber sowie der Operationsoffizier Oberstleutnant Marc Ehrensperger) berichten in exklusiven Beiträgen

aus ihrer Tätigkeit in der NNSC in Korea der jüngsten Zeit. Wie ein Schweizer Offizier seinen Einsatz 1954 erlebt hat, erzählt Albert Schwarz, Jahrgang 1922.

Eine ebenso heikle und umstrittene Grenze wie in Korea ist die «Grenze der Glaubwürdigkeit der Neutralitätspolitik der Eidgenossenschaft» in einem Krieg. Die sog. Ärztemission an die Ostfront im Zweiten Weltkrieg stellt Prof. Dr. med. Willy Stoll in objektiv-kritischer Weise vor.

Das Thema «Grenzgänger» und der militärische Schutz der Grenze in Graubünden 1939 – 1945 stehen im Fokus der Darstellung von Dr. chem. Peter Baumgartner.

Finanzen

Die Jahresrechnung 2013 der GMS schliesst nicht mit einem budgetierten Verlust von CHF 6'800, sondern mit einem Gewinn von CHF 2'633 (Vorjahr: CHF 36'462) ab. Insgesamt resultierte aus den Tätigkeiten der GMS ein Verlust von CHF 11'506 (Vorjahr: + CHF 4'942).

- Die Reisetätigkeit hat erfreulicherweise wiederum zu einem Gewinn von CHF 14'392 (Vorjahr: + CHF 26'376) geführt.
- Der Aufwand für die Schriftenreihe betrug CHF 17'547 (Vorjahr: CHF 18'354). Dieser Aufwand verminderte sich um die Sponsorenbeiträge von insgesamt CHF 5'151.
- Die Tagungen erbrachten einen Verlust von CHF 4'174 (Vorjahr: - CHF 2'225).
- Der Verlust des Bücherdienstes betrug CHF 11 (Vorjahr: CHF 854).

Die nachstehenden Aufwendungen machen insgesamt CHF 96'675 (Vorjahr: CHF 99'510) aus:

- Der Netto-Aufwand für die Generalversammlung betrug bei einem unveränderten Teilnahmebetrag von CHF 60 total CHF 5'270 (Vorjahr: CHF 11'369).
- Für Inserate und die Werbung wurden CHF 10'510 (Vorjahr: CHF 7'020) ausgegeben. Es ging um die Entschädigung der Werbeagentur und um die Anschaffung eines Werbezeltes.
- Die pauschalen Kosten des Vereinssekretariats beliefen sich auf CHF 32'400 (CHF 32'427). Dazu kommen noch die Auslagen für Büromaterial, Porti und Telefon von CHF 10'164 (Vorjahr: CHF 9'965); allein die Porti und Postgebühren machten CHF 8'158 aus. Ebenso sind die allgemeinen Druckkosten von CHF 13'740 (Vorjahr: CHF 17'899) hier

zu erwähnen mit dem Hinweis, dass allein die Kosten des Reiseprogramms sich auf CHF 8'261 beliefen.

- Der Aufwand für Vorstand und Buchführung betrug CHF 11'206 (Vorjahr: CHF 8'783). Hier sind auch die Beiträge an Organisationen und die Kosten der Reiseleitertagung verbucht worden. Dazu kommt noch eine Spende für das Beresina-Denkmal.
- Die Kosten des Journals (neu: Magazin) beliefen sich auf CHF 11'527 (Vorjahr: CHF 10'598).
- Für Bankspesen und Steuern sind CHF 1'055 (Vorjahr: CHF 647) bezahlt worden. Ein Antrag auf Steuererlass wegen der gemeinnützigen Tätigkeit der GMS im öffentlichen Interesse ist pendent.
- Die Betreuung der Homepage erforderte CHF 800 wie im Vorjahr.

Die Mitgliederbeiträge in der Höhe von CHF 105'664 (Vorjahr: CHF 108'899) waren nur leicht rückläufig. Stark zurückgegangen infolge fehlender Aktionen war das Sponsoring mit CHF 5'151 (Vorjahr: CHF 20'421); besondere Anstrengungen zur Förderung des Sponsorings müssen noch unternommen werden. Die Mitgliederbeiträge und das Sponsoring von insgesamt CHF 110'815 (Vorjahr: CHF 129'321) decken den Verlust aus den Tätigkeiten von CHF 11'506 (Vorjahr: + CHF 4'942) und den allgemeinen Verwaltungsaufwand von CHF 96'675 (Vorjahr: CHF 99'510) knapp, sodass nur noch ein Überschuss von CHF 2'633 (Vorjahr: CHF 34'753) entstand.

Der Herausgeber und die Autoren der Schriftenreihe sind nicht einmal zu den Selbstkosten tätig gewesen. Das entsprechende über Budget liegende Defizit wird jeweils durch Beiträge von Spendern gedeckt; sie machten CHF 4'166 aus. Sofern und soweit die Spender es nicht anders wünschen, erscheinen ihre Namen auf der Sponsorenliste in der editierten Schrift.

Ferner erhielt die GMS Zuwendungen in bar in der Höhe von CHF 985 und in Form von geldwerten Leistungen und von Inseraten. Auch die «Gönner» (jährlicher Beitrag von mindestens CHF 100) und «Spender» mit einmaligen Zuwendungen von mindestens CHF 50 werden auf einer Sponsorenliste im GMS-Magazin veröffentlicht, sofern und soweit das Einverständnis angenommen werden darf.

Allen sei für die finanzielle Unterstützung der Schriftenreihe oder allgemein der GMS im Jahre 2013 herzlich gedankt!

Die Bilanz der GMS per 31. Dezember 2013 weist ein Vermögen von CHF 233'467.84 auf, das nunmehr bei zwei Banken angelegt ist. Die Abwicklung des Zahlungsverkehrs erfolgt nach wie vor nur über eine Bank. Die Rückstellungen in der Bilanz sollen Risiken aller Art abdecken. Das Sponsoring ist für die Schriftenreihe, Veranstaltungen und andere zur Förderung des Vereinszwecks dienende Tätigkeiten reserviert.

Der Vorstand der GMS beantragt den ausgewiesenen Gewinn von CHF 2'633 auf die neue Jahresrechnung vorzutragen.

Zur Gewinnung von neuen Mitgliedern und von Sponsoren (Gönner und/oder Spender) zur Sicherung der Einnahmen der GMS bedarf es zusätzlicher Anstrengungen. Im Budget 2014 wird daher wie im Vorjahr ein beachtlicher Betrag zur weiteren Förderung des Marketings (Medienarbeit, besondere Projekte) eingesetzt; die Realisierung der einzelnen Projekte bedarf der Genehmigung des Vorstandes.

Mitgliederwerbung

Der stetige Rückgang der Mitgliederzahl hat den Vorstand dazu bewogen, Massnahmen zur Mitgliederwerbung zu treffen.

Zusammen mit der Bestimmung eines Verantwortlichen im Vorstand hat die GMS ein Informationsstand und weiteres Informationsmaterial beschafft. Damit sollen an Anlässen militärischer und militärhistorischer Art die Aktivitäten der GMS mit ihren Teilbereichen Reisen, Tagungen und Jahresschriften einem grösseren Publikum vorgestellt werden.

Ein erster, vielversprechender Auftritt erfolgte am «Convoy to remember» in Birmenstorf. Für weitere Auftritte werden aus dem Kreis der GMS-Mitglieder noch Interessenten gesucht, die das bestehende Team ergänzen.

Marketing

Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe Marketing lassen sich beinahe lückenlos unter den gemeinsamen Nenner «Promotion» subsumieren. Im Einzelnen wurden auch im vergangenen Jahr folgende Schwerpunktdossiers bearbeitet:

Media und Public Relations, Mitgliederzeitschrift, Sponsoring/Mitgliederwerbung und Ausstellungen/Veranstaltungen. Dazu orga-

nisierte die Arbeitsgruppe längere Arbeitssitzungen und Rapporte. Darüber hinaus bedeutete speziell die Lancierung des neuen GMS-Magazins ein Mehr an Arbeit.

Die Dienstleistungen in Media und Public Relations bilden einen kontinuierlichen Schwerpunkt. Dabei geht es primär darum, Medienschaffende als Multiplikatoren für die GMS-Themenwelten und GMS-Veranstaltungen zu sensibilisieren und für Berichterstattungen zu animieren oder eigene Berichte in den Medien zu placieren. Dies gelingt uns immer besser, so durften wir auch im zurückliegenden Jahr sowohl in den Fachmedien, wie auch bereits vereinzelt in den Breitenmedien Positives über die GMS lesen.

Das neue GMS-Magazin wurde realisiert. Mitgliederzeitschriften unterliegen dem Wandel der Zeit. Das GMS-Journal war in den letzten Jahren ein wichtiger Bestandteil unserer Marketingaktivitäten und Beweis der umfassenden GMS-Aktivitäten. Das neue GMS-Magazin bettet sich in die visuelle Welt der GMS-Printerzeugnisse und der Website ein. Damit steigern wir den Wiedererkennungswert.

Inhaltlich bietet uns unser junger, sehr engagierter Chefredaktor Christoph Glaus einen breiten Fächer an GMS-nahen Themen. Die Themen Sponsoring, Mitgliederwerbung und Ausstellungen gehen Hand in Hand. So war es dringend nötig, verstärkt an bestehenden Ausstellungen und Events Präsenz zu markieren. Dies geschieht einerseits durch die Teilnahme von GMS-Mitgliedern, andererseits aber auch durch unseren neuen GMS-Stand.

Sponsoring

Besondere Anstrengungen zur Förderung des Sponsorings sind im Berichtsjahr nicht unternommen worden. Entsprechend fiel auch das Ergebnis der eingegangenen Beträge mit CHF 985 sehr bescheiden aus. Anders war es beim Sponsoring für die Schriftenreihe, wo dank der Bemühungen des Herausgebers Beträge von total CHF 4'166 eingingen. Sofern und soweit die Spender es nicht anders wünschten, erschienen ihre Namen auf der Sponsorenliste in der edierten Schrift.

Allgemeine Sponsoren der GMS sind «Gönner» mit einem jährlichen Beitrag von mindestens CHF 100 und «Spender» mit einmaligen Zuwendungen. Alle Gönner und Spender mit einer einmaligen Zuwendung von mindes-

tens CHF 50.00 werden mit Namen auf einer Sponsorenliste im GMS-Magazin veröffentlicht, sofern und soweit ihr Einverständnis angenommen werden kann. Im Jahre 2013 sind erstmals im GMS-Journal zahlreiche Spender publiziert worden.

Der neu geschaffene Flyer der GMS wird nicht nur für die Mitgliederwerbung, sondern auch für die Gewinnung von Sponsoren eingesetzt. Ferner wird mit dem Aufstellen des Werbezeltes sowohl für neue Mitglieder als auch für neue Sponsoren geworben. Aktionen zur Gewinnung von Sponsoren (Gönner und/oder Spender) durch direkte Kontaktnahme persönlich oder brieflich sind in Vorbereitung.

Die Zuwendungen der Sponsoren sind für die Schriftenreihe, für Veranstaltungen und Tagungen mit besonderen Referaten und für andere zur Förderung des Vereinszwecks dienende Tätigkeiten (ausgenommen Reisen) gewidmet.

Internet

Die GMS-Homepage www.gms-reisen.ch wurde im Jahr 2013 rund 45'000 mal besucht, wobei 235'000 Seiten aufgerufen und 59.3 GByte Datenvolumen heruntergeladen wurden. Besonders häufig dienten die vergangene Reise 09-2012 «Schottland 1» sowie die zukünftigen Reisen 20-2014 «Lissabon» sowie 28-2014 «San Diego und Pearl Harbor» als Einstiegsseiten. Die Inhalte wurden regelmässig nachgeführt, sodass die Seite stets aktuell war. Die durchgeführten Reisen wurden laufend mit Fotos und Reiseberichten von Reise-Teilnehmenden ergänzt.

Neu wurden dank einem Sondereinsatz des Aktuars André Rüegg die früheren GMS-Informationen bzw. GMS-Journals Nr. 1 bis 63 aus den Jahren 1988 bis 2008 gescannt und auf den Homepage publiziert. Am im Jahr 2011 vollständig überarbeiteten Layout wurden hingegen nur kleinere Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen.

Bücherdienst und Archiv

Die auf der Homepage der GMS publizierten Angebote des Antiquariates (Bücher, GMS Schriftenreihe und Reisedokumentationen) wurden im Berichtsjahr 2013 sowohl von GMS Mitgliedern als auch von Nicht-Mitgliedern zwar erfreulich rege genutzt, aber die Neueingänge an Büchern und Exemplaren aus der GMS Schriftenreihe übersteigen

die Zahl der Bestellungen bei weitem. Am Ende des Berichtsjahres harren noch gut 30 bis 35 Laufmeter Bücher auf ihre Sichtung, Einordnung und Erfassung in Angebotslisten.

Die Besucherfrequenz an den sechs Tagen der offenen Türe an der Hardturmstrasse hat sich auf dem Niveau der letzten drei Jahre stabilisiert; gerne würden wir aber eine stattlichere Zahl von Besuchern willkommen heissen. Den treuen Kunden des Antiquariats versichern wir an dieser Stelle, dass es 2014 im gleichen Umfang geöffnet sein wird. Wir schätzen es, wenn GMS Mitglieder Freunde und Bekannte auf die Besuchstage hinweisen, welche (noch) nicht Mitglieder der GMS sind.

Im Archiv waren im Berichtsjahr keine Neuzugänge von Akten zu verzeichnen, entsprechend ruhig verlief das Archivjahr.

Einige der festgestellten Lücken in den Beständen konnten geschlossen werden. Der angestrebte Automatismus in der Zustellung von Vorstandsakten ist noch verbesserungsfähig, und der Leitfaden für die Ablage ist vorderhand pendent. Die notfallmässig übernommene Redaktion der Journale 2013/2 und 2013/3 kam der Archivarin, Frau Dr. Verena Marty, bei der Wahrnehmung der Archivfunktion zeitlich etwas in die Quere.

Schlussbemerkung

Wir blicken auf ein erfreuliches Jahr zurück. Viele einmalige Reisen mit sehr positivem Feedback, gelungene GMS-Tagungen und eine wiederum sehr hochstehende Jahreschrift 2013 unterstreichen diese positive Bilanz. Die für den Erfolg zuständigen Persönlichkeiten dürfen dieses positive Jahresergebnis mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen.

Es ist für sie Bestätigung und Ansporn für die Zukunft.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand, dem Sekretariat, dem Reisebüro Schmid und den Mitgliedern verläuft weiterhin ohne nennenswerte Friktionen. Der GMS-Vorstand möchte auch in Zukunft das hohe Niveau der angebotenen Aktivitäten halten und im Bereich Finanzen weiterhin sparsam und haushälterisch handeln.

Der GMS-Vorstand dankt den GMS-Mitgliedern und dem Reisebüro Schmid für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit. Wir wünschen Allen gute Gesundheit und viele erfreuliche Erlebnisse in und mit der GMS.

Im Namen des GMS-Vorstandes
Rudolf Läubli, Präsident GMS



GMS-GV 2014, HINWEISE ZUM TAGUNGsort IM FLIEGER FLAB MUSEUM, DÜBENDORF

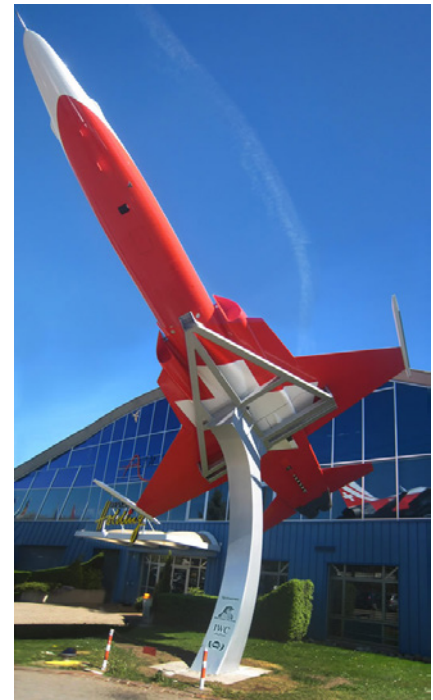
In dem in Dübendorf bei Zürich beheimateten AIR FORCE CENTER befinden sich das FLIEGER FLAB MUSEUM, die JU-AIR, das Luftwaffen Info Zentrum, der Verein der Freunde der Schweizerischen Luftwaffe (VFL), die Stiftung MHML (Stiftung Museum und historisches Material der Luftwaffe) und vieles mehr.

Im FLIEGER FLAB MUSEUM, das am 9. Juni 1978 in zwei alten Hangars aus dem ersten Weltkrieg erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte, ist die Geschichte der Schweizer Militärliegerei und Fliegerabwehr zum Greifen nahe. Am 2. Juli 1988 konnte bereits der wesentlich grössere und idealere Schalenbau eingeweiht werden. Das Museum der Luftwaffe, im Volksmund stets «Fliegermuseum» genannt, wurde anfangs der 2000er Jahre nochmals um einen respektablen Neubau erweitert. Am 27. April 2002 wurde das stark ausgebaute Museum aus Anlass der Generalversammlung des Vereins der Freunde der Luftwaffe (VFL) schliesslich offiziell eröffnet.

In der sehr umfassenden Ausstellung in zwei riesigen Hallen werden nebst der Entwicklung der Schweizer Luftwaffe seit deren Beginn auch Exponate der Fliegerabwehr gezeigt. Die 40 Flugzeuge und Hubschrauber sind sieben Themenbereichen zugeordnet:

- Pionierzeit und Erster Weltkrieg
- 1930er Jahre
- Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit
- Beginn des Düsenzeitalters
- Entwicklung der Düsenjäger
- Kalter Krieg
- Rüstungsabbau

Seit dem Frühjahr 2005 können die Besucher in Flugsimulatoren ein authentisches Fluggefühl erleben. Ausgerüstet mit Helm und Fliegerkombi und begleitet von einem Piloteninstruktor «fliegen» die Besucher auf Anweisung eine Route mit vorgegebenen Checkpoints, sei es in einem Pilatus P-3, in einer Boeing 737 oder in einer Mirage III DS.



Am 14. April 2012 wurde ein F-5E Tiger II in Patrouille-Suisse-Farben als neuer Gate Guard im FLIEGER FLAB MUSEUM eingeweiht.

SBB-Verbindungen von und nach Dübendorf

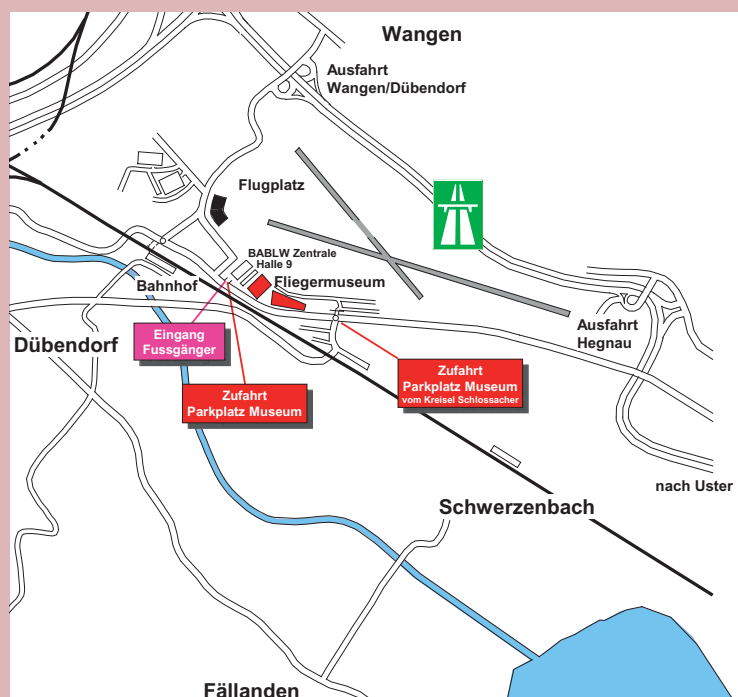
Zürich HB – Dübendorf, Viertelstundentakt:
Zürich HB ab jeweils ...:12 /...:28 /...:42 /...:58
Dübendorf an jeweils ...:25 /...:38 /...:55 /...:08

Dübendorf – Zürich HB, Viertelstundentakt:
Dübendorf ab jeweils ...:04 /...:21 /...:34 /...:51
Zürich HB an jeweils ...:18 /...:32 /...:48 /...:02

Das Museum befindet sich in Dübendorf, an der Ueberlandstrasse 255.

Vom Bahnhof Dübendorf ist es zu Fuss in etwa 10 Minuten zu erreichen. Den Bahnhof via Unterführung Richtung Nord-Ost verlassen und dann der Ueberlandstrasse bis zum Museum (links) folgen.

Parkplätze befinden sich östlich des Museums, die Einfahrt ist signalisiert.



Geschichte der Schweiz. Fenster in die Vergangenheit IV «Alliierte Luftraumverletzungen im Zweiten Weltkrieg» (Erscheint im Herbst 2014)

Geschätztes GMS-Mitglied, sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr

Die GMS-Jahresschrift Nr. 35 ist dem Thema «Alliierte Luftraumverletzungen im Zweiten Weltkrieg» gewidmet. Thomas Bachmann hat sich grosszügigerweise bereit erklärt, seine Masterarbeit an der Universität Zürich in sehr gekürzter Version zur Verfügung zu stellen. Die ganze Arbeit würde den Rahmen bei weitem sprengen. Er hat vorwiegend aus englischen Quellen die Luftraumverletzungen und Bombardierungen schweizerischer Ziele durch die Royal Air Force (RAF) untersucht. Damit kann eine Forschungslücke geschlossen und bisherige Vermutungen können jetzt auf ihre Richtigkeit hin beurteilt werden. Von besonderem Interesse ist die Kontroverse zwischen den britischen Ministerien bzw. mit den Verantwortlichen im Bomber Command, wie auf die schweizerischen Proteste zu reagieren sei. Die Verdunklung und die Einstellung der Radiosendungen ab 22.00 Uhr, die der Aktivdienstgeneration bestimmt noch in Erinnerung geblieben sind, werden nun in einen grösseren Zusammenhang gestellt.

Der 1. April 1944 ist zwei GMS-Mitgliedern, Rutz Flick und Bruno Bommeli, ein unvergessliches Datum. Als Kinder haben sie vor 70 Jahren erlebt, wie Schaffhausen bombardiert worden ist und 40 Menschen starben. Dieses Ereignis betten sie ein in wichtige persönliche Erinnerungen an den Krieg.



Fliegende Festung: Wiederholt kam es zu Bombardierungen von Städten und Bahnlinien unter anderm durch amerikanische Bomber.

Im Zentrum stehen in diesem zweiten Teil der GMS Schrift Nr. 35 die Luftraumverletzungen und Bombardierungen durch die amerikanische Luftwaffe (USAAF) ab dem Herbst 1943, die aus amerikanischen Quellen analysiert

werden. Während die Briten meist bewusst den neutralen Luftraum für ihre Operationen gegen Norditalien und Süddeutschland benutzten, dürfen die amerikanischen Überflüge und insbesondere die bedauerlichen Bombardierungen als Navigationsfehler sowie materielles und menschliches Versagen beurteilt werden. Die damalige Vermutung, es könnte sich um eine Bestrafungsaktion wegen der wirtschaftlichen Kooperation mit dem Deutschen Reich handeln, kann zweifelsfrei als falsch beurteilt werden.

Es wird auch 2014 eine ausserordentlich spannende und anregende Schrift geben. Sie können sich auf die Lektüre Ende Oktober freuen! Wiederum gestatte ich mir, zwei Bitten an Sie zu richten:

1. Bitte

Wenn Sie wie in den vergangenen Jahren – die Grosszügigkeit der Sponsoren 2013 sei hier noch einmal herzlich verdankt; es konnte damit der Ausgabenüberschuss vollständig gedeckt werden – Ihrer Freude und Ihrer Anerkennung besonderen Ausdruck verleihen möchten, so wäre eine finanzielle Unterstützung der Jahresschrift Nr. 35 im Sinne eines Sponsorings herzlich willkommen. Die Kosten für die Gestaltung einer ansprechenden Jahresschrift belasten die finanziellen Möglichkeiten der GMS überaus. Es wird voraussichtlich wiederum ein Ausgabenüberschuss von ca. 10'000.– Fr. zu decken sein. Aus diesem Grund ist jeder Unterstützungsbeitrag sehr willkommen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass eine solche, qualitativ beachtliche Studie im Mitgliederbeitrag eingeschlossen ist.

Einzahlungen sind erbeten zugunsten von Dr. phil. Fuhrer-Naegeli Hansruedi, Buchprojekte bei der ZKB 8706 Meilen, IBAN CH68 0070 0342 7310 7012 0, Postcheckkonto der ZKB Meilen 80-151-4. Selbstverständlich kann bei mir auch ein Einzahlungsschein verlangt werden.

Beträge, die bis zum 1. August 2014 einbezahlt sind, werden in der Schrift namentlich verdankt, wenn nicht ausdrücklich darauf verzichtet wird (Bitte auf der Einzahlung vermerken!). Später eintreffende Einzahlungen

sind nicht minder willkommen, können aber leider nicht mehr in der Jahresschrift verdankt werden.

Für je Fr. 50.– kann eine zusätzliche Schrift bezogen werden (Bitte ebenso mit der Einzahlung anfordern!).

2. Bitte

Wer die oben skizzierte Schrift Nr. 35 als Jahressgabe im Spätherbst 2014 nicht erhalten möchte, möge das mit beiliegendem Talon oder per Mail (info@gms-reisen.ch) bis spätestens 20. August 2014 an das Sekretariat der GMS melden.

Bitte Termine beachten!

Mit freundlichen Grüssen, herzlichem Dank und mit besten Wünschen für interessante GMS-Reisen 2014, GMS-Symposien und dann im November für eine spannende Lektüre.

Hansruedi Fuhrer, Betreuer Schriftenreihe

GMS Jahresschrift Nr. 35 (Erscheint mit dem Herbstversand 2014)

Falls Sie auf die diesjährige Jahresschrift verzichten möchten, senden Sie bitte Ihre Abmeldung mit Name, Vorname, Adresse, Vermerk «Ich möchte auf die Jahresschrift 2014 verzichten», Datum und Unterschrift an folgende Adresse:

Sekretariat GMS
Seminarstrasse 54
Postfach
5430 Wettingen

oder per Mail:
info@gms-reisen.ch

AUGENZEUGE – ULRICH K. WEGENER

Einladung für GMS Mitglieder zu einem Referat an der Generalstabsschule mit anschließendem Abendessen

5. September 1972, 22:38 Uhr, Flugplatz Fürstenfeldbruck, Deutschland, –

18. Oktober 1977, 00:05 Uhr, Internationaler Flughafen Mogadischu, Somalia.



Aufatmen: Die letzten Geiseln verlassen das gesicherte Flugzeug

Verschiedene Daten und Uhrzeiten, unterschiedliche Orte, unvergleichliche Entwicklung bis zur Ausgangslage, andere Sicherheits- und Spezialkräfte – jedoch eine Gemeinsamkeit.

In beiden Fällen war ein Mann vor Ort, dessen Anwesenheit während des ersten Er-

eignisses, der komplett missratenen Befreiungsaktion der Münchner Polizei während den Olympischen Sommerspielen 1972, zum Befehl für die Aufstellung und Ausbildung einer Einheit führte, die im zweiten Ereignis, die Stürmung einer Lufthansa-Maschine, erfolgreich zuschlug.

Ulrich K. Wegener war im Jahr 1972 Verbindungsoffizier des Bundesgrenzschutzes beim deutschen Innenminister Hans Dietrich Genscher und erlebte das Massaker von München hautnah und aus nächster Nähe. Im Nachgang zum misslungenen Aktion erhielt er vom Innenminister den Auftrag, eine Anti-Terror-Einheit aufzubauen. Die Aufstellung einer solchen bisher in Deutschland in ihrer Art nicht gekannten Einheit führte ihn zu verschiedenen Spezialeinheiten ins Ausland. Bereits 1973 konnte Wegener nach einer intensiven Phase die ersten Angehörigen der Grenzschutzgruppe 9 (GSG-9) für den Einsatz bereit melden.

Es folgten weitere Jahre des Aufbaus und der ersten Einsätze bis zur Entführung der Lufthansa-Maschine «Landshut» am 13. Ok-

tober 1977. Nach einer rund fünftägigen Odyssee wurde die Geiselnahme erfolgreich beendet: Angeführt und ausgeführt vom damaligen Oberstleutnant Wegener mit seinen Männern.

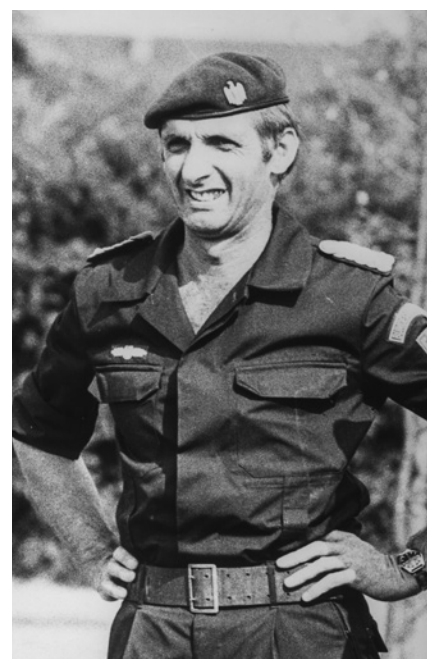
Durch die Operation «Feuerzauber» erlangte die bis dato unbekannte Einheit internationale Bedeutung und gehört seither zur internationalen Top-Elite der Anti-Terror-Einheiten weltweit.

General (ret) Wegener wird im Rahmen eines Referates am 18. Juni 2014 von 18:00-19:00 die Geschichte zum Einsatz in Somalia Revue passieren lassen und dabei als Zeitzeuge den Einsatz schildern.

Das Referat findet in der Aula Dufour im Armeeausbildungszentrum Luzern statt. Im Anschluss daran findet ein Apéritiv und ein gemeinsames Abendessen statt. Interessenten melden sich bitte Zwecks Anmeldung beim GMS-Sekretariat. Kostenpunkt inkl. Apero und Abendessen: CHF 52.00; Bezahlung an Abendkasse.

Feuerzauber: Der damalige Oberstleutnant Wegener gilt bis Heute als «Held von Mogadischu»

Auszeichnung: Wegener erhielt für die erfolgreiche Beendigung das Grosse Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.



GMS SEKRETARIAT

Seminarstrasse 54 | Postfach 354 | 5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85 (Montag bis Freitag von 9 – 12 Uhr)
info@gms-reisen.ch | www.gms-reisen.ch